Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 40 (Erstes Blatt) — Montag, den 17. Februar 1936 — 31. Jahrgang

Das Olympische Feuer erlischt

Feierlicher Ausklang der 4. Olympischen Winterspiele / Ehrung der Sieger in Gegenwart des Führers

Garmisch-Partenkirchen, 16. Februar.

Das ganze Olympiadorf ist voll erwartungsfroher Menschen, die in zahllosen Sonderzügen und Omnibussen hierhergekommen sind, um der Schlußfeier der Olympischen Winterspiele 1936 beizuwohnen. Durch die festlich geschmückten Straßen, vorbei an den hohen schlanken Masten mit den bunten Fahnentüchern der olympischen Nationen ziehen die Massen hinaus zum olympischen Ski-Stadion, dem Schauplatz der großen Schlußkundgebung. Riesig lang sind die Menschenschlangen, schier endlos die Wagenkolonnen. Und wenn das Stadion noch mal so viel Platz fassen würde, dann wäre das Stadion ebenfalls ausverkauft gewesen. Unerhörtes leisten die Absperrungsmannschaften. Die Organisation klappt wieder vorzüglich. Sie beweist, daß die lange und mühevolle Vorarbeitungsarbeit nicht umsonst geleistet wurde. Lautsprecher lenken und leiten die Massen, in mustergültiger Disziplin folgen sie den Befehlen „von oben".

Um das weite Rund des Stadions wehen heute zum letzten Male die Fahnen der 28 olympischen Nationen. Am Fahnenmast zwischen der großen und kleinen Sprungschanze flattert das große weiße Tuch mit den fünf Olympischen Ringen: die Olympische Flagge, die am Tage der Eröffnung der Winterspiele feierlich aufgezogen worden war. Zwischen dem Auslauf der großen und kleinen Schanze, gegenüber dem Olympia-Haus, ragen die drei Masten zum Himmel, an denen in wenigen Stunden die Flaggen der Siegernationen in die Höhe gehen werden. Angehörige der Reichskriegsmarine werden diesen Ehrendienst übernehmen. Oben auf dem Feuerturm neben der kleinen Sprungschanze lodert zum letzten Male das Olympische Feuer.

HJ, Jungvolk und BdM im einheitlichen Ski-Anzug rücken an und nehmen zu beiden Seiten der kleinen und großen Sprungschanze Aufstellung. Rings um das Stadion stehen SA- und Arbeitsdienstmänner, die Angehörigen des Heeres schließen sich im grauen Stahlhelm an, alle tragen Pechfackeln in den Händen. Der Innenraum des gewaltigen Ski-Stadions ist zum Bersten gefüllt. Aber auch draußen stehen Tausende und Abertausende, die wenigstens aus den Lautsprechern die Stunde miterleben wollen. Vor der Ehrentribüne am letzten Teil des Auslaufplatzes steht ein langgestreckter Tisch mit den Medaillen, die den Siegern überreicht werden, davor ein dreistufiger Aufbau; auf der mittleren und höchsten Stufe wird der Sieger eines jeden Wettbewerbes, zu seiner Rechten der Träger der Silbernen, zu seiner Linken der der Bronzenen Medaille stehen.

Zur Seite der Ehrentribüne sind Holztürme aufgebaut, die die gewaltigen Scheinwerfer bergen. Am Osteingang zum Ski-Stadion haben die Fahnenträger der 28 Nationen, die 51 Sieger aus den 17 olympischen Wettbewerben und die Sieger der außerolympischen Wettbewerbe, des Militärpatrouillen-Laufs und des Eisschießens, Aufstellung genommen.

Der Führer kommt

Wenige Minuten vor 5 Uhr schallen Heilrufe von draußen in das Stadioninnere, die sich zu einem einzigen Jubelruf der Massen vereinigen, als der Führer mit dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees Graf Baillet-Latour auf der Ehrentribüne erscheint. In der Begleitung des Führers befanden sich wie am Vormittag Reichsminister Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, während sämtliche Reichsminister, Reichsleiter und Gauleiter, die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und der internationalen Sportverbände, Mitglieder des Diplomatischen Korps, unter ihnen der französische Botschafter in Berlin Francois Poncet, wie die ausländischen Militärattaches und viele hohe Offiziere der Wehrmacht ihre Plätze auf der Ehrentribüne bereits eingenommen hatten.

Feierliche Stille liegt einen Augenblick über dem weiten Rund. Dann ertönen knappe Kommandos, Trommelwirbel setzt ein, Marschmusik erklingt.

In zwei Gliedern ziehen die Fahnen der 28 teilnehmenden Nationen unter dem Jubel der mehr als 100 000 in die in bläuliches Scheinwerferlicht gehüllte Kampfstätte. Entblößten Hauptes und mit erhobener Rechten werden die Fahnen gegrüßt. So oft eine Fahne vor dem Führer und den Ehrengästen vorübergetragen wird, senkt sie der Träger zum Gruß, den der Führer mit erhobener Rechten erwidert. Die Fahne Belgiens wird von einer Wettkämpferin, alle anderen von männlichen Teilnehmern getragen. Die Fahnenträger nehmen zu beiden Seiten mit der Front zur Ehrentribüne Aufstellung; dann rücken in feierlichem Zuge die Sieger der 4. Olympischen Winterspiele 1936 in das Stadion ein. An der Spitze marschieren die Militärpatrouillenläufer, die siegreichen Alpini voran, hinter ihnen die Finnen und Schweden. Vor der Ehrentribüne erweisen sie den militärischen Gruß. Ihnen folgen die Sieger im 4-mal-10-Kilometer-Lauf, Finnen, Norweger und Schweden, die Ersten des 18-Kilometer-Langlaufs und des 50-Kilometer-Dauerlaufes. Alle empfängt brausender Jubel, der sich gewaltig steigert, als die erste deutsche Preisträgerin Christl Cranz, die Siegerin im alpinen Skilauf, erscheint. Zu ihrer Rechten schreitet Käthe Grasegger, zu ihrer Linken die reizende Norwegerin Laila Schou-Nilsen. Franz Pfnür, der Sieger des Abfahrtslaufes, hat zur Rechten den blonden Gustav Lantschner, zu seiner Linken den famosen Franzosen Allais. Nach den Preisträgern im Kombinations-Langlauf folgen die Sieger im Spezialsprunglauf mit dem blonden Norweger Birger Ruud in der Mitte und endlich wieder mit Sonderbeifall bedacht, die tapferen Kämpfer des Olympia-Eishockey-Turniers, an der Spitze die englischen Spieler mit dem Trauerflor um den Arm.

Auch die Eishockeyspieler entbieten den olympischen Gruß, und nun kommen die Sieger im Eiskunstlaufen, zunächst die Damen, in der Mitte glückstrahlend lächelnd Sonja Henie. Ihnen folgen die Olympiasieger im Kunstlauf der Herren, die siegreichen Paare, an der Spitze Marie Herber und Ernst Baier. Es folgen dann die Sieger im Eisschnellauf, im Zweierbob und Viererbob. Auch die siegreichen Eisschützen in ihrer malerischen Tracht ziehen mit Jubel überschüttet an der Tribüne entlang, auf der alle aktiven Wettkampfteilnehmer Platz genommen haben. Mit der Front zur Ehrentribüne nehmen die Helden aus den heißen olympischen Kämpfen Aufstellung. Zu ihren Längsseiten stehen die Fahnen der Nationen.

Dann kündet der Generalsekretär des Organisationskomitees, nachdem der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees Graf Baillet-Latour und zwei Mitglieder des IOC, der Präsident des Organisationskomitees Karl Ritter von Halt, der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und der Reichssportführer von Tschammer und Osten die Ehrentribüne verlassen haben, um vor dem Tisch mit den Plaketten und Ehrenurkunden Halt zu machen, die Preisverteilung mit den Worten an:

„Achtung, Olympiasiegerehrung"

„Siegerin im Abfahrtslauf und Slalomlauf für Damen: Christl Cranz, Deutschland." Vieltausendstimmiger Jubel erfüllt die Arena, als Christl Cranz in der Mitte des Podiums, zu ihrer Rechten Käthe Grasegger, zu ihrer Linken Laila Schou-Nilsen steht. Am höchsten Siegesmast und dem Mast zur Rechten gehen die deutsche, zur Linken die norwegische Flagge hoch, gehißt von einer Signalabteilung der Reichsmarine. Kanonenschüsse dröhnen ins Werdenfelser Tal. Das vereinigte Musikkorps der Reichswehr spielt die deutsche Nationalhymne. Graf Baillet-Latour überreicht jeder einzelnen die rote Mappe mit dem Siegesdiplom und seine Medaille.

Wieder geht die deutsche Flagge an zwei Siegesmasten hoch, als die Medaillen für den Abfahrts- und Torlauf der Männer verteilt werden. Dann steigt Norwegens Banner an allen Siegesmasten auf; denn die erfolgreichste Nation der 4. Winterspiele hat im Lang- und Sprunglauf alle olympischen Ehren eingeheimst. Schwedens Flagge und die prächtige Hymne: „Du schöner, du freier, du hergehoher Nord" künden den Sieger im 18-Kilometer-Langlauf und den des 50-Kilometer-Dauerlaufes. Zum ersten Male flattert am Siegesmast dann Finnlands Flagge für den 4-mal-10-Kilometer-Staffellauf. Mit erhobener Rechten grüßt der Führer der siegreichen Staffel zur Ehrentribüne. Wieder weht Norwegens Flagge beim Spezialsprunglauf von zwei Masten, dann steht Sonja Henie auf dem Mittelpodest im leuchtend weißen Skidreß, zu ihrer Rechten die blonde Cecilia Colledge, zu ihrer Linken die kleine zarte Schwedin Vivianne Hulten. Oesterreichs Hymne klingt auf; Weltmeister Karl Schäfer hat zu seiner Rechten den Deutschen Ernst Baier, zu seiner Linken seinen Landsmann Kaspar.

Ein gewaltiger Beifall steigt vom abendlichen Winterhimmel, als Marie Herber und Ernst Baier auf dem Siegerplatz erscheinen, zur Rechten das junge Geschwisterpaar Paulin-Oesterreich, zur Linken die Ungarn Rotter-Szollas. Zum dritten Mal rauscht die deutsche Flagge empor, ertönen die deutschen Nationalhymnen. Nicht weniger als dreimal ist Ivar Ballangrud, der zum ersten Male seit dem Bestehen der Winterspiele drei Goldmedaillen erringen konnte, der Mittelpunkt herzlichen Jubels, als die Sieger der Eisschnelläufe aufgezeichnet werden. Nur einmal löst ihn sein Landsmann Charles Mathisen auf dem höchsten Siegerplatz ab. Der Kapitän der englischen Siegermannschaft im Eishocken Carl Erhardt nimmt aus den Händen Graf Baillet-Latours die so heiß erkämpfte olympische Trophäe entgegen, während Kanada mit der silbernen und Amerika mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet werden.

Bei der Ehrung der Bobfahrer machen die Sieger im Viererbob den Anfang und zweimal leuchtet von den Masten die Flagge der Schweiz, das weiße Kreuz im roten Feld, während vom dritten Mast der Union Jack weht. Zum ersten Male steigt für den Sieg im Zweierbob das Sternenbanner Amerikas auf dem höchsten und dem dritten Siegesmaste auf, auch hier hat die Schweiz die Silberne Medaille errungen. Damit ist die Ehrung der olympischen Sieger beendet.

Ihr schließt sich die der Siegreichen in den Vorführungswettbewerben an. An den 3 Masten gehen 3 olympische Fahnen in die Höhe. Der Reichskriegsminister nimmt die Preisverteilung an die Sieger des Militär-Ski-Patrouillenlaufs vor, Italien, Finnland und Schweden, während der Reichssportführer den erfolgreichen österreichischen und deutschen Eisschützen ihre Preise übergibt.

Der Präsident des Organisationskomitees, Dr. Karl Ritter von Halt, und der Generalsekretär Baron Le Fort begeben sich zu den Fahnen der 28 Nationen, und während der Präsident an die Spitze einer jeden Fahne das Erinnerungsband der IV. Olympischen Winterspiele heftet, hallen von den Höhen der umliegenden Berge Salutschüsse der Gebirgsbatterie durch das Tal.

Die Dämmerung ist hereingebrochen, die Abteilungen des Reichsheeres und die Gliederungen der Bewegung, das Stadion bis zur Höhe hinauf umsäumend, entzünden ihre Fackeln. In feierlicher Stille tritt der Präsident des IOC,

Graf Baillet Latour

an das Mikrophon der Ehrentribüne und erklärt die Winterspiele in französischer Sprache für beendet:

„Nachdem wir Reichskanzler Adolf Hitler, dem deutschen Volke, den Vertretern Garmisch-Partenkirchens und den Organisatoren der Spiele unseren tiefempfundenen Dank ausgesprochen haben, erklären wir im Namen des Internationalen Olympischen Komitees die IV. Olympischen Winterspiele 1936 für beendet und laden Sie für diesen Sommer nach Berlin ein, um mit uns die Feier der XI. Olympiade zu erleben."

Die Hunderttausende haben sich während der Worte Baillet-Latours von ihren Plätzen erhoben und die Häupter entblößt. Langsam sinkt die olympische Flagge, das weiße Tuch mit den 5 verschlungenen Ringen nieder, das olympische Feuer, das 11 Tage lang in das Werdenfelser Tal herabgeleuchtet und der Welt die Stätte olympischen Friedens gezeigt hat, verlöscht. Salutschüsse erdröhnen, eine Scheinwerferbatterie schickt Strahlenbündel über die weißglitzernden Höhen des Gudiberges zum nächtlichen Himmel, Magnesiafeuer sprüht zu beiden Seiten der Aufsprungbahn empor und aus dem silbernen Licht schießt plötzlich ein Skispringer über die Schanze und gleitet in die Tiefe. Hinter ihm folgen in rascher Abfahrt 6 Kämpfer der deutschen Olympia-Skimannschaft. Sie halten die olympische Flagge in den Händen, die Flagge, die 1928 in St. Moritz, 1932 in Lake Placid über den Kampfstätten wehte. Sie bringen die Flagge zur Ehrentribüne, wo ihr Graf Baillet-Latour den olympischen Gruß erweist.

Die Fahnenträger der 28 Nationen und die ruhmgekrönten Sieger verlassen das Stadion. Die olympische Flagge wird eingerollt. Ein Brillantfeuerwerk ist leuchtender Abschluß der Feierstunde. Erfüllt von dem Erlebnis dieser schönen Stunde ziehen die Massen zurück ins Olympiadorf.

Der Führer, umtost von dem Jubel der unübersehbaren Menschenmassen, verläßt mit dem Präsidenten des IOC, Graf Baillet-Latour, und seiner übrigen Begleitung, der sich alle führenden Personen des internationalen Sportlebens anschließen, die Ehrentribüne. Nur allmählich leert sich die Kampfstätte. Die 4. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen gehören der Vergangenheit an.

28 Nationen haben um den Siegeslorbeer gerungen. 12 von ihnen haben olympische Ehren davongetragen, aber auch die 16 Nationen, deren Kämpfer ehrenvoll den Besseren unterlagen, sind nicht leer ausgegangen. Sie haben olympischen Geist geatmet, haben ritterliche Kameradschaft und sportliche Gemeinschaft erfahren und gegeben. Auf viele, viele Tausende aus allen Ländern der Erde hat sich dieser Geist übertragen. Es gibt kein schöneres Ruhmesblatt für Teilnehmer, Offizielle, Schlachtenbummler und für das veranstaltende Land, als die von der ganzen Welt einmütig getroffene Feststellung, daß über diesen Spielen wahrhaft olympischer Friede lag und daß der olympische Geist auch weiterhin außerhalb der sportlichen Wettbewerbe alles verband. Wenn die 4. Olympischen Winterspiele zum friedlichen Ausgleich der Nationen beigetragen haben, dann ist der Wunsch erfüllt, der Deutschland bei der Ausrichtung beseelt hat und mit dem es die liebgewordenen Gäste bei den 11. Olympischen Spielen in der Reichshauptstadt empfangen wird, wenn die olympische Glocke in wenigen Monaten die Jugend der Welt ruft.

Es leben die 11. Olympischen Spiele!

Dank des Führers an das IOC

Der Führer und Reichskanzler hat an den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf von Baillet-Latour, folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Der glanzvolle Verlauf und Abschluß der IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen veranlaßt mich, Ihnen, Herr Präsident, und den anderen Mitgliedern des Komitees für Ihre außerordentlich hervorragende Tätigkeit, die so wesentlich die Abhaltung und Durchführung dieser internationalen Veranstaltung ermöglichte, den meinen und des deutschen Volkes tiefgefühlten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Weiter bitte ich Sie, Herr Präsident, diesen Dank und unsere höchste Bewunderung all jenen Mitwirkenden zu übermitteln, die als Kämpfer und Kämpferinnen bei diesen Olympischen Spielen die Welt durch ihre herrlichen Leistungen in höchster Spannung hielten und mit Begeisterung erfüllten.

In aufrichtiger Verehrung bin ich, Herr Präsident,

Ihr

gez. Adolf Hitler."

Italien meldet Sieg

Eine große Schlacht südlich von Makalle / Schwere abessinische Verluste

Rom, 16. Februar.

Das italienische Propagandaministerium, das in der Regel Sonntags keine Heeresberichte herausgibt, gab am heutigen Sonntag in der amtlichen Mitteilung Nr. 125 bekannt, daß seit Samstagfrüh südlich von Makalle eine große Schlacht im Gange sei. Der kurze von Marschall Badoglio gedrahtete Heeresbericht lautet:

„Unsere Truppen an der Eritreafront, die seit dem 11. ds. Mts. eine Offensivaktion begonnen hatten, haben seit der Morgendämmerung des gestrigen 15. Februars südlich Makalles eine große Schlacht entfesselt."

Bei dieser Schlacht sollen nach den ersten aus dem Hauptquartier in Rom eingetroffenen Nachrichten bereits Amba Aradam, Schelikot, Antalo und Beleiat besetzt worden sein. Man spricht in italienischen Kreisen bereits von der Möglichkeit, daß den Truppen des Ras Kassa und Ras Seyoum der Rückweg aus dem Gebirge abgeschnitten werden könnte.

Ueber die Schlacht von Enderta hat das italienische Propagandaministerium am Sonntagabend als amtliche Mitteilung Nr. 126 folgenden weiteren Heeresbericht des Marschalls Badoglio veröffentlicht:

„Die Schlacht von Enderta, die am 11. Febr. begonnen wurde, und am gestrigen 15. Februar mit erbitterten Kämpfen südlich von Makalle ihren Höhepunkt erreichte, ist gewonnen. Das erste und dritte Armeekorps haben nach Ueberwindung des zähesten Widerstandes des Heeres von Ras Mulugeta alle ihnen zugewiesenen Ziele erreicht. Auf dem Amba Aradam, dem Bollwerk der feindlichen Verteidigung, weht die italienische Flagge, die von einer Abteilung Schwarzhemden der von seiner Königlichen Hoheit dem Herzog von Pistoja befehligten Division „23. März" gehißt worden ist."

Das Echo in Rom

Rom, 16. Februar.

Die Meldung des amtlichen italienischen Heeresberichtes über neue Waffenerfolge an der Eritreafront, der am Sonntag um 14 Uhr in ganz Italien durch den Rundfunk bekanntgegeben worden war, hat überall lebhaften und nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Amtlich wird bereits angekündigt, daß im Laufe des Sonntagabends durch das Propagandaministerium Einzelheiten veröffentlicht werden sollen.

In politischen Kreisen wird der Ansicht Ausdruck verliehen, daß der gemeldete italienische Sieg, der in dreitägigem scharfem Kampf unter Teilnahme von fünf italienischen Divisionen Schwarzhemden und Truppen errungen worden sei, für das abessinische Heer einen weiteren schweren Schlag bedeute, der nach dem Erfolg Grazianis an der Südfront auch an der Nord-



Der Führer und Reichskanzler eröffnete die Automobilausstellung in Berlin

Am Samstagmittag eröffnete der Führer Adolf Hitler mit einer richtungweisenden Rede die diesjährige große Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung. Der Feier wohnten die Reichsregierung, fast das gesamte Diplomatische Korps und die führenden Persönlichkeiten des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens bei. Auf unserem Bild sieht man den Führer während seiner Eröffnungsrede (Scherl-Bilderdienst-M)

front die militärische Ueberlegenheit Italiens zeige. Obwohl noch keine näheren Einzelheiten bekannt sind, glaubt man doch, daß das in der Landschaft Enderta stehende abessinische Heer in der Auflösung begriffen sei. Man weist jedoch darauf hin, daß eine Ausnutzung und Erweiterung des Erfolges durch scharfe Verfolgung der abessinischen Heeresverbände angesichts der bereits einsetzenden Regenzeit und bei dem schwierigen gebirgigen Charakter des ganzen Landes vorerst zweifelhaft sei.

Außerordentlich schwere Verluste

Asmara, 16. Februar.

Bei den nach den Verlautbarungen des amtlichen Heeresberichtes nunmehr erfolgreich abgeschlossenen schweren Kämpfen um den Aradam-Berg an der Nordfront sollen die Abessinier nach nichtamtlichen Schätzungen gegen 6000 Tote und 15 000 Verwundete verloren haben. Die Verluste auf italienischer Seite seien, so heißt es, mit rund 1000 Toten und Verwundeten zu veranschlagen.

Die großen Schwierigkeiten der bei diesen Kämpfen zu lösenden militärischen Aufgaben ergibt sich aus der Tatsache, daß der Gebirgsstock des Aradam fast bis zu einer Höhe von 3000 Meter ansteigt und sich über ein Gebiet erstreckt, das von Westen nach Osten eine Länge von acht Kilometer und von Norden nach Süden eine Breite von etwa 3 Kilometer aufweist.

„Belagerung von Makalle dauert an"

Abessinische Kampfberichte melden Fortschritte der Abessinier am Fasan-Fluß.

Addis Abeba, 16. Februar.

Die Truppen des Generals Nassibu machen am Fasan-Fluß weitere Fortschritte. Sie marschieren an beiden Ufern auf Uarandab zu, nachdem sie sämtliche italienische Sperrposten, die meisten aus Somalitruppen bestanden, in überfallartigen Kämpfen zum Teil vernichtet, zum Teil gefangen genommen hatten.

Auch in der Wüste südlich Curale rücken die abessinischen Truppen in einzelnen Kavallerieabteilungen vor, wobei sie den Italienern stärkere Verluste beibrachten. Die Kampfhandlungen sind jedoch vorläufig nur als Störungsversuche aufzufassen, um Unsicherheit in den italienischen Aufmarsch zu bringen. An den für Tanks fahrbaren Straßen wurden von den Abessiniern Befestigungen angelegt, die mit zahlreichen Tankgeschützen bestückt wurden. Man will damit verhindern, daß die Italiener wie bei ihrer ersten Ogaden-Offensive tiefere Vorstöße machen können.

An größere Gefechtsaktionen am Fasan ist aber vorläufig noch nicht zu denken, da die Straßen unter den Regenfällen äußerst stark gelitten haben.

Die Belagerung von Makalle dauert an. Die abessinischen Truppen schließen den Ring immer enger um die Stadt. Die vordersten Vorposten der abessinischen Truppen sind nur noch drei Kilometer von der Stadt entfernt. An einen Entsatz der italienischen Besatzung kann nicht mehr gedacht werden, da andere abessinische Abteilungen die Straßen Abaro—Makalle durch behelfsmäßige Befestigungsanlagen bzw. durch Aufreißen wichtiger Straßenteile gesperrt haben.

Reichsstatthalter Dr. Meyer

mit der Führung der Landesregierung von Lippe beauftragt

Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Februar 1936 den Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe, Gauleiter Dr. Meyer, mit der Führung der Landesregierung von Lippe beauftragt.

Wie bereits mitgeteilt wurde, ist der bisherige Staatsminister Riecke infolge seiner Ernennung zum Ministerialdirektor im Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft aus seinem Amt als Staatsminister von Lippe zum 31. Januar 1936 ausgeschieden, sodaß eine Regelung der Nachfolgerfrage notwendig wurde.

Sieg des Kabinetts Stojadinowitsch in der Skupschtina

Belgrad, 16. Februar.

Die Regierung stellte am Freitagnachmittag in der Skupschtina die Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab, daß das Kabinett Stojadinowitsch über eine Mehrheit von 43 Stimmen verfügt.

In politischen und parlamentarischen Kreisen wird das Abstimmungsergebnis als ein großer Erfolg der Regierung und eine neuerliche Festigung der innerpolitischen Lage Jugoslawiens gewertet.

Adolf Hitler bei seinen Arbeitern

Die Gefolgschaftsmitglieder der Automobilindustrie seine Gäste im Kaiserhof

Berlin, 16. Februar.

Die 130 Arbeiter und Gefolgschaftsmitglieder der Automobilindustrie aus ganz Deutschland, die am Vormittag der feierlichen Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung beigewohnt hatten, waren anschließend Gäste des Führers und Reichskanzlers im Kaiserhof zu einem Mittagessen. Zur freudigen Ueberraschung der Arbeiter erschien gegen 17 Uhr der Führer in ihrem Kreise und verweilte mehr als eine Stunde bei ihnen.

Die Arbeiter saßen in ihrer schmucken Werkskleidung, dem dunkelblauen Monteuranzug, an kleinen Tischen im Kaiserhof. Auf ihren Anzügen sah man die Abzeichen aller maßgeblichen Firmen der deutschen Automobilindustrie. Der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, und der Leiter der Fachgruppe Kraftwagen, SS-Obersturmführer Werlin, betreuten sie während des Essens. Als dann der Führer in Begleitung von Korpsführer Hühnlein und den Brigadeführern Schaub und Schreck erschien, wurde er mit stürmischen Heilrufen empfangen.

Der Führer ging von Tisch zu Tisch und sprach überall in kleinem Kreise, von den begeistert lauschenden Arbeitern dicht umdrängt, über die Fragen, die gerade diese Arbeiter am meisten interessieren, über nationalwirtschaftliche und technische Fragen der Automobilindustrie und der deutschen Industrie überhaupt. Er schildert ihnen die nächsten Aufgaben, die die deutsche Wirtschaft und Industrie zu lösen haben. In eindrucksvoller und anschaulicher Weise führte er ihnen die Probleme vor Augen, die er bereits in seiner Rede zur Eröffnung der Automobilausstellung behandelt hatte.

Frei und ohne Umschweife stellten auch die Arbeiter Fragen über Dinge, die ihnen am Herzen lagen. So bot diese Stunde ein eindrucksvolles Bild von der unzertrennlichen Gemeinschaft, die Führer und Arbeiter miteinander verbindet. Als der Führer die Gewißheit aussprach, daß der deutsche Arbeiter ihn nie verlassen würde, da klang ihm begeisterte Zustimmung entgegen und die leuchtenden Augen der Arbeiter bestätigten es doppelt.

Als der Führer dann nach 18 Uhr den Kreis der Arbeiter verließ, da riefen sie, denen der Führer eine unvergeßliche Stunde geschenkt hatte, ihm noch einmal ein donnerndes Heil nach, wie es mit dieser inneren Begeisterung und Freudigkeit selbst an dieser für den Nationalsozialismus traditionsreichen Stätte wohl selten ausgebracht worden ist.

Am Abend wohnten die Arbeiter auf Einladung des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie der Aufführung der Revue „100 000 PS" in der Deutschlandhalle bei.

Der Führer in der Deutschland-Halle

Die große Ausstattungs-Revue „100 000 PS"

Berlin, 16. Februar.

Den festlichen Abschluß des Eröffnungstages der diesjährigen Autoausstellung bildete die Erstaufführung der großen Ausstattungsrevue „100 000 PS" in der Deutschlandhalle, die in 20 Bildern die

Verkehrsentwicklung vom Altertum bis zur Gegenwart

zeigt und während der Zeit der Ausstellung allabendlich aufgeführt wird. Lange vor Beginn setzte schon der Zustrom der Massen zur schönsten Halle Europas ein. Eine ununterbrochene Kette von Kraftwagen brachte immer neue Besucher und bald war die geräumige Halle bis auf den letzten Platz besetzt. Der Aufmarsch der Massen vollzog sich dank der vorzüglichen Organisation reibungslos.

In den Rang-Mittellogen bemerkte man zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen den Reichsverkehrsminister Eltz von Rübenach, Reichsleiter und Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, Korpsführer Hühnlein, Reichsarbeitsführer Hierl, den Stellvertretenden Berliner Gauleiter Görlitzer, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, SA-Obergruppenführer Herzog von Koburg, NSKK-Gruppenführer Ostermann, General der Panzertruppen Lutz, den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt, den Präsidenten der Internationalen Kraftfahrzeugindustrie Schippert, Geh. Rat Allmers, Dr. Wilhelm Opel.

Brausende Heilrufe kündigten die Ankunft des Führers an, der, begleitet von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsführer SS Himmler, mit seiner ständigen Begleitung die Mittelloge betrat, und mit tosendem Jubel empfangen wurde. Fanfarenstöße kündeten dann den Beginn der großen Schau an.

Volle drei Stunden

sah die bis auf den letzten Platz besetzte Deutschlandhalle dann einen Querschnitt durch die Entwicklung des Verkehrs vom Altertum bis in die Neuzeit, wie er in diesem Ausmaß bisher noch nirgends geboten wurde.

Volle drei Stunden rollte in ununterbrochener Folge Bild um Bild an den begeisterten Zuschauern vorüber, eines schöner, farbenprächtiger und eindrucksvoller als das andere, und die gewaltige Halle nahm die zauberhaften Vorführungen mit wahren Stürmen des Beifalls auf. Den Besuchern, die nicht müde wurden, den Mitwirkenden zu danken, vergingen die Stunden wie im Fluge. Nur in einem Raum von den gewaltigen Ausmaßen der Deutschlandhalle konnte eine Ausstattungsrevue dieses Umfanges mit weit über tausend Mitwirkenden aufgeführt werden, und nur in einer so gewaltigen Halle kam sie auch zur vollen Wirkung.

Diese Schau, die Eugen Rex erdacht hat und die er auch leitet, zu der Benno von Arent die szenische und Kostümausstattung und Prof. Otto Urack die Musik, Heinz Lingen die Choreographie beisteuerte, wird, so kann man zuversichtlich behaupten, allabendlich ein volles Haus sehen. Es ist fast unmöglich, bei der Fülle des Gebotenen den geist- und witzvollen Inhalt der geschickt verbundenen Bilder wiederzugeben. Fanfaren verkünden den Beginn der olympischen Spiele, aus großen Feuerschalen schlagen die Flammen empor, Flöten- und Cymbalspieler marschieren in das Innere, sie tragen in ihren Händen die fünf olympischen Ringe. Durch das Tor der Arena rasen Quadrigen im Wettbewerb um das Oval; dem Sieger wird olympischer Lorbeer überreicht. Das trojanische Pferd speit zwar keinen griechischen Helden, aber leichtfüßige Tänzerinnen aus, die das erste Bild mit einem großen Ballett beschließen. Schwerfällig schaukeln zwei Komödiantenwagen mit einem Lautensänger vorüber, die von einer Reitertruppe fortgesetzt werden. Ein Troß Landsknechte zieht mit wehendem Banner vorüber, ein verlorener Haufe. Die Marketenderin singt ein altes Landsknechtslied. Das ganze fahrende Volk tanzt einen wundervollen altdeutschen Reigen. Das Zeitalter des Rokoko bringt drei prächtige Staatskarossen. Der Postillon von Lonjumeau läßt sein Lied erschallen. Den Karossen entsteigen in farbenprächtigen Kostümen Tänzer und Tänzerinnen, die wie lebendes Meißener Porzellan wirken. Während ein Rokokoständchen in herrlichen Koloraturen durch die Halle perlt, tanzen zierliche Dämchen mit gewaltigen Reifröcken, unter denen sie ihre gepuderten Kavaliere verborgen halten, ein Menuett. Fröhliche Wanderburschen werden von dem Thurn und Taxischen Postwagen überholt. Aber noch hat er die vielen Schlagbäume der kleinen Stadtgrenze nicht passiert, da braust schon die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth vorüber.

Die Berliner Wachtparade

leitet zur Neuzeit über. Ein entzückendes Ballett der Spreewälder Damen mit ihren Soldaten zieht unter dem Jubel der Zehntausend ein. Heinrich Kleyer fällt mit seinem ersten Hochrad dem Auge des Gesetzes zum Opfer. Es kommt zu einem lustigen Intermezzo mit dem Berliner Original, dem Eckensteher Nante, dem „Wurstmaxe" und dem unvermeidlichen Schulsterjungen. Hoch- und Niederräder fahren einen entzückenden Reigen. Dann hat das erste Schnauferl etwa um 1890 eine Panne und muß abgeschleppt werden. Bei einer Herrenpartie zum Grunewald begegnen sich die alte Zeit mit dem Kremser und die neue Zeit mit tandemfahrenden jungen Damen. Ein Gesangverein singt schaurig-schön, daß sich die Grunewald-Tannen biegen. Der unvergeßliche Nixdorfer versöhnt die Zeitalter. Mit Tuten und Qualmen rauscht der Dampfer „Wintermärchen" durch die Havel-Seen — ein entzückendes Ballett begleitet die Auffahrt der Wagen, vom ersten Automobil Karl Benz', dem ersten Daimler-, Horch-, Opel- und Mercedes-Wagen, den ersten Motorrädern, einen Kruppschen Roller, der mit Sturmhaube gefahren wird, bis zu den neuesten und schnittigsten Wagen. Eine Rundfahrt durch Berlin mit Käse-Omnibussen bringt aufschlußreiche Erklärungen.

Dann aber hat das NSKK das Wort,

das unter starkem Jubel eine schneidige Kraftradquadrille fährt. Ein motorisierter Pioniersturm baut eine Brücke, die in die Luft gesprengt wird, um dem Gegner den Uebergang unmöglich zu machen. In sausender Fahrt brausen die Räder heran, um im hohen Bogen die klaffende Lücke zu überfliegen. Ein Fuchsrennen bildet zusammen mit dem Marsch der beteiligten NSKK-Stürme den Abschluß dieses fesselnden Bildes. Die jüngste Vergangenheit aber wird durch einen

Ausschnitt aus dem Avusrennen

mit einem mörderischen Endkampf zwischen den Originalrennwagen der Autounion und Mercedes-Benz, bei dem auch in Sekundenschnelle die Reifen gewechselt werden, wiedergegeben. Während alle diese Bilder helle Begeisterung auslösen, ist Herr Meckermann (Eugen Rex) natürlich unzufrieden und erst die lustigen Abfuhren, die er von einem Professor (Willi Schaeffers) und dem etwas vorsichtigen aber gelehrigen Schüler einstecken muß, müssen ihn eines Besseren belehren.

An dem Bombenerfolg, den die Schau bei ihrer Uraufführung erlebte, haben nicht nur die Solisten Erich Carow, Eugen Rex, Otto Gebühr, Valentin Haller, Leo Peukert, Jaro Prohaska, Carl de Vogt, sondern auch die Tanzgruppe des Deutschen Opernhauses mit den Solotänzerinnen Ursula Deinert, Elly und Margot Höpfner, Liselotte Köster, Lisa Kallinger, Daisy Spieß und den Solotänzern Rolf Arco und Nikolai Orloff besonderen Anteil. In Sondernummern wurden noch Briz und Partner und die fünf Reptons gefeiert. Neben den Stürmen der Motorbrigade Berlin des NSKK stellte der NS Reitersturm der 7. NS Reiterstandarte die Berittenen.

Dem Führer wurde beim Verlassen der Halle begeistert zugejubelt.

Der Führer besichtigt die Automobilschau

Dreistündiger Rundgang durch alle Hallen / Persönlicher Glückwunsch an Dr. Bosch

Berlin, 16. Februar.

Sofort nach der Eröffnung der Schau trat der Führer einen Rundgang durch sämtliche Hallen der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1936 an. Drei Stunden lang hielt sich der Führer an den Ständen auf und ließ sich von Oberingenieur Schirz des NDA. und den Fachingenieuren der einzelnen Stände eingehend die Modelle erklären. Den Führer begleiteten auf dem Rundgang der Präsident des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Geh. Rat Allmers, der Leiter der Fachgruppe Kraftwagen, Direktor Werlin, der Leiter der Fachgruppe Krafträder, von Falkenhayn und der Korpsführer des NSKK. Hühnlein.

Das besondere Interesse des Führers galt zunächst dem Mercedes-Stand in der Personenkraftwagenhalle, bei dem er den Heck-Motorwagen und die neueste Errungenschaft, den Personenkraftwagen mit dem Dieselmotor besichtigte. Längere Zeit verweilte der Führer auch an zwei offenen Tourenwagen von Mercedes, die mit allen neuesten Einrichtungen der Technik, z. B. auch mit Rundfunkempfang, ausgestattet sind. — Am Stand der Autounion erregte der Wanderer-2-Liter-Wagen mit Kompressor seine Aufmerksamkeit. — Auf dem Adler-Stand begrüßte der Leiter der Wirtschaftsgruppe Fahrzeugindustrie, Direktor Hagemeier, den Führer und zeigte ihm den Adler-Weltrekord-Wagen 1,5 Liter. Auch den Opel-Stand besichtigte der Führer und studierte hier eingehend den vor zwei Monaten herausgekommenen Kleinstwagen „P. 4". — Nach einem Besuch bei BMW, Mannbach und Hansa besichtigte der Führer auch die Stände der ausländischen Automobilfirmen.

Auf dem Bosch-Stand, der aus Anlaß des 50jährigen Gründungsjubiläums besonders groß und reichhaltig ausgestattet ist, beglückwünschte der Führer den greisen Dr. Bosch herzlich zum Jubiläum.

Ueberall zeigte der Führer starkes Interesse und verschaffte sich durch zahlreiche fachmännische Zwischenfragen vollste Aufklärung über die Modelle.

Nachdem der Führer auch die Lastkraftwagenhalle eingehend in Augenschein genommen hatte, machte er einen Rundgang durch die Stände des Kraftfahrzeughandwerks, auf dem Reichshandwerksmeister Schmidt ihn begleitete.

Erst gegen 15 Uhr verließ der Führer mit seiner Begleitung die Ausstellung. Am Ausgang bildeten Ehrenformationen des NSKK mit ihrem Musikzug Spalier. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge brachte dem Führer beim Verlassen der Ausstellung stürmische Kundgebungen dar.

80 000 Besucher auf der Autoschau

Berlin, 16. Februar.

Wie nicht anders zu erwarten war, bildet die Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1936 einen Anziehungspunkt besonderer Art. Am Sonntag, dem ersten Tag der Ausstellung, gingen über 80 000 Besucher durch die Drehsperren in den Hallen am Kaiserdamm. Allein 45 Sonderzüge aus dem Reich mußte die Deutsche Reichsbahn einsetzen, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden. Außerdem waren auf dem Messegelände 70 große Reiseomnibusse eingetroffen, von denen erstaunlich viel Auslandswagen waren. Ueberhaupt ist das Interesse des Auslandes für die diesjährige Autoschau besonders groß.

Die Ausstellungsleitung macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Hallen bereits um 9 Uhr geöffnet sind.

Hinter den ewigen Wäldern

Roman von Fritz Erskat

5. Fortsetzung.

Ein Tag reihte sich an den andern. Immer dasselbe Einerlei. Das Wetter blieb beständig: Kalt und klar. —

Es wurde Abend. Zum erstenmal seit Wochen zogen grauweiße Wolken herauf. Der Horizont vernebelte sich schwach. Die Kälte ließ nach. — Hal rechnete mit Schneefall. Alle Anzeichen sprachen dafür. Vor dieser Aussicht bangte es ihm. Fallender Schnee würde die Fußspuren zudecken. Wie sollte er dann den Weg finden?

Während er noch überlegte, kam er an eine dichte Gebüschgruppe. Hier mußten gestern die anderen gelagert haben; denn er sah die Rückstände von zwei großen Feuern. Mit dem Weidenast, den er als Wanderstab benutzte, stocherte er in der einen Feuerstelle herum. Erfreut bemerkte er, daß einige angekohlte Holzstücke noch glimmten. Sogleich warf er das Gepäck ab. Dann brachte er das Feuer wieder in Gang. In einer großen Konservenbüchse taute er Schnee auf. Auf einem besonders zurechtgebogenen Stück Blech bereitete er aus Mehl eine Art Brotfladen. Mit der Zubereitung des Tees dauerte es auch nicht lange. Von gestern hatte er noch einige Happen Fleisch. So war er schnell mit dem Mahl fertig.

Diesmal gönnte Hal sich keine Pfeife nach der Mahlzeit. Schon beim Essen schien ihm eine Idee gekommen zu sein. Ohne zu ruhen, packte er seine Habseligkeiten eilends zusammen. — Seit der Ankunft an dieser Stelle war wohl kaum eine halbe Stunde vergangen, da befand sich Hal Lörne bereits wieder auf dem Wege.

Achtes Kapitel.

Lansky und seine Genossen rasteten. Die Männer saßen und lagen im Zelt umher. Man hatte schon gegessen. Es wurde wenig gesprochen.

Draußen an einem Feuer bückte sich eben Lansky, um seine Pfeife in Brand zu setzen. Lautlos trat Nanglu zu ihm.

„Herr, wir werden verfolgt . . . Mann hinter uns."

Ueberrascht drehte sich Lansky zur Seite.

„Du träumst, Nanglu. — Wer sollte uns verfolgen — hier — und weshalb?"

„Nanglu weiß, Herr! Mann geht hinter uns her — schon seit Tagen."

„Wie willst du das wissen? Wir anderen haben nichts bemerkt. — Du täuschst dich, Nanglu. Niemand weiß etwas von uns. Keiner ahnt unseren Weg. — Woran meinst du denn zu erkennen, daß jemand hinter uns ist?"

Nanglu zögerte, ehe er begann:

„Vor drei Tagen hat Nanglu mittags einen Handschuh verloren. Abends Nanglu auf eigener Spur zurückging — Handschuh suchen. Ihn auch finden. Da sehen Nanglu nachts von kleinem Berg Feuer hinter sich."

Hastig packte Lansky den Arm des Osseten. „Hast du dich nicht geirrt?"

„Nanglu scharfe Augen. Nanglu schon zwei Nächte zurückgegangen. Immer Feuer hinter uns gesehen."

„Und du vermutest, daß es nur ein einzelner ist?"

„Ja, Herr! — Feuer kleiner als unsere . . . Ein-Mann-Feuer. Er auch ruhig. Mehr Männer machen Lärm. Machen größere Feuer. Schießen Wild. — Er allein und ruhig. Verfolger."

„Aber wer?"

„Mertens . . ."

„Du bist verrückt! — Ausgeschlossen! Ich habe doch selbst . . . Er ist . . . Mertens kann niemals wieder . . . Nein!"

Schroff wandte sich Lansky ab, um ins Zelt zu gehen. Noch Nanglu hielt ihn am Pelzärmel fest.

„Herr, es wird Schnee geben. Schneenächte gefährlich, wenn Verfolger auf Spur."

Unwirsch befreite sich Lansky von der umklammernden Hand. „Hör' auf mit dem Geschwätz! Ich glaube dir nicht. Und wenn schon — wozu stellen wir nachts die Wache . . ."

Nanglu blickte wie mitleidig hinter Lansky drein, der ins Zelt schlüpfte.

Neuntes Kapitel.

Noch immer fiel kein Schnee. Hal beeilte sich so sehr er konnte. Den Pelz trug er weit offen, um nicht zu bald und zu sehr warm zu werden.

Es hing jetzt alles von seiner Schnelligkeit ab und davon, daß in den nächsten vier bis fünf Stunden kein Schneetreiben einsetzte.

Obwohl der Himmel bedeckt war, herrschte genug Helligkeit, die nächste Umgebung zu erkennen. Dafür sorgte schon das Weiß der Schneedecke. Ohne besondere Anstrengung war es Hal möglich, die breite Spur im Auge zu behalten.

Immer eiliger strebte er vorwärts. Nun er einen Plan hatte, erfüllte ihn die alte Zuversicht. Dieses Gefühl beflügelte seine Schritte.

Unterdes nahm die Kälte ständig ab. Hal flehte, daß der zu erwartende Schneefall wenigstens noch etwas auf sich warten lassen möchte. —

Ungefähr drei Stunden konnten vergangen sein. Es war längst Nacht, der Dunkelheit nach. Es wurde schwieriger, die Fährte nicht zu verlieren. Beim Gehen spürte Hal, daß der Boden vor ihm anstieg. Er schritt durch lichten Baumbestand. Nun schien er den höchsten Punkt der Bodenerhebung erreicht zu haben; denn die nächsten Schritte wurden ihm leichter. Er spähte nach vorn.

Da! Er blieb stehen. In weiter Ferne sah er dicht beieinander zwei Lichtpünktchen. Hal kannte bereits die Gewohnheit der von ihm verfolgten Schar, allnächtlich zwei Feuer anzuzünden. Demnach hatte er seine Leute soeben gesichtet.

Hal atmete erleichtert auf. Nun konnte nichts mehr schiefgehen. Er wußte jetzt, wo er die Gesuchten zu finden hatte. Die beiden Feuer würden ihm den Weg weisen. — Jetzt mochte der Schnee kommen.

Und er kam wirklich. Leise rieselten die Flocken herab. Hal schien in dieser Nacht Glück zu haben. Wäre ein Schneesturm losgebrochen, so hätte er sein Vorwärtskommen stark behindert und ihm auch die Sicht genommen. So aber sah Hal immer wieder die Lichtpünktchen auftauchen. Nach und nach wurden sie größer.

Das Schneewetter begünstigte Hals Vorhaben. Wohl konnte er die Lagerfeuer sehen; es bestand aber zunächst keine Gefahr, daß man ihn von den Feuern aus zu erblicken vermochte.

Er minderte die Eile. Sein Ziel war ja nicht mehr zu verfehlen. —

Nach einer weiteren Stunde Weges bog er westlich von der bisherigen Richtung ab. Als er sich beinahe auf gleicher Höhe mit den Feuern befand, machte er einen Bogen, um unbemerkt hinter das Lager zu gelangen. Sein Gepäck hatte Hal niedergelegt. Ungehemmt konnte er sich bewegen.

Zum Glück stand der Wald hier dichter. Reichliches Gestrüpp schuf nach unten hin eine dunklere Enge. Hal stand an der Rückseite des Lagers. Bis zum Zelt und zu den Feuern mochten es gut zweihundert Meter sein. Im Lager schien alles zu schlafen. Hal vernahm keine Geräusche. Doch nun trat ein Mann aus dem Zelt. Er schlüpfte in seinen Pelz und ging zur nächsten Feuerstätte. Mit müden Bewegungen machte er sich dort zu schaffen. Gespannt hatte Hal ihn hinter einem Baum hervor beobachtet. Er lauschte, wobei er den Mann am Feuer nicht aus den Augen ließ. Es blieb weiterhin alles still. Der Posten trug keine Waffen bei sich.

Hal duckte sich, um tiefer in den Schatten zu kommen. Dann schlich er eine ziemliche Strecke zurück. Hier legte er seinen Pelz ab, um sich dann vorsichtig wieder seinem vorigen Standpunkt zu nähern.

Die Lage war noch die gleiche, mit dem Unterschied nur, daß der Wächter jetzt am anderen Feuer stand. Seine ersichtlich geringe Aufmerksamkeit schien sich allein auf die Flammen zu konzentrieren.

Da setzte sich Hal lautlos in Bewegung. Wie ein flüchtiger Schatten huschte er vorwärts. Aber trotz aller Vorsicht knirschte der Schnee leise. Der Posten wandte sich um. Im selben Augenblick saß ihm auch schon Hals Faust an der Schläfe. Der Ueberrumpelte schlug lang hin. Hal stürzte sich auf ihn und fuhr ihm an die Kehle. Doch diese Vorsicht erwies sich als unnötig. Der Mann lag in tiefer Bewußtlosigkeit; er konnte nicht mehr schreien.

Mit einem Ruck zog Hal dem Ohnmächtigen den Pelz über den Kopf; die Aermel des Mantels band er zu einem Knoten fest. Dann horchte er noch einmal nach dem Zelt hinüber. Auch jetzt lag noch alles ruhig. Der Ueberfall war also unbemerkt geblieben. Die Feuer, die der Wächter kurz vorher mit neuer Holznahrung versehen hatte, prasselten. Sonst lag der Platz wie ausgestorben da.

Unter Aufbietung aller Kräfte warf Hal seinen stummen Gefangenen über die Schulter, derart, daß dessen Kopf nach vorn über die Brust des Trägers zu hängen kam. Schnell entfernte er sich mit der lebenden Last und hastete schweratmend zu der Stelle, an der er vorhin seinen Pelz zurückgelassen hatte. Hier legte er den Gefangenen nieder. Mit seinem eigenen Pelz wickelte er die Beine eng ein, sodaß dieser — wenn auch nur notdürftig — vollständig gefesselt war

Der Führer eröffnet die Berliner Autoschau

Die Aufgaben von Staat und Industrie: Förderung der Produktion, Erleichterung der Wagenhaltung, Steigerung des deutschen Betriebsstoffes, Bau der notwendigen Straßen

Berlin, 15. Februar.

Mit einer großangelegten, für die ganze Industrie richtunggebenden Rede eröffnete heute mittag der Führer und Reichskanzler in der Halle 1 des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1936. Der Feier wohnten die Reichsregierung, fast das gesamte Diplomatische Korps, die Reichs- und Gauleiter, zahlreiche Staatssekretäre, namhafte Vertreter der SA, der SS und des NSKK sowie anderer Gliederungen der Partei, viele Offiziere der Wehrmacht und Vertreter der Industrie, der Wirtschaft und des Handels bei.

Die ganze Umgebung des Ausstellungsgeländes steht seit den frühen Morgenstunden im Zeichen dieses großen wirtschaftlichen Ereignisses. Tausende von Kraftwagen haben alle den Funkturm zum Ziel. Zeitweilig sind die Zufahrtsstraßen verstopft, bis endlich die Parkplätze die Fahrzeuge, die nach ihren Nummernschildern nicht nur aus ganz Deutschland, sondern auch aus verschiedenen ausländischen Staaten kommen, aufnehmen. Vor den Hallen 1 und 2 flattern zwischen Hakenkreuzbannern die Farben der Staaten, die sich an der Schau beteiligen.

Das größte Interesse gilt der Halle 1, in der in einem riesigen, von der Personenwagen-Ausstellung abgegrenzten Versammlungsraum die Eröffnungsfeier stattfindet. Große Bilder, die den Führer bei geschichtlichen Ereignissen zeigen, und Ausprüche des Führers über die Bedeutung des Kraftwagens schmücken die Wände.

Zwölf Säulen, mit den Hoheitszeichen geschmückt, tragen einen riesigen Baldachin, von dem ein künstlerisch geformtes Hakenkreuz grüßt. An der Stirnseite ist das Podium für die Ehrengäste aufgebaut. Zur Rechten und Linken haben das Philharmonische Orchester und die Kapelle der Panzertruppen Platz genommen.

Das NSKK marschiert staffelweise auf. Annähernd 100 Stander des NSKK runden vor dem großen trennenden Vorhang nach der Autohalle hin das Bild des Eröffnungsortes ab.

Der Führer erscheint

Während sich der Ehrenraum immer mehr mit den Gästen füllt, waren inzwischen Männer der Motorabteilung des NSKK mit ihren Sturzhelmen aufmarschiert, um vom Kaiserdamm ab Spalier zu bilden und zugleich die Zehntausende zählenden Zuschauer zurückzuhalten. Ein Kraftschützenzug hat vor der Halle 1 mit Fahnen Aufstellung genommen. Lange vor der angesetzten Zeit künden Heilrufe vom Kaiserdamm aus die Ankunft des Führers. Vor der Halle wird der Führer vom Korpsführer Hühnlein und dem Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, Allmers, begrüßt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Führer in Begleitung des Korpsführers Hühnlein die Front der angetretenen NSKK-Formationen ab. Kurze Zeit verweilt der Führer vor der Halle. Er winkt dann ein kleines Mädchen heran, das ein Blumensträußlein für den Führer bereitgehalten hatte und durch die Sperre nicht durchgelassen worden war. Unmittelbar am Eingang übergeben einige BDM-Mädel dem Führer ebenfalls Blumensträuße.

In der Vorhalle waren Werksangehörige zahlreicher an der Ausstellung beteiligter Firmen in ihren blauen Arbeitskitteln angetreten. Jeden einzelnen in der ersten Reihe begrüßt der Führer mit Handschlag und geht dann mitten in die blaue Schar der Werksangehörigen hinein, um sich kurz mit diesem und jenem zu unterhalten. Dann wendet er sich nach der anderen Seite der Halle und begrüßt hier ebenfalls die angetretenen Werksangehörigen. Ein brausendes Heil folgt ihm nach, als er den Ehrenraum betritt, und nochmals donnert ihm ein Heil nach, als der persönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, sämtlichen angetretenen Werksangehörigen die Einladung des Führers zu einem Besuch in der Reichskanzlei übermittelt.

Der Badenweiler Marsch klingt auf, die 3000 Ehrengäste erheben sich von ihren Plätzen, als der Führer erscheint und seinen Platz einnimmt. Das Philharmonische Orchester intoniert den Huldigungsmarsch von Liszt.

Rennfahrer von Brauchitsch

Als Vertreter der deutschen Rennfahrer danke ich Ihnen, mein Führer, für alles, was Sie uns gegeben haben. Wenn in den letzten Jahren die deutschen Rennwagen von Sieg zu Sieg geeilt sind, wenn wir im Kraftfahrsport heute an der Spitze aller Nationen stehen, so ist das nicht so sehr unser Verdienst oder das Verdienst der Industrie, sondern in erster Linie Ihr Werk. Sie haben uns durch Ihre Maßnahmen die technischen Voraussetzungen für unsere Erfolge geschaffen. Sie haben das Interesse des deutschen Volkes auf die Kraftfahrt, den Kraftfahrsport gelenkt. Dies allein hätte uns den Sieg nicht erringen lassen, etwas anderes war entscheidend: Sie haben uns den Glauben an die deutsche Zukunft, an uns selbst wiedergegeben, und Sie haben uns so mit dem leidenschaftlichen Ehrgeiz beseelt, unserem Vaterlande Ehre zu machen. Dieser Ehrgeiz aber und dieser Glaube an den Sieg sind, wie überall, auch in unserem harten Handwerk Voraussetzung für den Erfolg.

Im Namen meiner Kameraden danke ich daher Ihnen, mein Führer, Ihr Vorbild und Ihr Werk verpflichten uns, unser ganzes Können, ja unser Leben für unser deutsches Volk einzusetzen. Wir geloben Ihnen, auch in diesem Jahre alles daran zu setzen, um wieder die stolzen Fahnen des Dritten Reiches auf den Rennbahnen Europas wehen zu lassen.

Werksangehörige Senftleben

im Namen der Werksangehörigen aller Betriebe der Automobilindustrie das Wort an den Führer:

Mein Führer!

Ich bin glücklich darüber, Ihnen Gruß und Dank meiner vielen tausend Arbeitskameraden überbringen zu dürfen. Es ist nicht unsere Art, viele Worte zu machen, dafür kommt unser Dank aus vollem Herzen. Viele von uns waren noch vor wenigen Jahren zur Arbeitslosigkeit verdammt. Das bedeutete Hunger und Entbehrung für uns, unsere Frauen und unsere Kinder. Dabei lähmte uns unter dem System der November-Republik graue Hoffnungslosigkeit. Heute dürfen wir wieder am Arbeitsplatz stehen, und dafür gilt Ihnen, mein Führer, nicht nur unser eigener Dank, sondern auch der unserer Frauen und Kinder. Aber auch unsere Arbeit selbst hat sich seit Ihrer Führung verändert. Jüdische Intellektuelle und marxistische Bonzen hatten uns früher einreden wollen, daß unsere Arbeit nur den einen Zweck haben könne, von profitgierigen Klassenfeinden ausgebeutet zu werden. Heute haben wir alle, gerade auch in der Automobilindustrie, den tiefen Sinn unserer Arbeit erkannt. Unter Ihrer Aufsicht und Führung arbeitet die ganze Automobilindustrie, Unternehmer, Ingenieure und Arbeiter, für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Wir sind stolz darauf, heute unseren Volksgenossen angesichts dieser Ausstellung zurufen zu können: Alle diese Arbeit tun wir für Euch. Wenn der Absatz der deutschen Automobilindustrie seit Ihrer Machtergreifung von Jahr zu Jahr steigt, wenn unsere Erzeugnisse mit die besten der Welt geworden sind und wenn wir durch den wachsenden Export dem deutschen Volk Devisen, Arbeit und Brot schaffen können, so erfüllt uns das mit jener einzigartigen Genugtuung, die nur die dem Volk gegenüber erfüllte Pflicht geben kann. Darum danken wir Ihnen, mein Führer. Die Arbeiterschaft der deutschen Automobilindustrie wird stets das tun, was Adolf Hitler von ihr erwartet.

Dann sprach der

Präsident Allmers

Der Präsident des Reichsverbandes der Automobil-Industrie,

Geheimrat Dr. Allmers

erinnerte an die Rede des Führers bei der Eröffnung der Automobilausstellung 1933. Des Reiches Kanzler habe jene wundervolle oft zitierte Rede gehalten, die uns endlich, endlich wieder Mut, Vertrauen und Zuversicht gegeben habe.

Dank, mein Führer, so sagte Dr. Allmers, für alles, was Sie für uns und für die deutsche Wirtschaft getan. Dank auch den Mitgliedern der Regierung! Dank allen, die diese unsere Ausstellung gefördert, ganz besonders dem Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Dank endlich meinen braven Mitarbeitern, die es in den letzten Monaten wahrlich nicht leicht gehabt haben. Den würdigsten Dank aber, mein Führer, kann ich Ihnen durch die Vorlegung einer wahrhaft stolzen Erfolgsrechnung erstatten. Der Jahresabsatz von Kraftwagen betrug 1932 44 000, 1933 93 000, 1934 157 000, 1935 215 000. Der Absatz der Krafträder stieg im gleichen Zeitraum von 46 000 auf 116 000. Die Gesamtzahl der abgesetzten Kraftwagen und Krafträder ist für 1935 331 000.

Indessen sind das nur die Zahlen des Inlandsabsatzes, und zwar ohne die Lieferungen an Reichsheer, Reichsbahn und Reichspost. Wertmäßig ist der Gesamtinnenabsatz der Automobil- und Zubehörindustrie im Jahre 1935 mit 1,2 Milliarden anzunehmen.

Das, mein Führer, ist unsere Gegenleistung! Ab und zu seien Stimmen zu vernehmen: Das kann ja nicht so weitergehen, der Sättigungsgrad muß nahe sein. Unkenrufe! Man übersehe, daß in Deutschland erst auf 63 Einwohner ein Automobil komme und daß trotz aller Steigerung im Verhältnis zur Bevölkerungszahl und zum Wirtschaftsvolumen der Kraftwagenbestand in England und Frankreich noch das Zweieinhalb- bzw. Dreifache des deutschen Bestandes betrage. Bis hier eine Angleichung erfolge, könnten wir noch Millionen neuer Kraftfahrzeuge absetzen.

In seinen weiteren Ausführungen wies Geheimrat Allmers auf die großangelegte Organisation der Exportgemeinschaft der deutschen Automobilindustrie hin, die dahin strebe, die Exportziffern noch in ganz anderem Maße zu steigern. Völlig verkehrt sei die Annahme, daß die Automobil- und Zubehörindustrie im Gelde schwimme. Die furchtbaren Schäden, die uns 14 schlimme Jahre zugefügt hätten, seien nicht in drei Jahren wettzumachen.

Präsident Allmers verzichtete auf die Behandlung wichtiger Fragen, unterließ es aber nicht, auf die allerneueste Errungenschaft der Automobilindustrie hinzuweisen: den Personenkraftwagen mit dem Dieselmotor. Der Wagen sei nicht als großer teurer Wagen geschaffen, da hätten es die Konstrukteure leichter gehabt, sondern in einer mäßigen Preislage als Wagen der Mittelklasse.

Zum goldenen Jubiläum der Kraftfahrt sei dies eines der schönsten Geschenke.

Im letzten Teil erinnerte Dr. Allmers an die Bedeutung der Daimler und Benz für die Entwicklung der deutschen Automobilindustrie vor 50 Jahren und sagte zum Schluß: wenn heute die Grundlage allen völkischen Seins, die Wehrhaftigkeit eines Volkes, auf der Motorisierung beruht, so sind es deutsche Männer gewesen, die diese Wandlung der Welt bewirkt haben. In allen unseren Werken lauschen in dieser Stunde die gesamten Gefolgschaften an den Lautsprechern, sie wollen hören, was der Mann, den die Liebe des ganzen Volkes warm umströmt, seiner Industrie sagen wird.

All diese Hunderttausende erheben sich in diesem Augenblick mit uns und stimmen ein in den Ruf:

Heil unserem Führer!

Nachdem der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, Allmers, ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht hat, in das die 3000 Ehrengäste, unter ihnen zahlreiche Werksangehörige, begeistert einstimmten, richtete der

Werksangehörige Senftleben

im Namen der Werksangehörigen aller Betriebe der Automobilindustrie das Wort an den Führer:

Mein Führer!

Ich bin glücklich darüber, Ihnen Gruß und Dank meiner vielen tausend Arbeitskameraden überbringen zu dürfen. Es ist nicht unsere Art, viele Worte zu machen, dafür kommt unser Dank aus vollem Herzen. Viele von uns waren noch vor wenigen Jahren zur Arbeitslosigkeit verdammt. Das bedeutete Hunger und Entbehrung für uns, unsere Frauen und unsere Kinder. Dabei lähmte uns unter dem System der November-Republik graue Hoffnungslosigkeit. Heute dürfen wir wieder am Arbeitsplatz stehen, und dafür gilt Ihnen, mein Führer, nicht nur unser eigener Dank, sondern auch der unserer Frauen und Kinder. Aber auch unsere Arbeit selbst hat sich seit Ihrer Führung verändert. Jüdische Intellektuelle und marxistische Bonzen hatten uns früher einreden wollen, daß unsere Arbeit nur den einen Zweck haben könne, von profitgierigen Klassenfeinden ausgebeutet zu werden. Heute haben wir alle, gerade auch in der Automobilindustrie, den tiefen Sinn unserer Arbeit erkannt. Unter Ihrer Aufsicht und Führung arbeitet die ganze Automobilindustrie, Unternehmer, Ingenieure und Arbeiter, für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Wir sind stolz darauf, heute unseren Volksgenossen angesichts dieser Ausstellung zurufen zu können: Alle diese Arbeit tun wir für Euch. Wenn der Absatz der deutschen Automobilindustrie seit Ihrer Machtergreifung von Jahr zu Jahr steigt, wenn unsere Erzeugnisse mit die besten der Welt geworden sind und wenn wir durch den wachsenden Export dem deutschen Volk Devisen, Arbeit und Brot schaffen können, so erfüllt uns das mit jener einzigartigen Genugtuung, die nur die dem Volk gegenüber erfüllte Pflicht geben kann. Darum danken wir Ihnen, mein Führer. Die Arbeiterschaft der deutschen Automobilindustrie wird stets das tun, was Adolf Hitler von ihr erwartet.

Dann sprach der

Rennfahrer von Brauchitsch

Als Vertreter der deutschen Rennfahrer danke ich Ihnen, mein Führer, für alles, was Sie uns gegeben haben. Wenn in den letzten Jahren die deutschen Rennwagen von Sieg zu Sieg geeilt sind, wenn wir im Kraftfahrsport heute an der Spitze aller Nationen stehen, so ist das nicht so sehr unser Verdienst oder das Verdienst der Industrie, sondern in erster Linie Ihr Werk. Sie haben uns durch Ihre Maßnahmen die technischen Voraussetzungen für unsere Erfolge geschaffen. Sie haben das Interesse des deutschen Volkes auf die Kraftfahrt, den Kraftfahrsport gelenkt. Dies allein hätte uns den Sieg nicht erringen lassen, etwas anderes war entscheidend: Sie haben uns den Glauben an die deutsche Zukunft, an uns selbst wiedergegeben, und Sie haben uns so mit dem leidenschaftlichen Ehrgeiz beseelt, unserem Vaterlande Ehre zu machen. Dieser Ehrgeiz aber und dieser Glaube an den Sieg sind, wie überall, auch in unserem harten Handwerk Voraussetzung für den Erfolg.

Im Namen meiner Kameraden danke ich daher Ihnen, mein Führer, Ihr Vorbild und Ihr Werk verpflichten uns, unser ganzes Können, ja unser Leben für unser deutsches Volk einzusetzen. Wir geloben Ihnen, auch in diesem Jahre alles daran zu setzen, um wieder die stolzen Fahnen des Dritten Reiches auf den Rennbahnen Europas wehen zu lassen.

Eine stolze Erfolgsrechnung

Die Eröffnungsrede des Führers

Mit starkem Beifall empfangen, betrat der Führer und Reichskanzler das Rednerpult zu seiner Eröffnungsansprache.

Der Führer führte aus:

Männer und Frauen!

Seit ich zum ersten Male die Ehre hatte — damals noch im Auftrage des verewigten Herrn Reichspräsidenten — die Deutsche Internationale Automobilausstellung in Berlin zu eröffnen, sind drei Jahre vergangen.

Am 11. Februar 1933 sprach ich die Hoffnung aus, daß es dem Zusammenwirken aller verantwortlichen Stellen gelingen würde, gerade auf dem Gebiet unseres nationalen wirtschaftlichen Lebens eine Befruchtung zu erreichen, auf dem wir — gemessen an dem Stande der übrigen Welt — am meisten zurückgeblieben waren.

In dem heute überblickbaren Zeitraum der wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit bemerken wir fortgesetzt das abwechselnde Vorherrschen bestimmter Produktionen, die ihren Epochen einen besonderen und bemerkenswerten Charakter verleihen. Bedürfnisse entstehen, suchen und finden ihre Befriedigung, um neuen Bedürfnissen und ihrer Erfüllung Platz zu machen. Es gab Zeitalter, in denen die menschlichen Arbeitskräfte vorwiegend in einem übergroßen Ausmaß für gewaltige Bauwerke eingesetzt wurden, in anderen wieder beschäftigte sie die Wirtschaft in der handwerklichen Herstellung von bestimmten Gütern des Friedens oder Sachen des Krieges. Neuerschlossene Gebiete wieder verlagern die menschliche Arbeitskraft auf die Bewältigung des Handels und damit des Verkehrs. Die Manufakturen des 18. Jahrhunderts gehören genau so zum Bilde dieser Zeit, wie ein halbes Jahrhundert später bereits der Bau von Eisenbahnen, die Konstruktion von Lokomotiven und Waggons den Beginn einer neuen Epoche ankündigen. Dann wieder ist es die moderne Beleuchtungstechnik, die ungeahnte wirtschaftliche Entwicklung in sich birgt. Die Elektrizität beginnt ihren Siegeszug. Sie befruchtet die Industrien der Völker.

Seit vor nunmehr 50 Jahren ein Deutscher einen wesentlichen, weil erfolgreichen Anstoß zur Befriedigung der alten Sehnsucht nach einem selbstbeweglichen Wagen durch seine Erfindungen gegeben hat, erobert sich die Motorenfabrikation in einem ungeahnten und kaum vorstellbaren Ausmaß ihre dominierende Stellung in der heutigen Weltwirtschaft. Das Pferd und der Büffel, die seit vielen Jahrtausenden der menschlichen Entwicklung ihre animalische Zugkraft liehen, werden abgelöst durch die Maschine. Im Motor erhielt die Menschheit jene bewegliche und überall einsetzbare Kraft, die zu einer der entscheidendsten Umwälzungen geführt hat, die wir seit Beginn des menschlichen Kulturlebens feststellen können. Auf wie viele Gebiete die Motorisierung anregend, befruchtend oder wohl auch revolutionär umgestaltend gewirkt hat, vermag man kaum auf den ersten Blick zu ermessen.

Die Entwicklung des Kraftwagens und die dadurch inspirierte, ja überhaupt erst ermöglichte Erfindung des Flugzeuges haben dem menschlichen Verkehr nach der Einführung der Eisenbahnen einen im Gesamtausmaß noch gar nicht absehbaren Impuls gegeben.

Das Tempo des Verkehrs und damit des menschlichen Lebens ist schneller geworden. Kontinente werden in Tagen miteinander verbunden, Wüsten haben ihre Schrecken verloren, die tote Zeit qualvoller Reisen wird abgekürzt und damit einer nützlichen Verwertung freigemacht.

Ungeheure neue Industrien sind entstanden.

Physik und Chemie arbeiten Hand in Hand, technische Forderungen aufzustellen und ihrer Erfüllung die materialmäßige Voraussetzung zu geben. Der Motor erfordert nicht nur neue Metalle und Legierungen infolge der besonderen Bedingungen seiner Konstruktion, sondern neue Kraftquellen für seinen Betrieb, und wie immer, beginnt sich damit die Sorge der Menschheit mit den Fragen der notwendigen Rohstoffe zu beschäftigen. Wenn einst in grauester Vorzeit Weidegründe oder Salzquellen bestimmend wurden für den Lebensweg und damit das Lebensschicksal einzelner Stämme und später Eisen- oder Metallvorkommen das politische Handeln der Völker berichten, dann sind es heute Kohle und Oel, die als unerläßliche Lebensgüter die Richtungen unseres politischen und wirtschaftlichen Denkens bestimmend beeinflussen.

Wie lähmend war es daher für uns alle, daß das deutsche Volk, das seinem ganzen Wesen, seiner Entwicklung und seinen Lebensnotwendigkeiten nach zu den ersten wirtschaftlichen Faktoren der Welt gerechnet werden muß, gerade auf dem so ausschlaggebenden Gebiet der Motorisierung gegenüber der anderen Welt in einen großen, ja geradezu schmählichen Rückstand gekommen war.

Es lag in der Atmosphäre der hinter uns liegenden traurigen Zeit des korrupten Verfalls, ein solches Geschehen als etwas Gottgegebenes und Natürliches hinzunehmen oder womöglich mit dem Hinweis auf eine eben gerade auf dem Gebiet vorhandene minderte Veranlagung und Befähigung des deutschen Volkes zu rechtfertigen. Es gibt ja nichts Einfacheres, als die Minderwertigkeit eines Regimes in einen Minderwertigkeitskomplex der Regierten zu verwandeln.

Es scheint mir nun gerade am heutigen Tage zweckmäßig zu sein, schon um dem schnellen Vergessen der Menschheit entgegenzutreten, die Punkte herauszustellen, die psychologisch verantwortlich waren für den trostlosen Verfall unserer Motor- und damit Verkehrswirtschaft überhaupt, d. h. also jener Wirtschaft, die zur Zeit als die gewaltigste Industrie anzusprechen ist und die damit dieser unserer heutigen Zeit den besonderen und charakteristischen Stempel aufzuprägen berufen ist.

1. Verantwortlich für diesen Verfall war auf seiten des Verbrauchers die aus der sozialdemokratischen Gleichheitstheorie stammende Auffassung einer notwendigen Entwicklung der Menschheit zum Primitiven, um auf diesem Wege durch die Proletarisierung des Lebensniveaus aller die mögliche einheitliche Ebene finden zu können.

Diese mehr als primitive Tendenz ging von der beschränkten Auffassung aus, daß der menschliche Fortschritt seine Wurzeln in der kollektiven Masse besitze und mithin auch als kollektive Erscheinung zu werten oder abzulehnen sei. Tatsache ist aber, daß jeder menschliche Fortschritt, geistig und sachlich gesehen, den Ausgang nimmt von wenigen einzelnen: geistig, indem nur aus der Phantasie einzelner die Erfindung kommt und nicht aus dem Querschnitt einer kollektiven Anstrengung; sachlich, indem jede menschliche Erfindung, ganz gleich, ob in ihrem Wert erkannt oder verkannt, zunächst immer als ein zufälliger Genuß des gewohnten Lebens erscheint und damit als ein Luxusartikel für einen mehr oder weniger beschränkten Kreis. Nicht einmal, sondern leider sehr oft ist es sogar nötig, daß dieser Kreis von der lieben kollektiven Mitmenschheit sogar noch als verrückt angesehen wird, wie dies bei unseren großen Erfindern Benz und Daimler ja auch tatsächlich der Fall war. Es ist daher eine wirklich fortschrittliche Entwicklung nur möglich unter der Voraussetzung der Respektierung der individuellen Schöpferkraft, wie der ebenso individuellen geistigen Aufnahme- bzw. materiellen Abnahmefähigkeit. Es ist kein Beweis für die Unrichtigkeit, sondern nur der Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung, wenn sich der marxistische Staat, um auf seinen geistigen Kollektiv-Krücken der Menschheit langsam nachhumpeln zu können, praktisch von den individuell organisierten Volkswirtschaften die einzelnen Ingenieure, Konstrukteure, Betriebsleiter und Inspektoren, Chemiker usw. ausborgt, um mit ihrer gütigen Beihilfe seine original-marxistische Wirtschaft aufzustellen. Denn damit wird ja nur bewiesen, daß ebenso wie die andere Welt ohne den Bolschewismus ihre Kultur zu erreichen vermochte, der Bolschewismus ohne die Hilfe der anderen Welt selbst als kommunistische Eigenerscheinung nicht bestehen könnte.

Diese Erkenntnis ist wichtig, weil die intensive Förderung gerade unserer modernsten Verkehrswirtschaft abhängig ist von der vollen Freizügigkeit eines Volkes, sich ihrer zu bedienen, und zwar nicht nur von der gesetzlichen, sondern vor allem auch von der psychologischen Freizügigkeit.

Es ist so wenig asozial, sich einen Kraftwagen zu kaufen, als es einst asozial gewesen war, sich statt der herkömmlichen ochsenen Haut ein Stück modernes Glas in sein Fenster einzusetzen.

Die Entwicklung einer solchen Erfindung geht zwangsläufig auch im praktischen Gebrauch von einigen wenigen aus, um dann immer größere Kreise zu ziehen und allmählich doch alle zu erfassen. Es war daher kein Zufall, daß den niedrigsten Prozentsatz an Kraftwagen neben dem kommunistisch-marxistischen Sowjetrußland das damals ebenfalls marxistisch regierte Deutschland aufwies.

2. Da auf die Dauer die Ideologie der Masse nicht ewig im Gegensatz stehen kann und wird zur Ideologie der Regierenden und umgekehrt, war es nur zu verständlich, wenn aus dieser gemeinsamen Wurzel der Unkenntnis und Unvernunft heraus die Regierenden entsprechend der marxistischen Primitivstheorie auch ihrerseits das Automobil als etwas nicht Notwendiges und damit als etwas Ueberflüssiges ansahen und demgemäß besteuerten.

Ein kapitaler Denkfehler übrigens, aus dem zu ersehen war, wie sehr auch unsere bürgerliche wirtschaftliche Einsicht bereits versagt. Denn die sogenannte Luxus-Besteuerungs-Theorie ist überall dort ein Unsinn, wo nach aller menschlichen Voraussicht der Luxus ein Allgemeingut zu werden verspricht. Man soll vor allem nicht jene Produktionen besteuern, die noch in der Entwicklung be-



Was dem Besucher der Auto-Ausstellung am Kaiserdamm in Berlin besonders auffällt

Links: ein neuer Stoewer „Greifer" und rechts: ein Lastwagen-Untergestell mit Poegas-Betrieb. (Scherl-Bilderdienst-M.)

griffen sind, sondern solche, deren Entwicklung erfolglich schon als abgeschlossen gelten kann.

Daß man dann aus einem so falschen Denken heraus alle jene besonderen Maßnahmen vernachlässigte oder überhaupt unterließ, die geeignet sein konnten, die Entwicklung dieser so unerhört erfolgversprechenden und aussichtsreichen Industrie zu fördern, braucht kaum noch erwähnt zu werden. Finanzamt und Polizeidirektionen arbeiteten gemeinsam an der möglichst gründlichen Erdrosselung und Ausrottung der deutschen Kraftverkehrsentwicklung und damit der Kraftverkehrswirtschaft, und es ist ihnen — dieses Kompliment kann den marxistisch-zentrümlichen Regierungen nicht vorenthalten werden — der gemeinsame Angriff wunderbar gelungen. (Heiterkeit.) Während in Amerika rund 23 Millionen Kraftwagen fuhren und jährlich 3—4 Millionen neue fabriziert wurden, gelang es den vereinten Bemühungen dieser Volks- und Staatsführungen, die Zahl der Kraftwagen in Deutschland auf knapp 450 000 zu beschränken und die Fabrikationsziffer im Jahre 1932 auf 46 000 herabzudrücken.

3. Die Wirtschaft selbst. Wenn es schon schlimm war, daß die Volks- und Staatsführung, von solchen Vorstellungen beherrscht, für die Entwicklung der Motorisierung kein Verständnis aufbrachten, dann war es aber mindestens ebenso schlimm, daß die deutsche Wirtschaft, wenn auch vielleicht unbewußt, sich dennoch ganz ähnlichen Gedanken ergab.

Sie wurde sich daher auch nicht ganz klar, daß der Kraftwagen ein Instrument der Allgemeinheit werden muß, oder daß sonst die um ihn schlummernde allgemeine Entwicklungsmöglichkeit ausbleibt.

Der Kraftwagen ist entweder ein kostspieliges Luxusobjekt für einzelne Wenige und damit für die gesamte Volkswirtschaft auf die Dauer nicht tragbar, oder er soll der Volkswirtschaft wirklich den gewaltigen Auftrieb geben, zu der er seinem ganzen Wesen nach befähigt ist, und dann muß er vom Luxusobjekt einzelner Weniger zum Gebrauchsobjekt für alle werden. (Lebhafter Beifall.)

Und hier ist sich die deutsche Kraftwirtschaft — und ich befürchte fast — auch heute noch nicht allgemein — nicht ganz im klaren gewesen darüber, daß die Gesamtentwicklung der deutschen Kraftwagenfabrikation nur dann eine wirklich erfolgreiche sein kann, wenn sie in ihrer Preisgestaltung gleich läuft mit dem Einkommen der von ihr zu erfassenden Käuferschichten. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Wunsch nach dem Volkswagen

Die Frage nach der Zahl der Kraftwagen, die Deutschland vertragen kann, ist sehr einfach zu beantworten:

a) Der Wunsch nach dem Kraftwagen ist in unserem Volk zumindest genau so lebendig wie in jedem anderen, ja, ich möchte geradezu sagen, daß die Sehnsucht nach ihm, weil er unserem Volke vorenthalten wird, sich bei uns besonders eindrucksvoll zeigt. Den besten Beweis dafür sehen Sie, meine Herren, in den enormen, einzigartigen Besucherzahlen gerade dieser Ausstellungen. Sie sind die schärfste Widerlegung der Auffassung jener, die noch vor wenigen Jahren glaubten, auf diese Ausstellungen, weil doch belanglos und uninteressant, überhaupt verzichten zu können.

Das deutsche Volk hat genau dasselbe Bedürfnis, sich des Kraftwagens zu bedienen, wie, sagen wir, das amerikanische,

Es ist oberflächlich, für Amerika die Zahl von 23 oder 24 Millionen Kraftwagen als natürlich und verständlich anzusehen und für Deutschland die Zahl von 500 000 oder 600 000, wobei das deutsche Volk zahlenmäßig etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung der Nordamerikanischen Union ausmacht. Nein, die volkliche Bedingung ist auch in Deutschland gegeben.

b) Die Voraussetzung für die Erfüllung dieses Wunsches kann aber keine andere sein wie in der übrigen Welt, das heißt

der Preis des einzelnen Wagens muß dem Einkommen seines möglichen Käufers entsprechen.

Das heißt also: es wird Menschen geben, die in der Lage sind, 20 000 Mark und mehr für einen Kraftwagen zu opfern, weil ihr Einkommen ein entsprechendes ist, aber ihre Zahl wird nicht sehr groß sein. Die Senkung der Kosten auf 10 000 Mark ergibt schon eine viel größere Zahl von entsprechend Kauffähigen. Und die Senkung der Wagenkosten auf 5000 Mark mobilisiert wieder eine größere Schar von dafür geeigneten Einkommensträgern, d. h. also: Wenn ich in Deutschland auf einen Kraftwagenbestand von 3 oder 4 Millionen zu kommen hoffe, dann müssen der Preis und die Erhaltungskosten dieser Kraftwagen eine ähnliche Staffelung aufweisen wie die Einkommen der 3 oder 4 Millionen der dafür in Frage kommenden Käufer. (Starker Beifall.)

Ich empfehle der deutschen Kraftverkehrswirtschaft, sich einmal von diesen Gesichtspunkten aus ein Bild über das Einkommensverhältnis der 4 oder 5 Millionen beitragstellten Deutschen zu verschaffen, und sie wird dann verstehen, weshalb ich mit rücksichtsloser Entschlossenheit die Vorarbeiten für die Schaffung des deutschen Volkswagens durchführen lasse und zum Abschluß bringen will, und zwar, meine Herren, zum erfolgreichen Abschluß. (Stürmischer Beifall.)

Ich zweifle nicht, daß es der Genialität des damit betrauten Konstrukteurs sowie der späteren Produzenten in Verbindung mit höchster nationalwirtschaftlicher Einsicht aller der daran Beteiligten gelingen wird, die Anschaffungs-, Betriebs- und Erhaltungskosten dieses Wagens in ein tragbares Verhältnis zum Einkommen dieser breiten Masse unseres Volkes zu bringen, wie wir dies in Amerika in einem so glanzvollen Beispiel bereits als gelungen gelöst sehen können.

Es ist dabei ein bedauerlicher Irrtum, wenn irgend jemand meint, daß eine solche Entwicklung die Käufer der besseren und teueren Wagen nach unten zum Volkswagen hin verschieben wird. Nein, meine Herren, dieser Wagen wird eine neue Mobilisierung von Millionen durchführen, aus denen Hunderttausende entsprechend der fortschreitenden Hebung des Lebensniveaus den Weg zum besseren und schöneren Wagen nur um so leichter dann finden werden. (Beifall.) Der Ford-Wagen hat nicht die besseren und teureren Automobile Amerika verdrängt, sondern im Gegenteil, er hat die enormen Massen amerikanischer Käufer erst aufgelockert und mobilisiert, die später gerade auch den teureren Fabrikaten zugute gekommen sind.

Indem wir also für einen neuen deutschen Volkswagen 2 oder 3 Millionen Käufer finden werden, wird ein Teil schon im Laufe ihrer Lebensentwicklung ganz natürlich von selbst zum teureren, weil besseren Wagen übergehen. Ein großer Teil wird nie einen teureren Wagen zu kaufen in der Lage sein. Nicht aber, weil er dem Herrn Fabrikanten Soundso keinen Gefallen erweisen möchte, sondern weil er seines bescheidenen Einkommens wegen dies nicht kann.

Diese Millionenzahl aber einfach deshalb vom Genuß eines solchen modernen Verkehrsmittels überhaupt auszuschließen, weil man nicht Gefahr laufen will, daß von den 200 000 oder 300 000 Bessersituierten sich vielleicht einige dann den billigeren Wagen kaufen könnten, würde nicht nur menschlich unanständig, sondern auch wirtschaftlich unvernünftig sein.

(Lebhafte Zustimmung.) Denn dies heißt dann nichts anderes als die gewaltigste Wirtschaftsentwicklung für unser Volk und unser Land aus ebenso eigensüchtigen wie kurzsichtigen Erwägungen künstlich abtoppen.

Ich weiß, daß ich der deutschen Wirtschaft damit eine sehr große Aufgabe stelle, aber ich weiß auch, daß der Deutsche nicht weniger fähig ist als irgendjemand anderer auf der Welt. Und Dinge, die an einem Platz der Erde gelöst worden sind, müssen auch in Deutschland ihre Lösung finden können. (Zustimmung.) Im übrigen wird gerade der Export in große Teile unseres so armen Europas überhaupt nur möglich sein, wenn wir zu einer ganz neuen Preisgestaltung kommen, die ihrerseits wieder abhängig ist von der Höhe der Produktionsziffer, die wir im eigenen Land erreichen.

Auch ein anderer Grund zwingt uns, die Ausgaben unseres deutschen Volkes in eine Richtung zu führen, die nationalwirtschaftlich für uns erträglich ist. Es hat ja früher einmal eine Zeit gegeben, in der es als nicht sehr anständig galt, einem Menschen sein bescheidenes Einkommen oder gar die Not vorzuhalten, die ihn bedrückte. Mit fortschreitender Zivilisation kennen wir heute Journalisten und Politiker anderer Völker, d. h. sie gehören ja meistens einem hierfür besonders erwählten Volke an, die uns fast jeden Tag mit schadenfroher Eindringlichkeit die leider nur zu bittere Wahrheit vorhalten, daß wir ein armes Volk von Hungerleidern sind, dem der liebe Gott seine besondere und verdiente Züchtigung dadurch zuteil werden läßt, daß er ihm abwechslungsweise Butter, Margarine, Schmalz, Eier usw. entzieht. (Heiterkeit.)

Sachlich haben natürlich diese Registratoren unserer Not ohne Zweifel recht. Wir sind zuviel Menschen auf einem zu kleinen Lebensraum. Es fehlen uns Kühe und Schweine und Schafe usw., aber nur, weil uns der Grund zu ihrer Erhaltung fehlt. Was der deutsche Bauer und Landwirt aus unserem Boden herausholt, grenzt einfach an das Wunderbare. Allein um so mehr sind wir verpflichtet, die Ausgaben des deutschen Volkes weniger durch Belehrungen zu regulieren als durch die Schaffung eines natürlichen Anreizes.

Wenn einige Millionen unseres Volkes sich bei dem Konsum von nicht ganz notwendigen Lebensmitteln etwas einschränken würden, um ihre Kaufkraft auf ein Gebiet hinzulenken, auf dem wir sie volkswirtschaftlich ohne weiteres befriedigen können, dann würde dies manche Schwierigkeiten unserer Ernährung sofort beseitigen.

Ich sehe in der Erzeugung eines der breiten Masse von 2 oder 3 oder 4 Millionen Menschen erreichbaren Wagens und in der Sicherstellung einer tragbaren Erhaltung desselben eine auch von diesem Gesichtspunkt aus nationalwirtschaftlich schwerwiegende Tat. Und, meine Herren, glauben Sie mir, die Schwierigkeiten, unter denen heute die ganze Welt wirtschaftlich zu leiden hat, können nur beseitigt werden, wenn an die Stelle einer ebenso oft unvernünftigen wie rücksichtslosen Wahrnehmung eigener Interessen die größere Rücksicht auf die Gesamtinteressen tritt. Denn letzten Endes wirkt sich gerade dies, indem der Nutzen ja doch allen zugute kommt, auch für den einzelnen erfreulich aus.

Wohin eine Nationalwirtschaft gerät, wenn dieser größere Blick verloren geht, das haben gerade Sie, meine Herren von der deutschen Automobilindustrie, noch vor 4 Jahren am eigenen Leibe gespürt; wollen wir uns alle gemeinsam dies ein warnendes Beispiel sein lassen und eine Mahnung für die Zukunft. Der nationalsozialistische Wirtschaftsgedanke ist entweder in Deutschland erfolgreich oder die deutsche Wirtschaft als solche würde allmählich erlahmen, so wie wir dies vor wenigen Jahren ja erlebt haben.

Ich glaube aber, meine Herren, daß wir gerade angesichts unserer heutigen Jahresschau der deutschen Automobilproduktion mit stolzer Zuversicht an die uns gestellten Aufgaben herantreten dürfen. Denn was ist in diesem Jahre nicht wieder in Deutschland geleistet worden, und zwar, meine Herren, dank der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung und vor allem dank der nationalsozialistischen Gesinnung, die unser Volk trotz der verständlichen Hoffnungen unserer Feinde ergriffen hat. (Begeisterte Zustimmung.)

Vergleichen Sie die rein wirtschaftlichen Erschütterungen und ewigen Kämpfe anderer Länder mit dem ruhigen Frieden unserer eigenen nationalen Produktion. Vergessen Sie nicht, meine Herren, das große Verdienst, das neben all Ihren eigenen Fähigkeiten der Genialität unserer Erfinder, Techniker, Chemiker, unserer Betriebsführungen und unserer Geschäftsleute, jenem deutschen Arbeiter zukommt, der in der Erkenntnis der Lage unseres Volkes und unserer Wirtschaft seine ausgezeichnete, ja oft einzigartige Kraft und Geschicklichkeit finanziell so bewertet, daß man wirklich von einem nationalsozialistischen Idealismus sprechen kann und muß. (Erneuter starker Beifall.) Denn diese glanzvolle Automobilschau ist nicht nur ein glanzvolles Dokument unseres motortechnischen Könnens sondern ein ebenso glänzendes Dokument der wirtschaftlichen Vernunft und Einsicht der daran Beteiligten, eine Leistung unseres nationalwirtschaftlichen inneren Friedens.

Und wenn uns für die Zukunft ganz große Aufgaben gestellt sind, meine Herren, dann dürfen wir an ihrer Erfüllung umso weniger zweifeln, als das heute Geschaffene uns das höchste Recht gibt, eine solche Hoffnung zu hegen. 2 Momente möchte ich hier nur besonders herausgreifen:

1. Die Not der deutschen Brennstoffversorgung, deren ausschlaggebende Bedeutung wir in der Jetztzeit gerade auch politisch ermessen können, kann als überwunden angesehen werden. Der Weg zum deutschen Brennstoff ist frei. (Stürmischer Beifall.)

Gerade auf diesem Gesamtgebiet haben unsere Chemiker und Erfinder wahrhaft Bewunderungswürdiges geschaffen. Und vertrauen Sie auf unsere Entschlußkraft, dieses theoretisch Geschaffene praktisch zu verwirklichen.

2. Sie finden in dieser Ausstellung zum erstenmal Reifen aus deutschem synthetischem Gummi. Und ich bin glücklich, Ihnen und dem deutschen Volk hier mitteilen zu können, daß die Erprobungen, die von der Wehrmacht seit ungefähr einem Jahr vorgenommen worden sind, zu dem Resultat führten, daß dieser synthetische Gummi den natürlichen Rohgummi an Dauer und Haltbarkeit um 10 bis 30 v. H. übertrifft. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Was sonst noch an Neuem und Schönem uns durch diese Ausstellung gezeigt wird, kann das deutsche Volk in wenigen Stunden besehen. Was es vielleicht aber nicht sehen wird, ist der unendliche Fleiß und sind die unermeßlichen Anstrengungen, die hinter einer solchen Gemeinschaftsleistung stehen. Und was es vielleicht nicht sehen wird, das sind vor allem aber die Hunderttausende deutscher Familien, die daraus das tägliche Brot erhalten. An sie vor allem möchte ich als der Führer des deutschen Volkes alle anständigen Deutschen erinnern, wenn sie sich im einzelnen die Frage vorlegen, ob und welchen Wagen sie sich kaufen sollen. (Beifall.)

Die Regierung wird ihre Gesamteinstellung dem Kraftwagenverkehr gegenüber beibehalten. Der nationalsozialistische Staat wird die gestellte Aufgabe mit allen seinen Kräften unterstützen. Er wird die Produktion nach allen Möglichkeiten fördern, die Haltung der Wagen zu erleichtern trachten, den deutschen Betriebsstoff dafür steigern und sicherstellen und die notwendigen Straßen bauen. Dies ist unser altes Programm aus dem Jahre 1933 und wird es für die Zukunft bleiben. Sehen wir nun, was aus diesem Programm gewachsen ist. Indem ich Ihnen allen, die Sie an diesem großen Werk beteiligt sind oder als todesmutige Fahrer für unsere Wagen und Motorräder die großen internationalen Trophäen errangen, danke, erkläre ich, so schloß der Führer unter langanhaltendem Beifall, die Deutsche Internationale Automobilausstellung in Berlin 1936 für eröffnet.

Die Rede des Führers wurde mit einem Beifallssturm aufgenommen. Auch an ihren Höhepunkten erfolgten stürmische Kundgebungen. Während das Lied der Deutschen und der Freiheitsgesang Horst Wessels erklingt, öffnet sich langsam der Riesenvorhang, der den Versammlungsraum von der eigentlichen Autohalle trennt, und gibt den Blick frei in die Ausstellung, die Zeugnis ablegt von Erfindungsgeist der Techniker und Konstrukteure und von deutscher Wertarbeit. Unter den Klängen des Liedes „Flieg, deutsche Fahne flieg!" betritt der Führer in Begleitung des Präsidenten des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Allmers, gefolgt von seiner näheren Umgebung, die Autohalle zur Besichtigung.

Unter den Ehrengästen bei der Eröffnung bemerkte man die Reichsminister Dr. Goebbels, von Neurath, von Elz-Rübenach und Kerrl, die Reichsleiter Dr. Dietrich, Amann, Dr. Ley, Bouhler, Bormann, Reichsführer SS Himmler, Stabschef Lutze und Korpsführer NSKK Hühnlein, Reichsarbeitsführer Hierl, die Staatssekretäre Lammers, Meißner, Posse, Backe, König, Krohn, Landfried, Grauert, Ohnesorge, die Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrandt, Sauckel und Robert Wagner (Baden), Gauleiter Grohe, den Außerordentlichen Bevollmächtigten Botschafter von Ribbentrop, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, den Befehlshaber der Panzertruppe, General Luz, den Kommandeur des Wehrkreises 3, Generalleutnant v. Witzleben, den Kommandanten der Stadt Berlin, Generalleutnant Schaumburg, die Generale Förster und Liese, den Generalinspektor für das Straßenwesen, Todt, zahlreiche Reichsstatthalter, den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, zahlreiche Treuhänder der Arbeit, ferner unmittelbar hinter dem Führer sitzend den greisen Dr. Bosch, der mit seiner bahnbrechenden Erfindung der Zündkerze ein 50jähriges Jubiläum feiert, ferner den Vertreter des Staatskommissars der Stadt Berlin, Vizepräsident Steeg, Reichshandwerksmeister Schmidt und den stellvertretenden Gauleiter von Berlin, Görlitzer.

Paris und der Russenpakt

Genau dreiviertel Jahre sind es her, seitdem der französische Außenminister Laval und der sowjetrussische Gesandte Potemkin den von Litwinow und Barthou vorbereiteten militärischen Beistandspakt in Paris unterzeichnet haben. Während dieser Zeit ist die Erörterung über die Bedeutung und die Folgen des Russenpaktes für Europa nicht verstummt, und wenn es zeitweilig den Anschein hatte, als ob Laval nachträglich bedenklich geworden wäre und die endgültige Inkraftsetzung des Paktes hinausschieben wolle, so ist die Lage seit dem Rücktritt Lavals völlig klar. Die französische Kammer ist mit den Beratungen über die Ratifizierung beschäftigt und es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß sie mit großer Mehrheit erfolgen wird.

Ursprünglich war der Vertrag zwischen Paris und Moskau erst als Ergänzung zu dem geplanten, aber nicht zustandegekommenen Nordostpakt gedacht, in den auch Deutschland einbezogen werden sollte. Erst als die Verhandlungen darüber an dem berechtigten Widerstand Deutschlands und Polens scheiterten, haben sich Frankreich und Sowjetrußland zum Abschluß dieses militärischen Beistandspaktes entschlossen; er galt bei den Ländern innerhalb des ganzen Nordostpaktsystems von vornherein als der wichtigste Vertragsakt. Der Inhalt des Russenpaktes ist kurz folgender: 1. Frankreich und Sowjetrußland verpflichten sich, sofort in Beratungen einzutreten, wenn einer der beiden Staaten sich von einer dritten Macht bedroht fühlt oder die Gefahr eines Angriffs für gegeben hält. 2. Beide Staaten verpflichten sich zu sofortiger Hilfeleistung, wenn einer von ihnen angegriffen wird, ohne diesen Angriff herausgefordert zu haben (gemäß Art. 15, 7 der Völkerbundssatzung). 3. In Verbindung mit Artikel 16 der Völkerbundssatzung wird jedes Mitglied des Bundes, das einen Angriff auf ein anderes Mitglied des Bundes unternimmt, so angesehen, als ob es gegen alle Bundesmitglieder den Angriff eröffnet habe. In diesem Sinne werden Frankreich und Sowjetrußland den Artikel 16 anrufen, d. h. die militärische Unterstützung der Völkerbundsstaaten für sich verlangen, wenn sie angegriffen werden. Die gleichen Bestimmungen gelten auch für den Fall, daß der Angreifer nicht Mitglied des Völkerbundes ist. Der Vertrag gilt für fünf Jahre, mit einer Kündigungsfrist von einem Jahr.

Diesen Vertragsbestimmungen ist noch ein Protokoll beigefügt, in dem weitere wichtige Klauseln enthalten sind. Darin verpflichten sich die beiden Staaten u. a., die Empfehlungen des Völkerbundes sofort zu befolgen und den Völkerbundsrat zu drängen, seine Entscheidungen zu beschleunigen. Für alle Fälle aber bleibt die Bündnispflicht zu sofortiger gegenseitiger Hilfe bestehen, auch wenn der Völkerbundsrat eine Entscheidung nicht oder nicht rechtzeitig fällen sollte.

Die Angleichung der Vertragsbestimmungen an die Völkerbundssatzung kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß Frankreich und Sowjetrußland als die beiden stärksten Militärmächte der Welt sich gegebenenfalls auch über den Völkerbund hinwegsetzen werden, wenn der Rat ihrem Ersuchen auf Anwendung des Artikels 16 gegen eine von ihnen als Angreifer bezeichnete Macht nicht stattgeben würde. Das ist der Kern des Vertrages. Seine Bestimmungen haben die Unsicherheit über ganz Europa gebracht, die seit dem Beginn der französisch-sowjetrussischen Freundschaft zu beobachten ist. Die Besorgnisse sind erst recht wieder hervorgetreten, nachdem sich in der Behandlung des italienisch-abessinischen Krieges gezeigt hat, wie abhängig der Völkerbundsrat von den jeweilig vorherrschenden Interessen der großen Mächte ist. Wenn es zur Zeit des Eintritts der Sowjets in den Völkerbund noch hieß, daß Moskau diesen Schritt getan habe, um für den Fall eines Krieges mit Japan die Sicherung seiner Westgrenzen durch Anlehnung an die europäischen Westmächte zu suchen, so reicht diese Auslegung der sowjetrussischen Absichten heute nicht mehr aus. Denn die inzwischen abgeschlossenen Militärverträge mit Paris und Prag, die Abkommen über die Anlage von Stützpunkten für die sowjetrussische Luftflotte in der Tschechoslowakei und in Litauen, die Verhandlungen mit Rumänien über ein Durchmarschrecht für die Rote Armee lassen keinen Zweifel mehr daran aufkommen, daß Moskau regelrechte Angriffsabsichten gegen Mitteleuropa im Auge hat.

Die Besorgnisse um die Folgen des Russenpaktes sind noch gestiegen, seitdem bekannt geworden ist, daß die Engländer im Hinblick auf eine sowjetrussische Hilfe gegen Japan im Fernen Osten die Franzosen zur beschleunigten Ratifizierung des Paktes gedrängt und den Widerstand Lavals durch seinen Sturz beseitigt haben. Das Zögern Lavals hatte seinen Grund in der Ueberlegung, ob der Russenpakt für Frankreich seinen vollen Wert behalten werde, nachdem die Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Sowjetrußland und Japan bedenklich näher gerückt ist und Moskau sich mehr und mehr nach England hingeneigt hat. Denn wenn die Rote Armee durch einen Krieg in Ostasien festgehalten wird und zum mindesten mit schweren Verlusten — von einer Niederlage ganz zu schweigen — rechnen muß, verliert sie für Frankreich an Bedeutung. Die Verhandlungen über einen militärischen Beistandspakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland erfolgten aber zu einem Zeitpunkt, als die Lage in Ostasien sich beruhigt hatte und die Rückwirkungen des abessinischen Krieges auf die Pläne der Japaner noch nicht vorauszusehen waren. Es ist daher begreiflich, wenn in diesen Tagen in Paris die Bedenken besonders stark hervorgehoben wurden und Besorgnis auslösten. Aber auch sie werden den Lauf der Ereignisse nicht mehr beeinflussen. Frankreich kann und will von dem Weg, den es unter Barthou beschritten hat, nicht mehr zurück.

So lastet die tragische Verknüpfung der englisch-französisch-sowjetrussischen Interessen wie ein schweres Verhängnis auf Europa. Wird der Pakt in Paris ratifiziert, dann erhält auch der rumänische Außenminister Titulescu gegenüber seiner Regierung wieder die Oberhand. Er ist seit dem Sturze Lavals wieder äußerst rührig geworden und hat den Engländern den unbegreiflichen Vorschlag gemacht, den Sowjets ein Garantierecht über Südosteuropa zu übertragen. Die natürliche Folge ist dann das Zugeständnis eines Durchmarschrechtes durch Rumänien. Die Rote Armee, der große Stoßtrupp der Weltrevolution, erhält Zutritt nach Mitteleuropa: das ist die akute Gefahr, die durch den Russenpakt heraufbeschworen wird. Wer verhindert noch den Einbruch des Todfeindes aller Gesittung und Kultur in das Herz Europas? Wer schützt Europa vor dieser Gefahr, wenn nicht Deutschland?!

Die tiefsten Bohrlöcher der Welt

Mutter Erde wird angebohrt.

Das tiefste Bohrloch der Welt war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts dasjenige in Luxemburg mit 671 Metern Tiefe. Gegen Ende des Jahrhunderts war man in Schladbach in Sachsen schon bis 1748 Meter vorgedrungen; heute hat man in Mexiko die bisher unübertroffene Tiefe von 3382 Metern erreicht. Im Verhältnis zur Größe der Erdkugel, deren Durchmesser rund 12,7 Millionen Meter beträgt, dringt aber dieses tiefste Bohrloch noch lange nicht so tief in die Erdkruste ein wie der Stich der kleinsten Mücke in die menschliche Haut. Aber vom technischen wStandpunkt aus ist die Erbohrung derartiger Tiefen eine Leistung, die sich allen anderen bedeutenden Errungenschaften der Technik würdig anreiht.

Tiefbohrungen in der Erde, die zum Unterschiede von sogen. Flachbohrungen über 300 Meter tief gehen, werden ausgeführt, um festzustellen, ob sich nutzfähige Gesteine und Mineralien oder Erdöl- bzw. Erdgasquellen in der Tiefe befinden. Bohrungen auf Wasser sind fast in allen Fällen nur Flachbohrungen. Zum Tiefbohren bedient man sich heute vorwiegend dreier Bohrarten. Es gibt stoßende Meißel, stoßende und drehende Meißel und den Kernbohrer. Nach der ersten Methode wird ein Stahlmeißel an einem senkrecht beweglichen Stahlrohr befestigt, das durch eine Dampf- oder elektrische Antriebsmaschine auf eine bestimmte Höhe gehobe und dann fallen gelassen wird. Der fallende Meißel, von dem ganzen Gewicht des Stahlrohrs beschwert, zermalmt das zu bohrende Gestein, und ein durch das Stahlrohr fließender Wasserstrahl spült das Bohrmehl aus dem Bohrloch heraus. Je tiefer das Bohrloch eindringt, umso mehr Stahlrohrstücke werden aufgeschraubt; das „Bohrgestänge" wird verlängert. Dieses Bohrgestänge hängt an hohen Türmen aus Holz oder Eisen, ide höher sind als die einzelnen Rohrstücke des Gestänges, die eine Länge bis zu 20 Meter besitzen.

Die Geschwindigkeit des Bohrens wird erheblich erhöht, wenn man den Meißel durch Maschinenkraft noch eine drehende Bewegung erteilt, so daß er zermalmend und bohrend zugleich wirkt. Für hartes Gestein verwendet man nur sich drehende Meißel, iwe den sogen. Fischschwanzbohrer, der zwei fischschwanzförmige ausgebogene Schneiden aus Hartstahl besitzt, oder den Rollenbohrer, der das Gestein mit zwei gezähnten Stahlkegeln zermahlt. Auch die Kernbohrer sind Dreh- oder Umlaufbohrer; sie bestehen aus einem stählernen Rohrstück, dessen unterer Rand mit schwarzen Diamanten besetzt ist, die beim Drehen des Rohrstückes ein ringförmiges Loch ausschneiden. Ein zylindrischer Kern bleibt im Rohrstück stecken und muß von Zeit zu Zeit herausgenommen oder durch Spülwasser herausgespült werden. Das Kernbohren hat den Vorteil, richtige Stücke des angebohrten Steines und Minerales zu liefern und nicht nur Bohrmehl wie beim Meißelbohren. Aus diesen Kernen kann man ein sicheres Urteil über die Beschaffenheit der angebohrten Erdschichten fällen. Zur Untersuchung tieferer Erdschichten auf nutzbare Mineralien wird daher meist das Kernbohren angewandt, zum Erbohren von Erdöl- und Erdgasquellen das Meißelbohren. Die Geschwindigkeit des Bohrens hängt von der Beschaffenheit der Erdschichten ab; man hat schon Tagesleistungen von 200 Meter erreicht, kommt aber im Durchschnitt kaum über 20 Meter; bei sehr harten Schichten auf noch weniger.

Es mag wunderlich erscheinen, daß man ein Bohrgestänge bis über 3000 Meter verlängern und dabei noch drehen kann. Das wird aber einerseits durch das hervorragende Stahlmaterial der Bohrer und Rohre ermöglicht, das uns heute zur Verfügung steht, andererseits durch eine möglichst senkrechtes Niederbringen des Bohrloches, wodurch ein Verbiegen oder Abknicken der Gestängerohre verhindert wird. Zuweilen kommt es aber doch vor, daß ein Bohrer abreißt, und dann muß man versuchen, ihn durch ein sogen. Fanggerät wieder zu heben. Diese Fanggeräte sind Zangen, die an einem Stahlseil in das Bohrloch hinuntergelassen werden und sich beim Anziehen des Seiles schließen, wobei sie den abgebrochenen Bohrer festklemmen und ihn mit herausziehen. Nicht immer gelingt das Fangen, und dann war die ganze Bohrarbeit umsonst, und ein neues Loch muß gebohrt werden.

Die Bohrlöcher werden, um ein Nachfallen von Erde und Gestein zu verhindern, verohrt, d. h. man kleidet das Bohrloch mit Stahlröhren aus, indem man ein Stahlrohr in das Bohrloch einsenkt, mittels (hydraulischer) Pressen) niederdrückt, dann ein neues Rohrstück auf das erste aufsetzt, wieder niederdrückt usw. Die Weite der Bohrlöcher beträgt 6—35 Zentimeter; öfters wird der obere Teil des Bohrloches etwas weiter gebohrt, als der untere. Nach Beendigung der Bohrung wird das Bohrgestänge herausgezogen und wieder in einzelne Rohrstücke zerlegt. Auch während des Bohrens ist das Bohrgestänge öfters herauszuziehen, um neue Bohrer einzusetzen bzw. die abgebrauchten wieder zu schärfen und zu härten.

Tiefbohren ist eine Arbeit, die sehr sorgfältige Ausführung durch gut geschulte Leute erfordert. Desbalb sind auch die Kosten einer Tiefbohrung beträchtlich, sie stellen sich für ein Bohrloch zur Erdölgewinnung von 1200 Meter Tiefe auf etwa ¼ Million, für das tiefste Bohrloch der Welt, das Erdöl liefert, in Ventura in Kalifornien, von 2961 Meter Tiefe, auf etwa 1 Million. Das tiefste Bohrloch der Welt von 3382 Meter Tiefe, das aber keine ölführende Schitch traf, verschlang weit über 1 Million. Eine eKrnbohranlage mit Diamantbohrkronen kostet in erstklassiger Ausführung für eine Bohrlochweite bis zu 18 Zentimeter etwa ¼ Million. Die Diamanten für die kleinste Bohrkrone von 6 Zentimeter Durchmesser kosten schon 4—5000 Mark.

Fahrer! Vermeidet das unnötige und strafbare Hupen und Klingeln!

Nur die Absicht des Ueberholens darf durch ein kurzes, aus geringer Entfernung abgegebenes Signal kundgegeben werden, wenn das Ueberholen ohne ein Signal unmöglich oder mit Gefahren verbunden wäre

Die Führerlaufbahn im Reichsarbeitsdienst

Die Bedingungen für die untere, mittlere und höhere Laufbahn.

Die Schulentlassungen zu Ostern stellen viele junge deutsche Menschen wieder vor die Frage der Berufswahl. Wir geben nachstehend die Bedingungen wieder, unter denen die Führerlaufbahn im Arbeitsdienst eingeschlagen werden kann.

Die Führerlaufbahn im Reichsarbeitsdienst unterscheidet zwei Laufbahnzweige: 1. den unteren, der die Dienstgrade vom planmäßigen Truppführer an bis zum Unterfeldmeister einschließlich umfaßt und 2. den mittleren und höheren, dem die Führer vom Feldmeister an aufwärts angehören. Zwischen den beiden Laufbahnen, die in ihrem ersten, zwei Probejahre umfassenden, Abschnitt zusammenfallen, besteht keine feste, für den einzelnen endgültige Trennung, sondern es ist jedem Angehörigen der unteren Führerlaufbahn die Möglichkeit gegeben, auch später durch Erfüllung der geforderten Voraussetzungen in die mittlere und damit auch unter Umständen in die höhere Laufbahn aufzusteigen. Die Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes stellen höchste Anforderungen an seine Führer. Entsprechend diesen Anforderungen muß auch der allgemeine Bildungsgrad, insbesondere bei den Anwärtern für die mittlere und höhere Führerlaufbahn eine angemessene Höhe aufweisen. Es sind keine Vorschriften erlassen, daß alle Anwärter für die mittlere Führerlaufbahn das Abitur haben müssen. Der Unterschied in der Laufbahn zwischen den Abiturienten und den Nichtabiturienten besteht lediglich darin, daß letztere den Nachweis der nötigen geistigen Veranlagung und der für einen Arbeitsdienstführer der mittleren Laufbahn erforderlichen positiven Kenntnisse in der Ersatzprüfung zu erbringen haben.

Die untere Führerlaufbahn

Der Ausbildungsgang für die untere Führerlaufbahn dauert zwei Jahre (Probejahr) und fällt mit dem ersten Abschnitt der Ausbildung für die mittlere und höhere Führerlaufbahn zusammen, ohne Unterschied zwischen Anwärtern für die eine oder die andere Führerlaufbahn. Der Ausbildungsgang umfaßt ½ Jahr Reichsarbeitsdienst als Arbeitsmann, ¼ Jahr Truppführerschule, nach deren erfolgreichem Besuch ¼ Jahr praktischen Außendienst als außerplanmäßiger Truppführer. Ferner gehört zu der Ausbildungszeit die Ableistung von einem Jahr Wehrdienst, der zwischen die sechsmonatige Dienstzeit als Arbeitsmann und den Besuch der Truppführerschule oder im Anschluß an die dreimonatige Dienstzeit als außerplanmäßiger Truppführer abzuleisten ist. Nach Beendigung des Ausbildungsganges und nachdem sich der Anwärter vorher zu einer ununterbrochenen Dienstzeit von mindestens zehn Jahren verpflichtet hat, erfolgt die Ernennung zum planmäßigen Truppführer. Die Beförderung zum Obertruppführer und Unterfeldmeister erfolgt auf Grund der Bewährung nach Erfüllung der für diese Dienstgrade vorgeschriebenen Dienstzeit. Bei der vorgenannten Verpflichtung zu mindestens zehn Jahren wird die Ausbildungszeit im Reichsarbeitsdienst und der Wehrdienst, also insgesamt zwei Jahre, in Anrechnung gebracht. Es besteht ferner die Möglichkeit, jederzeit aus der unteren Führerlaufbahn durch Ablegung der Ersatzprüfung bzw. Vorlegen des Reifezeugnisses zur Feldmeisterschule und damit in die mittlere (und unter Umständen auch die höhere) Führerlaufbahn aufzusteigen. Wir der Truppführerlehrgang ohne Erfolg besucht, so muß der Betreffende ausscheiden oder kann als Vormann oder Obervormann weitere zwei Jahre dienen.

Die mittlere und die höhere Führerlaufbahn

Der Ausbildungsgang für die mittlere und damit auch unter Umständen die höhere Führerlaufbahn umfaßt ein weiteres Jahr, von welchem acht Monate an der Feldmeisterschule und nach erfolgreichem Besuch weitere vier Monate im praktischen Außendienst als Unterfeldmeister abzuleisten sind; danach erfolgt die Ernennung zum Feldmeister.

Die Eignung für den Innendienst, Verwaltung oder Außendienst wird in den Truppführerschulen bzw. Feldmeisterschulen festgestellt. Der Ausbildungsgang für die Anwärter der Verwaltung ist genau derselbe, wie der der Anwärter für den Außendienst für die untere Führerlaufbahn bis zum erfolgreichen Besuch der Truppführerschule, für die mittlere Laufbahn bis zum erfolgreichen Besuch der Feldmeisterschule. Amtswalter können nur Führer des Reichsarbeitsdienstes werden, wenn sie die für ihren Dienstgrad vorgeschriebene Altersgrenze erreicht haben, aber auf Grund ihrer Fähigkeiten noch weiter im Reichsarbeitsdienst belassen werden können.

Die Einstellung als Anwärter für die Führerlaufbahn kann nur zu den Einstellungsterminen am 1. April und am 1. Oktober eines jeden Jahres erfolgen. Die Meldung muß bis spätestens zwei Monate vor dem Einstellungstermin erfolgt sein. —

Irgendwelche Kosten entstehen bei der Ausbildung nicht. — Ab planmäßiger Truppführer gilt die Besoldung nach dem Reichsarbeitsdienst-Besoldungsgesetz.

Verkehrssicherheit auf Straßen und Bürgersteigen

Wie sich Anlieger und Bauunternehmer vor Schadenersatzansprüchen sichern können.

Jeder muß mitwirken

Die Frage, wer für Unfälle haftet, die nicht selten aus Anlaß schlechter Beschaffenheit von Straßen und Bürgersteigen entstehen, kehrt vor den Gerichten immer wieder.

Verletzung der Unterhaltungs- oder Reinigungspflicht hat bei vorkommenden Schadensfällen zur Folge, daß der Verpflichtete zum Ersatz des Schadens herangezogen werden kann.

Es ist allgemein anerkannter Rechtsgrundsatz, das Straßen einschl. der Bürgersteige, die für den Verkehr freigegeben sind, jederzeit verkehrssicher gehalten werden müssen. Soweit es sich um den Fahrdamm einer städtischen Straße handelt, wird in den weitaus meisten Fällen die Gemeinde unterhaltungspflichtig sein, sofern die Unterhaltungspflicht nicht durch Ortsgesetz oder Vertrag einem anderen obliegt.

Hinsichtlich der nicht endgültig befestigten Bürgersteige ist grundsätzlich der Anlieger unterhaltungspflichtig.

Auf die verkehrsreichere Beschaffenheit wird ständig in besonderer Weise zu achten sein. Das Leben und die Gesundheit der Mitmenschen zu schützen, ist nicht nur Pflicht der Behörde, sondern ebenso eine vornehme Aufgabe eines jeden Volksgenossen. Wenn auch Straßen und Plätze durch Beamte und Angestellte überwacht werden, so möchten die zuständigen Behördenstellen nicht auf die tätige Mitarbeit jedes einzelnen verzichten. Es ist eine dankenswerte Aufgabe, zur Verhütung von Unfällen Gefahrenstellen sofort der Gemeinde- oder Polizeibehörde mitzuteilen.

Es heißt gewiß eine gute Tat vollbracht zu haben, wenn ein Mitmensch vor einer drohenden Gefahr bewahrt wird.

Worauf gilt es zu achten?

Besondere Sicherungsmaßnahmen sind natürlich bei

Bau- und Arbeitsstellen

auf Straßen und Plätzen erforderlich. Es sei hier auf Absperrung, Aufstellung von Warnungszeichen, Beleuchtung bei Dunkelheit, hingewiesen. Es genügt z. B. **nicht nur die Aufstellung von Warnungszeichen, sondern es muß der Unternehmer das Befahren einer gefährlichen Wegestrecke tatsächlich verhindern.** Vertiefungen im Straßenkörper stehen nicht selten im ursächlichen Zusamenhange mit Schäden unter der Straßenoberfläche; wie Beschädigungen der Wasser- und Kanalrohre, Bodensenkungen, Beschädigungen der Schachtdeckel, Lichtschachtroste, Regenabflußrohre, Baumschützer können Ursachen zu mehr oder weniger schweren Unfällen sein. Bei dieser Gelegenheit sei auf die bestehende ortsgesetzliche Verpflichtung der Grundstücksanlieger hingewiesen. Sie haben

bei Glätte die Bürgersteige mit abstumpfendem Material zu bestreuen sowie Schnee und Eis rechtzeitig zu beseitigen.

Eine genaue Beachtung dieser Bestimmung schließt nicht nur Gefahren aus, sondern bewahrt die Grundstücksanlieger vor Schadenersatzansprüchen der Verletzten.

Es sei hiermit nochmals an alle der Aufruf gerichtet, mitzuhelfen, Gefahren zu verhüten und Leben und Gesundheit der Mitmenschen zu schützen. Möchte keiner zurückstehen, auch kleine Mängel beobachten zu lernen und den zuständigen Stellen weiterzumelden.

Bei dieser Gelegenheit soll auch noch darauf hingewiesen werden, daß

die mit Asche befestigten Bürgersteige,

für die die Anlieger die Unterhaltungspflicht haben, im Stadtgebiet Herne zum Teil in sehr schlechter Verfassung sind. Der Zustand ist in sehr vielen Fällen so schlecht, daß Verkehrsgefahr besteht. Die Wegepolizei ist deshalb gezwungen, **die Anlieger zur sofortigen Instandsetzung aufzufordern.** Falls diesen Aufforderungen nicht gutwillig Folge geleistet wird, bleibt der Wegepolizeibehörde keine andere Möglichkeit, als mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen.

Der Kulturwert des silbernen Hausrats

Vortrag in der Deutschen Frauenkultur, Ortsgruppe Herne.

Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Frauenkultur hielt am Dienstag vergangener Woche eine eindrucksvolle Veranstaltung ab unter dem Motto: „Der kulturelle Auftrag unseres häuslichen Silbers".

Eingangs hielt Frau Richter einen aufklärenden Vortrag über den Wert der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frau und über die Erziehung der jungen Mädchen durch das hauswirtschaftliche Lehrjahr, eine Aufgabe für welche sie die Mithilfe der Herner Hausfrauen erbat.

Dann folgte ein gedankenreicher und warm empfundener Vortrag von Frau Schmölder aus Bremen. Sie verstand es, in eindringlicher Weise von dem wahren Lebens- und Kulturwert eines echten und formgerechten Hausrates zu sprechen, von dem tieferen Sinn eines form- und materialgetreuen Gestaltens der Dinge, die den Menschen im täglichen Leben umgeben. Als besonders einleuchtendes Beispiel hierfür hatte sie die Gestaltung des Edelmetalls, besonders des Silbers, zu künstlerisch wertvollen Gegenständen gewählt. Ausgehend von den stilechten Zeugen der vergangenen Zeiten, sei es als Kulturgeräte, sei es als Familienstücke, suchte sie Verständnis zu erwecken für die Gesetze und Sinngebungen, aus denen sie so geworden sind, wie sie sind: wie sie abhängen von dem Wesen des Materials, von dem Gestaltungs- und Zweckwillen des Schaffenden, von dem Fühlen und Empfinden einer Zeit, das von selbst zum Stil wurde, von dem Nachwirken einer langen Reihe von Ahnen, denen es als Gebrauchsgegenstand oder als Feststück wertvoll war. Mit besonderer Betonung wurde auf die volkstümlichen, aus wahrem Volkstum entsprungenen Kräfte hingewiesen, die bei der Gestaltung des einzelnen Werkes mitschwang. Für diese tieferen Kräfte auch für die Gestaltung des täglichen Hausrates wieder die notwendige Witterung zu erwecken, wurde als dringende Aufgabe unserer Kulturarbeit bezeichnet. Wir sollen wieder lernen, auf die Wirkungen zu achten, die von den Dingen auf uns Menschen strahlten, sollen die große Bedeutung wieder fühlen, die das Schaffen der Hand als kulturgestaltende, ursprüngliche Kraft bedeutet.

Zur augenfälligen Bestätigung dieser wirklich beachtlichen Ausführungen war eine reichhaltige Schau von silbernen Gebrauchs- und Zierstücken aus dem Besitz Herner Familien zusammengestellt, die große Beachtung fand.

Herne hat jetzt 8538 Rundfunkteilnehmer

In den letzten 13 Monaten wurden 1200 neue Apparate angemeldet. — Ein Drittel sind Volksempfänger.

Der Rundfunk wurde im Dritten Reich zu einem wesentlichen Instrument des national-kulturellen und politischen Lebens umgestaltet. Er ist Volksfunk geworden, aus dem Volke schöpft er für das Volk, und zugleich stellt er ein inniges Band her zwischen Staatsführung und Volk. Deshalb gehört das Rundfunkgerät in jedes Haus und jeden Betrieb. Darum sind auch nicht nur propagandistisch, sondern auch technisch-finanziell (man denke an den Volksempfänger) die Wege zur Verwirklichung dieses Grundsatzes nachdrücklich und erfolgreich beschritten worden.

Wie sieht es nun mit der Verbreitung des Rundfunks in Herne aus? Nach dem Stande vom 1. Februar 1936 waren in Herne 8538 Rundfunkapparate angemeldet. Da nach der letzten Volkszählung 26 781 Haushaltungen in Herne vorhanden waren, so bedeutet das — wenn wir davon absehen, daß eine Reihe von Apparaten auf Betriebe, Schulen usw. entfallen — daß jetzt fast jeder 3. Haushalt in Herne einen Radioapparat besitzt.

Sehr erheblich hat die Zahl der Rundfunkapparate im Jahre 1935 zugenommen. Am 1. Januar 1935 betrug der Bestand an Rundfunkteilnehmern in Herne 7339, im Januar 1936 8305. Das ist eine Zunahme um 966 in einem Jahre oder um 80 in jedem Monat. Die Zunahme erfolgt aber nicht stetig, vielmehr ist der Hauptzugang zu Beginn des Winters und zur Weihnachtszeit, also von September bis Januar einschl. restlich zu verzeichnen, während in den Monaten April bis August die meisten Kündigungen vorkommen, was mit der Reisezeit und der durch das schöne Wetter bedingten geringeren Anwesenheit im häuslichen Kreise zusammenhängt. In diesem Jahre hat sich der Januar, wohl in Auswirkung der Weihnachtszeit, als besonders förderlich auf die Zahl der Rundfunkteilnehmer ausgewirkt, sind doch in diesem Monat allein 233 Apparte neu angemeldet worden, so daß in den letzten 13 Monaten eine Zunahme von insgesamt 1199 oder rd. 1200 Apparaten zu verzeichnen war. Das macht durchschnittlich 92 neue Apparate im Monat.

Welche Apparate werden nun bevorzugt? Wie wir bei einer Anfrage in Herner Radiogeschäften erfuhren, sind an den neu gekauften Apparten zu einem Drittel die Volksempfänger beteiligt. Bei den übrigen zwei Dritteln handelt es sich vorwiegend um Zweiröhren-Schirmgitter-Empfänger in der Preislage von 150 bis 175 Mark. Kleingeräte mit Kopfhörer werden überhaupt nicht mehr gekauft. Ein Lautsprecher muß schon dabei sein.

Es ist auch interessant, zu erfahren, wieviel Volksgenossen als minderbemittelte von der Rundfunkgebühr befreit sind. Es waren am 1. Februar 1782 oder 20 Prozent der Rundfunkteilnehmer. Fürwahr ein hoher Prozentsatz und ein Beweis dafür, wieviele hilfsbedürftige Volksgenossen heute durch den Rundfunk Anteil an den Kulturgütern der Nation und damit Lebensfreude vermittelt wird.

Zum Schluß sei noch ein Vergleich zu den Reichszahlen angestellt. Am 1. Februar betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich 7,41 Millionen gegenüber 7,19 Millionen am 1. Januar. Im Laufe des Monats Januar ist eine Zunahme von 220 538 Teilnehmern = 3,07 Prozent zu verzeichnen gewesen, in Herne betrug die Zunahme im Januar dagegen 2,8 Prozent. Auch in der auf die Einwohnerzahl bezogenen Zahl der Geräte steht Herne noch unter dem Durchschnitt, denn in Herne kommt auf 11 Einwohnern ein Apparat, im Reichsdurchschnitt aber schon auf 8,8. Dafür gehören allerdings auch in Herne mehr Kinder zu einer Familie als im Reichsdurchschnitt.

Polizeibeamter überfallen?

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt unter dieser Ueberschrift mit:

Als am 10. 2. 36 der Polizeibeamte Greif die Wache des Reviers verließ, um die soeben empfangenen Lose für die Tombola des Polizeifestes zu vertreiben, wurde er überfallen — von einer Menschenmenge umringt, die ihm im Nu sämtliche Lose kaufweise abnahm. Konnte man es anders erwarten? Bei diesen Gewinnen bestimmt nicht. Wir müssen an dieser Stelle ganz besonders hervorheben, daß die Polizei freudige Geber mit offenen Händen gefunden hat. Wir wollen Ihnen nun einen kleinen Auszug der größeren Gewinne geben. Hauptgewinne u. a.: 1 Hanomag-Limousine, Modell Record, 32 PS, Wert 3475 RM., 1 NSU-Motorrad, Modell Ponny, Wert 460 RM., 1 elektr. Kühlschrank, Marke Bosch, Wert 450 RM., 1 versenkbare Nähmaschine, Marke Phönix, Wert 200 RM., 1 Radio-Apparat, Marke Wehag, Wert 100 RM., 2 Photoapparate, Werk je 110 RM., 1 Kaffeeservice, 45teilig, Wert 80 RM., 2 Dielengarnituren, Wert 70 und 100 RM., 1 Stehlampe mit Tisch, Wert 60 RM., 1 Chaiselongue, Wert 60 RM., 1 Teppich, Wert 50 RM., 1 Waschmaschine, Wert 50 RM., 1 Koffer-Grammophon, Wert 55 RM., 1 Couch, Wert 100 RM., 1 Herrenanzug nach Maß, Wert 110 RM., 1 Herrenfahrrad, Marke Brennabor, Wert 75 RM. Außerdem viele Kleinmöbel, Hausrat jeder Art, Tischdecken, große Frühstückskörbe, Freifahrtscheine des Norddeutschen Lloyd und der Hapag usw. „Ja, das sind Sächelchen!", wird mancher von Ihnen sagen. Für nur 50 Rpf. einen dieser Gewinne, dann kann man getrost sagen: „Es hat sich gelohnt". Aber glaubt

Westfälische Jugendherbergen 1935

Der Traditionsgau des Herbergswerkes an 1. Stelle.

Der Gau Westfalen im Reichsbund für Deutsche Jugendherbergen berichtet:

Wieder ging ein Jahr segensreichen Schaffens vorüber. Mit dem ganzen Volke gingen alle Zweige des kulturellen und wirtschaftlichen Wirkens in eine stetig ansteigende Kurve. Auch das Jugendherbergswerk hat Schritt gehalten.

Der Landesverband Westfalen, aus dem das Jugendherbergswerk hervorgegangen ist, konnte eine erfreuliche Bilanz erstellen, die ergibt, daß Westfalen die erste Stelle im Deutschen Reiche einnimmt, und zwar zählen wir jetzt

22 718 Mitglieder.

Dazu kommen 26377 jugendliche Mitglieder und 7705 Führer von Wandergruppen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl von rund 5 Millionen ist der Prozentsatz weitaus der höchste im ganzen Reiche. Die Organisation hat eine wesentliche Erweiterung erfahren. Es wurden neue Ortsgruppen gegründet in: Billerbeck, Bochum-Harpen, Bochum-Werne, Dortmund-Sölde, Epe bei Gronau, Eslohe, Laer, Lienen, Marsberg, Neuenkirchen, Salzkotten, Wiedenbrück.

Westfalen besitzt insgesamt

132 Jugendherbergen

mit 7469 Betten. Wenn man nun die Zahl der Uebernachtungen von 612 825 in Betracht zieht und dazu die betrübliche Tatsache erwägt, daß im letzten Jahre allein

56 000 Wanderern wegen Ueberfüllung kein Nachtlager gewährt werden konnte,

ist die Notwendigkeit, noch mehr Herbergen zu bauen, nicht mehr von der Hand zu weisen. Unser Grundsatz ist und wird bleiben, der Jugend das Beste zu geben, was wir geben können, und aus diesem Grundsatz heraus mußten die Herbergen: Hohe Bracht, Lendringsen, Beckum, Falkenhagen, Ohlenbach, Sprockhövel, Kamen, Gelsenkirchen und Bruchhausen (Rüther) geschlossen werden, weil die Einrichtungen nicht ausreichend bzw. nicht gut genug waren, den wandernden Kameraden eine würdige Unterkunft zu bieten.

Neue Jugendherbergen

wurden eingerichtet in Esborn, Gevelsberg, Sprockhövel und Meißen, so daß für einen Teil der geschlossenen Häuser ein besserer Ersatz schon vorhanden ist.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, zu sehen, wer und in welcher Anzahl unsere Herbergen am meisten benutzt. Nach unserer Statistik übernachteten:

Volksschüler und Schülerinnen	**86 729**
mittl. u. höhere Schüler- (innen)	**232 329**
Sonstige Jugendliche	**237 850**
Besucher über 20 Jahre	**53 825**
Ausländer	**2 092**

Die Hälfte der Ausländer stellte Holland. Dänemark war mit 328, Amerika mit 264, England mit 165 und Frankreich mit 38 Wanderern vertreten.

Aber nicht nur als Uebernachtungsheime haben die Jugendherbergen sich bestens bewährt, sondern in ganz besonderem Maße als

Tagungsstätten.

Es sind nationalpolitische Lehrgänge und Freizeitlager mit bestem Erfolg durchgeführt worden. Allein die Uebernachtungen von Tagungsteilnehmern übersteigen die ansehnliche Zahl von 238 000. Die durchweg großen und schönen Tagesräume unserer Jugendherbergen sind wie eigens zu Lehrgangs- und Tagungszwecken geschaffen und erfüllen, am Tage sonst unbenutzt, einen Zweck, der erhebliche Beachtung verdient. Der Kernpunkt, weshalb gerade die Jugendherbergen als Tagungsstätten eine bevorzugte Stellung bei den Erziehern eingenommen haben, ist die Tatsache, daß die Förderung des Gemeinschaftsgedankens, ungemein erleichtert wird, weil die Lehrgangsteilnehmer am Abend mit den aus Fern und Nah herbeikommenden Wanderern frohe und lehrreiche Stunden verleben, die den Gesichtskreis erweitern und Absonderungsbestrebungen von vornherein nicht aufkommen lassen.

In diesem Jahre besteht das Jugendherbergswerk in Westfalen 26 Jahre.

Aus einem Nichts heraus geschaffen, steht dieses Werk einzig in Größe und Organisation in der Welt da und ist, wie so vieles, richtungsweisend für andere Kulturstaaten.

Wie viele Opfer an Arbeit, Zeit und Geld durch Mitglieder und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie wohlwollender Förderer gebracht werden mußten, das Herbergswesen auf eine solche Höhe zu bringen und trotz der bitteren Notjahre, die das Deutsche Volk mitgemacht hat, zu erhalten, ist nicht zu ermessen. Freudig stellen die verdienten Mitschaffer des Verbandes ihre Arbeitskraft in den Dienst der Sache, wissend, daß der Hort der Jugend gerade heute, im nationalsozialistischen Deutschland, seiner Bestimmung restlos gerecht werden kann. Erst jetzt reifen die Früchte vollends, wo unter der schirmenden Hand des Führers, die deutsche Jugend des Volkes Zukunftsbanner fest in Händen hält und nach einheitlichen Gesichtspunkten geführt, nicht mehr selbstsüchtigen Zwecken politischen Interessenhaufen dienstbar gemacht werden kann.

Das ist ein unstreitiges Verdienst der

Hitler-Jugend,

die äußere und innere Gestaltung des Wanderlebens grundlegend umgeformt zu haben. Die zügellosen „Wandervogel"-Gruppen von ehedem haben das Feld geräumt. Heute beherrscht ein Typ das Herbergsleben und zwar der des disziplinierten, an straffe Zucht und Ordnung gewöhnten jungen Menschen, dessen ungekünstelte Fröhlichkeit jeden wieder jung werden läßt, nicht Bratenrock und Stehkragen als höchstes Ziel der Menschenwürde ansieht. Derlei Gestalten, verkörpert durch pazifistische Fanatiker waren einst auf dem Wege, der Jugend das Mark in den Knochen verdorren zu lassen. Sie sind verschwunden. Die offene, aber unverdorbene Sprache der neuen Generation hat ihnen nicht gefallen. Und das ist gut so.

Als weitere erfreuliche Tatsache stellen wir fest, daß einige Gemeinden ihre Beiträge wesentlich erhöht haben und die Behörden nach jeder Richtung hin das Jugendherbergswerk fördern.

Eltern und Erzieher

arbeiten Hand in Hand mit der Hitler-Jugend, die aufwärtsgehende Entwicklung stärker vorwärts zu treiben. Schon die prompten Eingänge des Schulpfennigs liefern den Beweis, daß klein und und groß erkannt haben, um was es geht. Der Schulpfennig, zusammen mit den behördlichen Zuschüssen, ließ die Jugendherberge Detmold erstehen und wird unser Bauvorhaben in Plettenberg in Bälde der Verwirklichung entgegenführen.

Es sei an dieser Stelle all denen gedankt, die durch ihre Mitarbeit und Unterstützung dem Jugendherbergswerk geholfen haben. Die deutsche Presse gebührt für ihre rege Mitarbeit besondere Anerkennung.

Und so möchten wir mit einem Appell an alle schließen, die sich für Deutschlands Zukunft verantwortlich fühlen; Eltern, Erzieher, Gemeinden, Behörden, Verbände:

Helft der Jugend Herbergen bauen und versagt Eure finanzielle Hilfe nicht. Die Zeit muß kommen, wo es mehr Jugendherbergen als Krankenhäuser gibt.

ben. Sie doch gar nicht, daß das alle Hauptgewinne sind. Wir konnten Ihnen heute eine Extraausgabe drucken, wenn wir alle Gewinne angeben wollten. Uebertreibung? Aber wir müssen doch bitten. Sie sollten nur einmal das Polizeipräsidium in diesen Tagen sehen. Wenn man die für das Polizeifest eingerichteten Büros betritt, glaubt man, in einem Warenhaus zu sein. Ein buntes Bild bietet sich den Besuchern. Für jeden verwöhnten Geschmack wird hier etwas zu finden sein. Alles, was der Mensch braucht, sei es für sein Heim oder für ihn selbst, liegt hier schön geordnet mit Nummern säuberlich versehen zu Tausenden und wartet auf den glücklichen Gewinner. Eine riesige Arbeit ist täglich zu bewältigen, um jeden Gegenstand ordnungsgemäß später an den Gewinner aushändigen zu können. Telefongeläute, Schreibmaschinengeklapper, Zahlen, die in die Tausende gehen, das ist der Eindruck einer anderen Abteilung. Von hier aus wird der ganze Apparat, der für eine solch große Veranstaltung erforderlich ist, geleitet. Telefongespräche mit Künstleragenturen. Morita Gründgens und viele Namen ganz hervorragender Künstler hört man fallen. Verträge mit erstklassigen Tanzkapellen werden in die Maschine diktiert. Lose werden ausgegeben — 1000 — 2000 — 3000 — usw. Unvorstellbar für jeden Außenstehenden. Die Wirtschaftsabteilung, die Polizeikasse, überhaupt das ganze Polizeipräsidium ist eben für diese gemeinnützige Sache eingesetzt. Wer will der Polizei absprechen, daß sie das nicht hält, was sie verspricht?

14 Tage trennen uns noch von dem bevorstehenden „Ereignis". Nutzen Sie die Zeit aus. Kaufen Sie noch heute schnell ein paar Lose, es kann sein, daß morgen alle vergriffen sind. Vergessen Sie nicht, die Ausstellungslokale in Bochum und Herne zu besichtigen. Sie werden staunen.

Abwehr gegen den Kartoffelkäfer

Die Organisation der Abwehrmaßnahmen. — Jeder muß mithelfen.

Die ungeheuere Gefahr, die dem westdeutschen Kartoffelbau durch den Einzug des Kartoffelkäfers von der Grenze her droht, wird in allen Schichten der Bevölkerung immer mehr erkannt. Es gilt, mit höchster Wachsamkeit darauf zu achten, daß der Befall unserer Kartoffelfelder durch den verderblichen Schädling sofort erkannt und gemeldet wird.

Dr. Langenbuch, der Leiter des Kartoffelkäferabwehrdienstes, führte in einem Vortrag vor geladenen Gästen in der Landesbauernschaft in Bonn aus, daß

der Kartoffelkäfer immer näher an die deutsche Grenze gerückt

sei, und zwar durch den Einfall in die Provinz Limburg in Belgien auf eine Entfernung von 48 Kilometer und dadurch eine Einfallstelle südlich von Saarbrücken auf eine Entfernung von 22 Kilometer von der deutschen Grenze. Das bedeutet, daß der Schädling gegen das Jahr 1934 um 100 Kilometer weiter nach Osten gerückt sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde in diesem Jahre mit dem Auftreten des Käfers in Deutschland gerechnet werden müssen. Die Abwehr gegen den Kartoffelkäfer liegt heute in den Händen des Reichsnährstandes. Träger des Abwehrkampfes seien vornehmlich die Hauptstellen für Pflanzenschutz.

Bezüglich der Organisation der

Abwehrmaßnahmen

erwähnte Dr. Langenbuch, der bereits im Jahre 1934 den Abwehrkampf gegen die Kartoffelkäfer bei dem Einfall in Stade geleitet hat, daß das wirksamste Bekämpfungsmittel neben dem Absammeln der Käfer in der Arsenikspritzung und unter Umständen in Rodungen der befallenen Flächen mit anschließender Benzoldurchtränkung liege. Jeder Anbauer von Kartoffeln und Tomaten habe aber die unbedingte Pflicht seine **Bestände das ganze Jahr schärfstens zu beobachten und etwaigen Befall sofort der nächsten Polizeibehörde mitzuteilen.** Für die gefährdete Zone der Westgrenze des Reiches ständen bereits fünf motorisierte Spritzeneinheiten bereit. Außerdem sei die Mitarbeit des Arbeitsdienstes und gegebenenfalls der Polizei gesichert. Die Aufklärung über die Schädlichkeit des Kartoffelkäfers und über die Kontrolle der Abwehrmaßnahmen müsse in jedes Dorf hineingetragen werden, und auch die Schulen in Stadt und Land müssen zu einer systematischen Kontrolle der gefährdeten Felder und Schläge eingesetzt werden.

Welche schweren wirtschaftlichen Schäden

durch den Befall des Kartoffelkäfers eintreten, geht u. a. auch daraus hervor, daß neben den direkten Ausfall- und Ernteschäden bei Kartoffeln auch die Ausfuhr von Kartoffeln und weiteren Kulturpflanzen (insbesondere Baumschulerzeugnissen) aus Deutschland gefährdet ist. Selbst diejenigen Länder, die den Kartoffelkäfer im eigenen Lande haben, sperren beim Kartoffelkäferbefall sofort ihre Grenzen gegen Kartoffeleinfuhr usw. aus Deutschland.

An alle Bauern und Landwirte, Kartoffelbauern und Schrebergärtner

ergeht daher noch einmal die ernste Mahnung, mit aller Sorgfalt und durch ständige Kontrolle ihrer noch so kleinen Kartoffelflächen schärfstens darauf zu achten, daß jeder Befall des Kartoffelkäfers sofort festgestellt und gemeldet wird.

10 Jahre Herner Blindenverein

Recht zahlreich hatten sich am vorigen Donnerstag nachmittag die Mitglieder unseres Blindenvereins im Kath. Gesellenhause versammelt. Der Ortsgruppenleiter H. Schwan entbot den Versammelten den Deutschen Gruß und ließ anschließend die Niederschrift der Dezemberversammlung sowie den Jahres- und Kassenbericht über das Jahr 1935 verlesen. Im Mittelpunkt der weiteren Verhandlungen stand die Erinnerung an die Gründung der Ortsgruppe Herne vor 10 Jahren. Jugendführer Tripp vom ev. Wohlfahrts- und Jugendamt wußte als Mitbegründer und langjähriger Förderer des Blindenvereins anschaulich über die Entwicklung in den 10 Jahren zu berichten. Aus seinen Ausführungen sei folgendes wiedergegeben:

Schon im Jahre 1924 ging das städtische Wohlfahrtsamt mit dem Plane um, einen Blindenfürsorgeverein ins Leben zu rufen, d. h. einen Kreis sehender Freunde zu werben mit dem Zwecke, private Mittel zugunsten der Friedensblinden aufzubringen, um ihnen in der Not zu helfen, Arbeit zu vermitteln, vor allem aber dem Bettelunwesen zu steuern. An der ersten vorbereitenden Besprechung nahmen außer dem führenden Beamten des Wohlfahrtsamtes Vertreter der karitativen Vereinigungen und Blinde teil. Aus den Beratungen entwickelte sich der einmütige Gedanke, daß den armen Lichtlosen materieller und ideeller Beistand geleistet werden müsse, da die gesetzliche Fürsorge unzureichend sei. In Bochum war schon länger ein Blindenverein gegründet worden, dem sich einige Blinde von Herne angeschlossen hatten. Von dort aus wurde die Anregung gegeben, in Herne eine gleiche Einrichtung zu schaffen. Dieser Gedanke fand hier freudigen Widerhall. In mehreren Sitzungen, die in der gleichen Besetzung abgehalten wurden, einigte man sich dahin, einen Blindenverein ins Leben zu rufen, und bestimmte den 26. Januar 1926 als Gründungstag. Daß dieser Plan verwirklicht würde, konnte man ermarten, da der Kaufmann Wienholt inzwischen schon seine bekannten Schicksalsgefährten zu einer Vereinigung zusammengeschlossen hatte. Zu der Herner Gründungsversammlung hatten sich zahlreiche Blinde von hier und der näheren Umgebung eingefunden. Außerdem nahmen teil: der Geschäftsführer Meurer vom W. G. B., Dr. Lauf vom Bochumer Blindenverein, Vertreter anderer Blindenvereine, der hiesigen Geistlichkeit, der Karitasverbände, der Knappschaftszweigstelle, des Wohlfahrtsamtes und Direktor Grafemann von der Blindenanstalt in Soest. Letzterer hielt einen Vortrag über die Aufgaben der Blindenanstalt. Die Anstalt solle den Blinden die Grundlagen geben für ihr Weiterkommen. Der Geschäftsführer Meurer sprach über Blindenorganisationen, Blindenarbeit und die private Wohlfahrtspflege. Dann schritt man zur endgültigen Gründung des Blindenvereins Herne als einer dem Westfälischen Blindenverein angegliederten Gruppe. 20 Friedensblinde meldeten sich als Mitglieder an. Herr Wienholt wurde in einer nächsten Versammlung zum Vorsitzenden gewählt, er führte mit Eifer und Gewissenhaftigkeit dieses Amt eine Reihe von Jahren. Im Jahre 1934 übernahm Heinrich Schwan im Sinne des Führerprinzips die Leitung. Sehende Freunde standen von Anfang an helfend und unterstützend dem Blindenverein zur Seite. Es seien genannt die Herren Gregor, Wahn, Hoppe und Schulte vom städtischen Wohlfahrtsamt, Jugendführer Tripp, Frau Apotheker Crux und Rektor Knust von der kath. Karitas, Frau Pastor Albers von der Frauenhilfe, Frau Bankrat Liebrecht vom Vaterländischen Frauenverein und Vertreter anderer Vereinigungen. So gelang es, den Blindenverein zusehends zu fördern. Die monatlichen Versammlungen nahmen zu allen einschlägigen Fragen und Einrichtungen Stellung. Im Juni 1929 konnte eine Werkstatt für die blinden Handwerker eröffnet werden. Schon 2 Jahre früher entstand in Meschede das Erholungsheim für Blinde, an dessen Zustandekommen die Stadt Herne durch eine Geldspende Anteil genommen hat. Eine Werbeausstellung im Oberlyzeum 1929 machte die Oeffentlichkeit mit dem Blindenwesen vollends vertraut. Konzertliche Veranstaltungen, Weihnachtsfeiern und Ausflüge nach interessanten Orten unserer Heimat waren angetan, das bittere Leid der Lichtlosen zu mildern und ihnen durch treue Führung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein auch weiterhin sich in fruchtbringendem Schaffen auswirken möge. Ein kräftiges „Sieg-Heil" beschloß die anregend verlaufene Versammlung.

Blindenverein in jeder Hinsicht, nach außen und innen, zum starken Entfalten gebracht. — Das erkannte der Gruppenleiter Schwan mit dankenden Worten an die sehenden Beistände und alle Mitglieder an

Herner Filmschau

Lichtburg

„Teufelskerl"

Der Teufelskerl ist ein junger englischer, adliger Leutnant, der Spottverse auf seinen Oberst macht und dafür Stubenarrest bekommt. Diesen benutzt er dazu, um bei einer schönen jungen Dame der englischen Aristokratie, die er durch eine komische Verwechslung gekränkt hat, den Reitknecht, Flugbegleiter, Lebensretter und Bedienten zu spielen. Dadurch ist er dazu verurteilt, seinem als Gast erschienenen Oberst den Tee einzugießen, er wird erkannt, muß fliehen, erreicht noch gerade vor dem Oberst seine Stube, wo er sich krank stellt, verrät sich aber und wird zur Strafe mit seinem Detachement auf Nachtritt geschickt. Diesen Ritt benutzt er, um im Schloß, wo der Oberst sich gerade einen Korb geholt, weil die Aristokratin ihren Reitknecht liebt, als der Leutnant zu erscheinen, der er wirklich ist, und damit dem geliebten Mädchen die peinliche Lage, alle Standeshindernisse wegräumende Ueberraschung zu bereiten. Man sieht, daß der Film den Trott genau im Rahmen des Herkömmlichen läßt und Probleme nur zum Spiel benutzt. Um so amüsanter ist dieses Spiel selbst. Die besten Szenen sind die Bezwingung des wilden Reitpferdes und der Abspringung mit dem Fallschirm mit den folgenden Szenen. Gustav Fröhlich und Lida Baarova spielen, wie schon in Barcarole, das Paar, das die Handlung trägt, mit gutem Erfolg. Adele Sandrock gibt die Herzogin, die das Alt-England des Biedermeier in der Gegenwart aufrechterhält, sie ist die Frau, die „nie jung, d. h. nie so jung" war, und versteht es wieder aufs beste, ihre Rolle mit reifer Komik auszugestalten. Georg Alexander verkörpert mit Charme den älteren Oberst mit dem jungen Herzen. Als Sterngucker betätigt sich Fritz Odemar, sein vernachlässigtes Frauchen ist Lizzi Holzschuh, ein köstlicher Dienertyp wird von Rudolf Carl gemimt.

Aus dem Beiprogramm seien erwähnt zwei interessante Kulturfilme über „Blütenformen und -bestäubung" u. über „Pferde und Fohlen", wobei die Wildpferde des Herzogs von Croy den Ausgangspunkt bilden. Sehr große Aufmerksamkeit erregen die Aufnahmen von den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen.

*

Schauburg

„Ein Walzer um den Stefansturm."

In dieser „Filmoperette" versöhnt uns einer — Leo Slezak. Man möchte immer nur ihn sehen, denn sein saftiger Humor, sein Sängertum, überhaupt seine ganze, alles überragende Behäbigkeit bringen dieses Spiel erst in Fluß. Ein Kabinettstück ist die Wiedergabe einer Rundfunksendung, man freut sich hier köstlich über ihn. Wolf Albach-Retty besitzt jene wunderbare Leichtigkeit des Scharmuzierens, der die Weiblichkeit nicht gram sein kann. Olga Tschechowa verkörpert eine reiche verwitwete Polin, die später auf ihr Glück zugunsten der angeblichen Pflegetochter verzichtet, Paul Heidemann, ebenfalls gut in der Darstellung, ist der sie später erringende Verwalter ihrer Güter. Paul Richter ist ein kesses Zeitungsverkäuferpflänzchen, allerdings nicht wienerisch.

Im Beiprogramm richtet sich das kleine Lustspiel „Die Frauen haben es leicht" an diejenigen Ehemänner, die den Wert der Hausfrauenarbeit nicht begreifen wollen. Elga Brink ist das entzückende und besorgte Eheweibchen, das immer nur einen verdrießlichen Ehemann (Eugen Rex) sieht und ihn nach dem Rezept der raffinierten Nachbarin (Erika Glaßner) bekehrt.

Ein Kulturfilm „Unbekanntes Europa" zeigt uns südöstliches Europa mit den Gipfelklöstern aus der Türkenzeit. — Die Wochenschau interessiert mit den ersten Kämpfen aus Garmisch-Partenkirchen und der Eröffnung der Olympiade durch den Führer ganz besonders.

In einer Nachtvorstellung der Schauburg hielt der Schriftsteller Kunde einen Vortrag über die „Marneschlacht" und deren Vorgeschichte mit der Mission des Oberstleutnants Hentsch. Die Vorstellung war gut besucht. Der Vortrag wurde mit Aufmarschskizzen und Bildern bekannter Heerführer illustriert. Der Film „Douaumont" und ein Kurzfilmprogramm bereicherten den filmischen Teil.

*

Gloria-Palast

In „Nataschа" verkörpert die Französin Annabella mit einer rührenden Anmut eine russische Generalstochter, die von ihrer Mutter gedrängt wird, durch die Heirat mit einem Kriegsgewinnler den Glanz des Hauses neu zu prägen. Harry Baur als Kriegsgewinnler zeichnet sich durch eindringliche Charakterdarstellung aus. Die Handlung weist starke dramatische Konflikte auf. Im Beiprogramm gibt es 30 Minuten lang Varietekunst, angesagt vom Meister der Berliner Vortragskunst, Willy Schäffers, man sieht ausgezeichnete internationale Attraktionen. Ein Kulturfilm „Die Halbinsel Monterey in Kalifornien" und die Wochenschau runden das Programm ab.

Aus und für Herne

Endgültig ernannt.

Der kommissarische Regierungspräsident von Arnsberg, Ministerialdirektor Dr. Runte, ist jetzt endgültig zum Regierungspräsidenten in Arnsberg ernannt worden.

* * *

Die Werbungskosten-Pauschsätze für den Hausbesitz.

Auf Grund der Verhandlungen des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine mit dem Landesfinanzamt in Münster wegen Festsetzung von Werbungskosten-Pauschsätzen für die Veranlagung aus Grundbesitz verbleibt es, wie die Neue Herner Hausbesitzer-Ztg. mitteilt, bei den bisherigen Richtlinien.

* * *

Deputanten gesucht.

Wie das Arbeitsamt Herne mitteilt, werden im Arbeitsamtsbezirk Elbing (Ostpr.) Deputanten mit Hofgängern gesucht. Solche können sich im Arbeitsamt Herne, Z. 5, melden.

* * *

Die Geschäftsstelle des Arbeitsdank Herne wieder eröffnet

Der Arbeitsdank hat sein Büro im Hause der Deutschen Arbeitsfront, Schulstraße 28, wieder eröffnet. Sprechstunden sind Montags, Mittwochs und Freitags in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags und von 15—18,30 Uhr nachmittags. Anmeldungen und sonstige Angelegenheiten werden nur in dieser Zeit erledigt.

* * *

* **Hohes Alter.**

Der Invalide Karl Bayer, Herne-Sodingen, Im Uhlenbruch 8a, feiert im Kreise seiner Kinder seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren.

* **Instandsetzungsarbeiten**

sind gegenwärtig am Bahnübergang der Rottbruchstraße im Gange. Dort werden die Gleisanlagen einer Neubettung unterzogen. Ferner erhalten die Schranken einen neuen Anstrich.

* **Der letzte Zeuge des Schlenkhoffschen Zementwerkes fiel.**

Aus Lengerich wird gemeldet: Nachdem vor längerer Zeit der Kamin des früheren Krönerschen Werkes durch Mindener Pioniere gesprengt worden war, wurde jetzt der 45 Meter hohe Schornstein des früheren Schlenkhoffschen Zementwerkes umgelegt. Man hatte den Schornstein durch erfahrene Arbeiter unten angebrochen, die Lücke durch kräftige Holzstempel abgestützt und dann die stützenden Holzstempel in Brand gesetzt. In kaum zehn Minuten neigte sich der stattliche Zeuge ehemaligen Gewerbefleißes und fiel glatt ohne jeglichen Unfall.

* **Die Barmer Ersatzkasse erhält ihren alten Namen wieder zurück.**

Die „Krankenkasse der Deutschen Angestellten", die überall unter dem Namen „Barmer Ersatzkasse" bekannt ist und auch nach ihrer Namensänderung im Jahre 1933 in der Bevölkerung nur die „Barmer Ersatzkasse" hieß, hat diesem Tatbestand Rechnung getragen und mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde ihren früheren Namen wiederhergestellt.

* **Verhängnisvolle Schlägerei.**

Ein Schiffer von hier geriet auf einem Kanaldampfer mit mehreren Personen in Streit, wobei er derartige Kopfverletzungen erlitt, daß er zum Arzt geschafft werden mußte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er dem evgl. Krankenhaus zugeführt.

* **Ein roher Patron.**

Die Ehefrau L. aus Recklinghausen-Süd geriet Samstag nachmittag mit einem Mann auf der Bahnhofstraße in eine heftige Auseinandersetzung. Schließlich verletzte ihr der Mann einen schweren Schlag gegen den Unterleib, wodurch sie innere Verletzungen erlitt. Mit dem Krankenauto mußte ihre Einlieferung in das Marienhospital erfolgen.

* **Eigentümer einer Damenarmbanduhr gesucht.**

Im Besitze der Kriminalpolizei befindet sich noch immer eine Damenarmbanduhr Marke „Zentra", die am 1. 2. 36 von etwa 12jährigen Schülern in einem hiesigen Geschäft zum Kauf angeboten wurde. Der eine Junge gab an, von seiner Schwester mit dem Verkauf der Uhr beauftragt zu sein, und bediente sich eines falschen Namens. In einem unbewachten Augenblick gelang es den Jungen zu verschwinden. Sie ließen die Uhr zurück. Diese wurde bei der Kriminalpolizei sichergestellt. Wer kann hierzu Angaben machen, oder wem ist eine solche Uhr abhandengekommen? Eigentumsansprüche können bei der Krim.polizei, Zimmer 231, geltendgemacht werden.

* **Kein Todesopfer.**

Zu der aus sonst zuverlässiger Quelle stammenden Notiz, daß auf der Schachtanlage Constantin 4-5 ein Bergmann Leo D. durch hereinbrechende Gesteinsmassen tödlich verunglückt sei, erfahren wir, daß das glücklicherweise nicht zutrifft. Es hat sich nur ein leichterer Unfall dieser Art zugetragen.

* **Mit dem Motorrad gestürzt.**

Als ein Motorradfahrer Samstag mittag gegen 1 Uhr aus der Richtung Recklinghausen kommend, die Strünkeder Straße befuhr, geriet er in der Nähe der Jobststraße mit seiner Maschine auf den nassen Straßenbahnschienen ins Schleudern und stürzte. Dabei erlitt er außer beachtlichem Sachschaden Körperverletzungen. Sein Kraftrad mußte abgeschleppt werden.

* **Bewußtlos aufgefunden.**

Am Sonntag in den frühen Morgenstunden wurde ein Mann aus der Strünkeder Straße in unmittelbarer Nähe des Kanals bewußtlos aufgefunden. Er wurde mittels Rettungsautos zum kath. Krankenhaus transportiert.

* **Noch gut abgegangen.**

Ein Bergmann aus der Kantstraße fuhr am Samstag in einem Stapel, als der Maschinist, der nicht wußte, daß eine Person auf dem Korb stand, den Korb mit großer Wucht im Sumpf aufschlagen ließ. Hierdurch wurde der Bergmann gegen den Deckel des Korbes geschleudert und trug eine erhebliche Kopfverletzung davon, die ihn zum Krankfeiern zwingt.

* **Eine Wiese ist keine Autostraße.**

Auf der Ludwigstraße hatte sich am Sonntagmorgen ein Ferntransportauto verfahren und wollte in der dort befindlichen Wiese wenden. Als der Wagen diese mit Anhänger befahren hatte, sackte der Anhänger ab. Den Insassen blieb nichts weiteres übrig, als den Anhänger zu entleeren, herauszuziehen und dann wieder zu beladen. Diese Arbeit erforderte drei Stunden.

* **Zu einem vielbelachten Vorfall**

kam es am Samstagnachmittag vor dem Kaufhaus Sinn. Dort standen zwei Frauen in angeregter Unterhaltung. Die eine hatte ihren Einkaufskorb neben sich auf den Boden gestellt. Plötzlich schrie sie auf und rief aus Leibeskräften: „Der Hund, der Hund!" Ehe einer der vielen Passanten richtig wußte, was geschehen war, war jede Hilfe zu spät. Der Hund war mit zwei Pfund Schweinefleisch, die er der Frau aus dem Korb gestohlen hatte, längst auf und davon.

* **Stalleinbruch.**

In der Nacht zu Freitag wurde der Stall eines Anwohners der Kirchstraße erbrochen, es wurden 1 Hahn und 10 rebhuhnfarbige Hühner gestohlen.

* **Betrunkene zertrümmerten eine Schaufensterscheibe.**

Zwei Betrunkene, die allem Anschein nach von einer Karnevalsfeier übriggeblieben waren, zertrümmerten gestern morgen auf der Bahnhofstraße die Schaufensterscheibe eines Lederwarengeschäftes. Die benachrichtigte Polizei nahm die Uebeltäter mit zur Wache.

* **Frohsinn warb für den Luftsport.**

Im fröhlich geschmückten Saale Luke veranstaltete der Fliegerstützpunkt H.-Sodingen am Samstag einen Bunten Abend, der dazu dienen sollte, Bevölkerung und Flugsporter in engeren Kontakt zu bringen. Das ist den Veranstaltern auch bestens gelungen. Zeichnungen an den Wänden, die Kamerad Otto Kamin angefertigt hatte und die Deutschland „Von der Waterkante bis zur Alm" sowie lustige Szenen aus dem Leben der Flieger zeigten, ferner über 300 Luftballons, eine „Marketenderei", ein „Magazin" u. dgl. gaben dem Ganzen das fliegerische Bild. Dazu trugen auch nicht wenig die „Sturzhelme" bei, die jeder Besucher beim Eintritt erhielt. So konnte denn der Flug durch die Gefilde des Abends losgehen. Eine Bayernkapelle leitete die Darbietungen mit schneidiger Marschmusik ein. Dann hielt Stützpunktleiter Ellerfiek die Begrüßungsansprache, in der er besonders die Kameraden von Castrop-Rauxel und Flugschrer Franz Bock willkommen hieß. Er wies dann darauf hin, daß Herne unbedingt einen Flugplatz haben müsse. Die Castroper Kameraden hätten schon dieses Glück. Im weiteren Verlauf des Abends sorgten die vier lustigen Kumpels, ein Schießstand mit Preisen (1 weiß. Schinken für den besten Schützen und ein Freiflug in den Borkenbergen für die am besten schießende Dame), „Nebengelasse" für „Brennstoffaufnahme" usw. für beste Stimmung. Diese erreichte ihren Höhepunkt beim Ballon-Preistanz. jedes Tanzpaar erhielt einen Ballon. Auf diesen wurden dann heftige Angriffe aus der Luft gerichtet. Wer seinen Ballon am längsten heil erhielt, war Sieger. So verlebte man recht fröhliche Stunden im Kreise der Sodinger Flieger.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In das Handelsregister Abt. B Nr. 156 ist am 13. Februar 1936 bei der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche „Mont-Cenis" in Herne folgendes eingetragen worden:

Den Herren Rechtsanwalt Dr. Gerhard Boldt in Dortmund und Friedrich Winkelmann in Dortmund ist Prokura erteilt mit der Maßgabe, daß ein jeder von ihnen die Gewerkschaft zusammen mit einem Mitglied des Grubenvorstandes oder der Grubenverwaltung oder mit einem anderen Prokuristen vertreten kann. Die Herren Kommerzienrat Eugen Böhringer, Rosenberg, Generaldirektor Dr. ing. G. Knepper, Essen, Bergassessor a. D. Macco, Köln, Bergassessor a. D. H. Meyer, Dortmund, Bergassessor Fritz Schleifenbaum, Siegen, sind aus dem Grubenvorstande ausgeschieden.

Zu Mitgliedern des Grubenvorstandes sind neu gewählt die Herren:

1. Generaldirektor, Bergassessor Ernst Buskühl, Dortm
2. Direktor, Bergassessor Otto Schlarb, Dortmund,
3. Direktor Dr. Wilhelm Wollenweber, Dortmund,
4. Direktor Rüdiger Schmidt, Dortmund,
5. Direktor, Bergassessor Karl Reiß, Herne,

und zwar Herr Generaldirektor, Bergassessor Ernst Buskühl zu Dortmund auf Grund des notariellen Protokolls vom 27. Januar 1936 zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Durch Beschluß vom 27. Januar 1936 ist die Satzung in den §§ 1, 6, 13, 15, 16 und 18 geändert.

Amtsgericht Herne.

Heilige Ehe

Ich bin gleich einem hohen Haus.
Meine Kinder gehn drin ein und aus.
Mein Weib geht darin hin und her.
Ihrer Füße Spuren leuchten sehr.
Und manchmal ist's, als kämen Hände
und weiteten die stillen Wände
und hüben Mond- und Sternenschein
und Nacht und Ewigkeit herein.

Hermann Claudius

Schlecht gelaunt? Sieh Tiere an!

Von BRUNO MANUEL

Wenn man in böser Laune ist und ganz energisch nach einem Trost verlangt, geht man gemeinhin an den Likörschrank. Alkohol ist etwas Wunderbares. Er macht allen Groll rasch vergessen. Es genügt sozusagen, wenn man einen hinter die Binde gießt, um von Kümmernissen frei zu sein.

Melancholiker wie ich kennen auch ein anderes Mittel. Ich persönlich verlasse in diesem Fall das Haus, gehe schräg über den Damm, und um die Ecke ist die zoologische Handlung. Da bleibe ich stehen und blicke ein bißchen in das Privatleben der Tiere. Rasch glätten sich die Falten meiner Stirn.

Den Tieren ist es gegeben, die Harmonie unseres Daseins herzustellen. Man muß schon ein entsetzliches Ekel sein, um angesichts der kleinen lebensprühenden Kreatur nicht gute Miene zu machen. Der Melancholiker erblickt bei dem vollendeten Spiel einer Eidechse, bei dem burtigen Springen des Buchfinken oder dem träumerischen Augenaufschlag eines verliebten Wellensittichs die zwingende Notwendigkeit, sein seelisches Gleichgewicht wiederzugewinnen. Sogar das bunte Potpourri der Goldfische, die ihm empfehlend zunicken, macht ein längeres Verharren in Trübsinn unmöglich. Ein einziger Zeisig, der freudetrunken seinen Schnabel auftut, löst auf wunderbare Weise die erstarrten Züge eines Mißgestimmten.

Ich bin mir bewußt, keine Ausnahme zu bilden. Es folgen viele Melancholiker meinem Beispiel. Sie beleben die Fenster der zoologischen Handlungen. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß sie gleich mir ihren unfreundlichen Tag haben. Nichts vermag ihnen die Heiterkeit zurückzubringen. Von Groll zerfressen erscheinen sie vor den Fenstern der zoologischen Handlungen. Sie halten erst ein bißchen Umschau unter den Tieren des Waldes und der Gewässer. Prüfen, welches Exemplar der Zoologie ihrem derzeitigen Dilemma abhelfen könnte.

Es stehen immer mißmutige Leute vor den zoologischen Handlungen. Zerknirscht und trübselig kommen sie daher. Haben sie aber einige Minuten dem Treiben der Tiere zugesehen, dann lichten sich bereits ihre Züge. Sie brechen in schallendes Gelächter aus. Denn die Tiere sind von erfreulicher Komik. Auch haben sie kein geringeres Verlangen, als unter den obwaltenden Umständen vergnügt zu sein. Das ist der Sinn ihres Lebens.

Wer genügend aufgeheitert ist, geht entweder nach Hause oder über die Schwelle der zoologischen Handlung. Die letzteren sieht man dann mit einem Vogel, einem Eichhörnchen oder einer grünen Meerkatze herauskommen.

DIE WARNUNG

Eine Geschichte von OTTO ALSCHER-ORSOVA

„Einen Liter können wir wohl noch trinken?" meinte Freund Anton.

Der Zug war erst jetzt von Temeschwar abgegangen, also dauerte es noch mindestens zwei Stunden, bis er hier eintraf, da hatten wir noch genügend Zeit, auch den zweiten Liter Glühwein in Ruhe zu trinken. Und Glühwein mußte es sein, auf dem Bahnsteig draußen peitschte ein scharfer Winterregen nieder, es war Nacht, die Züge hatten stundenlange Verspätungen, außerdem war es sehr fraglich, ob wir ein Abteil finden würden, dessen Fensterscheiben nicht zertrümmert waren. Denn es war knapp nach der ungarischen Revolution, der Besetzung Südost-Ungarns durch die rumänischen Truppen, da hatte man hier nur jene Eisenbahnwaggons zurückgelassen, aus denen alles, was loszureißen war: Polstersitze, Lederteile, Glasscheiben und Türklinken gestohlen worden war. Also mußten wir innerlich einheizen, um uns gegen die stundenlange Nachtfahrt zu wappnen.

Den Jugendfreund hatte ich seit mehr als zwei Jahrzehnten nicht mehr gesehen. Nach gemeinsam verbrachter Schulzeit in der Heimatstadt trat er in den Finanzdienst, ich aber lebte in Wien und Budapest und wir hörten kaum mehr voneinander. Nun hatte uns der Zufall wieder zusammengeführt und da gab es genug zu erzählen.

Ein Bahnbeamter kam vorüber und wir fragten ihn wegen des Zuges. Auch, wie lange unsere Fahrt beiläufig dauern würde, wollten wir wissen.

Der Mann zuckte die Achseln. „Es sind da einige Brücken, da muß der Zug sehr langsam fahren ...." meinte er.

Als er wieder gegangen war, sagte ich zum Freunde: „Ein Eisenbahnunglück als Erlebnis würde mich ja nicht übermäßig abschrecken, wenn nur meine Knochen dabei ganz bleiben."

„Wir werden heute keines erleben, sonst würde ich es jetzt schon wissen," gab der Freund zurück.

„Leidest du vielleicht an Ahnungen?" dabei streifte ich lächelnd die große, kräftige Gestalt des Freundes, die den Hochwildjäger nicht verkennen ließ.

Doch der Freund blieb ruhig. „Weißt, ich hab so etwas wie einen Riecher, wenn mir eine Gefahr bevorsteht," erklärte er.

„Ohne, daß es vorherzusehen ist?" zweifelte ich.

„Auch wenn gar keine Umstände vorhanden sind, die auf eine Gefahr schließen lassen."

„Hast du mehrere solche Fälle erlebt?"

„Ja. Aber besonders bezeichnend davon waren nur zwei. Doch, damit du dir ein Bild machen kannst .... Vor dem Krieg war ich eine Zeitlang bei der Finanzdirektion in Fiume. Fast jeden freien Nachmittag badete ich da bei Volosko und machte, wie wir es ja als Buben in der Donau immer taten, dabei größere Schwimmtouren. Zumeist schwamm ich da auf eine weit in die Adria vorgelagerte Landspitze zu. Das war ein Weg von nahezu zwei Kilometer, den ich schon sehr oft zurückgelegt hatte. — Einmal machte ich wieder diese Tour, hatte schon weit über die Hälfte des Weges hinter mir, fühlte noch keine Spur von Müdigkeit, da muß ich plötzlich einhalten. Es ist mir, als hätte mir jemand etwas zugerufen. Ich schau mich erstaunt um — nichts ist zu sehen als ein kleines Segelboot, das fast unbeweglich auf dem Wasser liegt und in der Ferne der Postdampfer, der von Fiume nach Abbazia fährt. Also weiter. Aber es geht nicht, ich kann auf einmal nicht mehr schwimmen, ich muß zurück. Ich werfe mich herum und halte auf das Boot zu. Dabei komme ich ins Hasten, denn auf einmal ist die Angst da. Wovor fürchte ich mich denn? fragte ich mich bestürzt. Die Landspitze wäre ja schon ganz nahe gewesen, die leichte Dünung hat mich geradewegs darauf zugetragen ... ich kann doch denen im Boot nicht sagen, daß ich es mit der Angst bekommen habe. Also daran vorbei und zum Land zurück."

„Da fangen die im Boot auf einmal zu schreien an, schlagen mit den Rudern ins Wasser, werfen das Segel herum und schießen auf mich zu. Im Nu bin ich längsseits, werde ins Boot gerissen, schau zurück: Ein Hai war hinter mir her. Ein Hai, der sich alle zehn Jahre nur einmal in der Adria zeigt."

Ich wußte nicht, was ich dazu sagen sollte, sprach dann etwas vom Instinkt, der auch manchem Jäger die



Großmutter und Enkelin (Scherl-M.)

Nähe eines Raubtieres anzeigt —" da hob der Freund abwehrend die Hand.

„Gut, nehmen wir an, zwischen Tier und Mensch bestehen wirklich gewisse Verbindungen, die sich bemerkbar machen, ehe, daß wir Menschen davon eine Ahnung haben. Aber wie ist's, wenn durch ein totes Ding diese Gefahr droht und ich auch davor gewarnt werde? Also hör, wie es mir ergangen ist, als ich das erstemal dahinter kam, daß ich so etwas wie einen Schutzengel hab .."

„Du weißt, ich kam von der vierten Mittelschulklasse in die Kadettenschule, doch blieb ich dort nur ein Jahr, weil ich nicht gut getan habe. Darauf steckten mich die Eltern in die Realschule nach Werschetz. Ich war in der sechsten Klasse, da brach dort im Oktober eine Ilse Scharlachepidemie aus. Die Schulen wurden für zwei Wochen gesperrt und ich packte mich gleich zusammen, um für diese Zeit nach Hause zu fahren. Da die Schiffe noch gingen, wollte ich von Bazaisch donauabwärts mit dem Postschiff fahren. Wie ich in Bazaisch ankomme, ist dort Sturm und Regen, die Donau geht hoch, so daß statt um elf Uhr vormittags erst gegen vier Uhr die kleine, wegen des Niederwassers verkehrende „Zilas" eintrifft. Wir schafften es auch nur bis Milanenac, dann wurde es Nacht, und da der Kapitän nicht wagte, bei Nacht die Stromschnellen zu passieren, legten wir auf dem serbischen Ufer an.

Eine Weile saß ich im Speisesaal, dann ging ich unter Deck, legte mich auf die gepolsterten Sitzbänke und versuchte zu schlafen. Aber daran war nicht zu denken. Das Schiff schaukelte und stampfte, knallte immer wieder gegen die Landungsbrücke, an der es vertäut war, durch die Lucken kamen feine Spritzer, über mir klirrte und rasselte die Steuerkette — nur eine kurze Zeit hielt ich es aus, dann beschloß ich an Land zu gehen. Es war erst acht Uhr, nur im Zollhäuschen war noch Licht. Dort traf ich einen serbischen Grenzwächter, dem sagte ich, daß ich ein wenig spazierengehe und erhielt den Rat, ins Gasthaus Mrkic zu schauen, wo vielleicht die Tamburaschen spielen.

Es war stockfinster in dem Gäßchen, nirgends mehr ein Licht, nur die Fenster der Gostionitza leuchteten trüb durch den Nebelregen. Ich trat in das Gasthaus, aber auch hier war es öde, ein einziger Tisch war besetzt und von den Musikanten keine Spur zu sehen. Ich schaue suchend umher, da ruft aus einer dunklen Ecke ein Kerl, der dort ganz allein sitzt: „Odite, gospodie, edi wame!"

Warum soll ich mich nicht zu ihm setzen, wenn er mich einlädt? denke ich. Er ist wahrscheinlich schon betrunken, aber das macht mir, bei meinen siebzehn Jahren, nur Spaß. Ich setze mich also zu dem Mann. Der ist wie ein serbischer Gebirgsbauer gekleidet, hat im breiten Gürtel neben dem Handschar noch einen Revolver stecken, überdies lehnt noch neben ihm an der Wand ein Martinigewehr. Aber das war ja nichts Besonderes, damals herrschte in Serbien so arg der Straßenraub, daß sogar Standrecht darauf gesetzt war und jeder zu seiner Sicherheit Waffen trug.

Wir kommen rasch ins Gespräch, der Kerl will zwar alles Mögliche von mir wissen, ich gebe Antwort, erzähle Witze, wir unterhalten uns ganz gut. So vergeht mehr als eine Stunde.

Ich bin nicht mehr ganz nüchtern und lache viel. Da plötzlich muß ich aufspringen, denn mir war, als habe der Stuhl unter mir wegzusinken begonnen. „Was war das?" denke ich bestürzt. Ich sehe den Tisch und den Menschen, der gar nicht beachtet, was ich tue, ein Entsetzen faßt mich vor ihm, besonders aber vor dem Stuhl, auf dem ich gesessen, unwillkürlich taumle ich zurück, noch weiter vom Tisch fort, kaum kommt mir zu Bewußtsein, daß die Tür zur Gasse aufgerissen wird, ich sehe den Mann in der Ecke aufspringen, den Revolver hervorreißen, schon dröhnt ein Schuß von der Tür her, der Mann schießt zurück, noch ein Schuß, in der Pulverwolke schlägt der Mann den Oberkörper auf den Tisch, will sich festhalten, gleitet ab und poltert zu Boden.

Bei der Türe steht ein Gendarm, ladet neu den Revolver und geht langsam auf den Erschossenen zu. Er wirft nur einen Blick auf ihn, dann wendet er sich zu den anderen und ruft: „Ich hab es gewußt, es ist Jova Jovanovic, der Straßenräuber."

Alle treten hin, auch ich, dabei hebe ich unwillkürlich den Stuhl auf, auf dem ich gesessen und der beim ersten Schuß umgefallen war. Da bemerke ich, durch die oberste Querleiste der Lehne ist eine Kugel hindurchgefahren. Wäre ich sitzen geblieben, hätte ich sie gerade in die Brust bekommen."

Die Flucht nach Aegypten

Eine Kindheitserinnerung von HERM. CLAUDIUS

Ich hatte einen seltsamen Onkel, den ich nur dreioder viermal während meiner Knabenzeit gesehen habe. Das war der Onkel Billerbeck.

Er hatte einen mächtigen runden Kopf und trug eine goldene Brille. Die Uhrkette auf seinem stattlichen Bauch sollte auch aus Gold sein.

Dieser Onkel Billerbeck schenkte mir zu meinem Geburtstage — es war um mein elftes Jahr herum — ein großes Buch mit lauter leeren Blättern. „Du malst ja gern, Junge. Aber verschmiere es nicht!" — hatte der Onkel dabei gesagt und ich hatte mich höflich bedankt und einen „Diener" gemacht, wie das beim Onkel Billerbeck sich gehörte.

Auf dem Deckel des Buches war ein wunderschöner Zigeunerkopf abgebildet, den ich tausendmal angesehen habe und in den ich wahrhaftig verliebt war — und meine Mutter auch.

Die leeren Blätter drinnen waren verschiedenfarbig getönt: einige rötlich, einige gelb, andere bräunlich oder lichtgrün. Ich hatte einen großen Respekt vor dem Buche des gestrengen Onkel Billerbeck.

Um jene Zeit malte ich alles ab, was mir immer unter die Finger kam. Und als mein Vater einmal Nordenskiold Nordpolfahrt in Lieferungen abonniert hatte, malte ich monatelang lauter Robben und Seehunde und Seelöwen und Eskimos und schwimmende Eisberge von Schwarzweißskizzen ab, die über diese Hefte verstreut waren und deren Zeichner Kane hieß. Diesen Namen malte ich bei allen meinen Schiffen und Ungeheuern getreulich mit.

Mein Vater fragte mich manchmal, nach welchem Maßstab ich meine Vergrößerungen anlege. Das wußte ich nicht. Ich machte alles nach dem Augenmaß. Was ich abzeichnete, wurde allerdings immer größer als das Original, aber als Ganzes stimmte es wieder. Das sah ich wohl. Ich hatte nie Angst darum, daß es mich stimmen könnte.

Aber mit den farbgetönten, fast löschblattweichen Blättern des Onkel Billerbeckschen Buches war es etwas anderes. Ich zögerte wochenlang, ehe ich den Bleistift darin ansetzte. Der wunderschöne Zigeunerkopf lag immer in unserer „besten Stube" auf dem runden Mahagonitisch. Meine Mutter stand öfters davor und sah ihn an.

Endlich ging ich daran, denn schließlich konnte Onkel Billerbeck wieder auftauchen und würde schelten.

So wählte ich ein ganz feines Bild, das ich in einem Andachtbuche meiner Mutter gefunden hatte, als Vor-



Eine 15jährige begnadete Malerin

Im Palmenhaus am Wiener Berggarten wurde vor kurzem eine eigenartige Gemäldeausstellung eröffnet, deren Werke ausschließlich von der Hand eines kaum 15jährigen Mädchens, Roswitha Bisterfeld, stammen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

lage: Die Flucht nach Aegypten. Vorn ging Vater Joseph und zog den Esel am Strick hinter sich her. Auf dem Esel saß, in einen Mantel gehüllt, Mutter Maria, das Jesuskind fest an sich gedrückt. Im Hintergrunde war die Wüste. Auf einem Hügel stand ein Löwe mit mächtiger Mähne und brüllte. Ich überlegte gegen meine sonstige Art lange, mit welcher Figur ich beginnen sollte. Schließlich erschien mir der Esel am ungefährlichsten. Mit ihm fing ich an, zeichnete sorgsam Strich um Strich die peinliche Linienführung des alten sauberen Kupferstiches nach und kriegte zu meiner eigenen Erlösung das Grautier auch ohne Fehler zurecht.

Danach sollte Vater Joseph heran, aber da der Esel wegen der ausgelassenen Mitte — wo Mutter Maria hin sollte — so unfertig aussah, so zeichnete ich zunächst die Jesusmutter. Ich fing bei dem Haupte an. Der Heiligenschein machte meine Hand fast zittern vor Aufregung, daß er ebenso unendlich zart, ja zärtlich werde wie auf der Vorlage. Aber er gelang. Und auch das edle Profil der Mutter Gottes ward gut und richtig. Meine Mutter lobte es sehr.

Am dritten Tage aber machte ich die furchtbare Entdeckung, daß Mutter Maria nicht auf den Esel, sondern in den Esel zu reiten käme.

Ich hatte den Kopf zu niedrig angefangen. Was nun? —

Ich weiß, daß ich darum tagelang in großem Kummer ging.

„Ausradieren!" — riet meine schnelle Mutter. Aber das ging auf dem weichen Papier nicht, auf diesem Papier, das eigentlich — was ich damals noch nicht wußte — nur zum Aquarellieren geeignet gewesen wäre.

„Ich sage doch immer, daß es nicht ohne einen bestimmten Maßstab abgeht, wenn man vergrößert" — sagte mein Vater.

Ich sah ein, daß er diesmal im Recht war. Aber damit erlöste ich Mutter Maria nicht aus dem Esel.

Ich war schließlich schier mutlos und sagte, ich wolle überhaupt nichts mehr zeichnen. Wenn es darauf ankäme, machte ich es doch jedesmal verkehrt.

Meine Mutter lächelte und tröstete mich mit dem alten Spruch: Es fällt kein Meister vom Himmel.

Und dann geschah es eines Tages, als ich mutlos das Buch mit meiner Angst wieder aufschlug — daß die Mutter Maria mitsamt dem Esel und der ganzen Flucht nach Aegypten daraus verschwunden war.

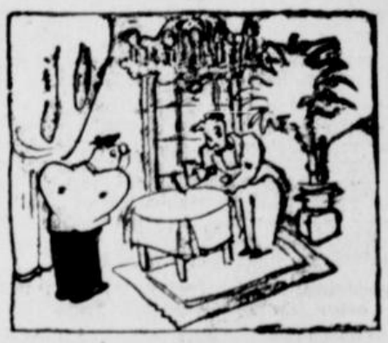
Soviel ich fragte, ich erhielt überall nur dieselbe Antwort: die heilige Familie wäre eben weitergezogen.

Ich glaube wohl, daß meine liebe Mutter der Schelt gewesen ist, der mich auf solche Art wieder frei machte.

Denn wenn ich in der Folge irgend eine grobe Dummheit gemacht hatte, pflegte sie wohl lächelnd zu sagen: „Schon wieder eine Flucht nach Aegypten?"

Ich weiß nicht, ob der Onkel Billerbeck das Zeichenbuch mit dem Zigeunerknaben darauf je wieder zu sehen bekommen hat. Er war und blieb der Angst-Onkel. Und es war und blieb das Angst-Buch. Und da hört alle schöne Kunst von selber auf.

Gemütlich



Herr (seinen Diener überraschend, der sich eben aus der Flasche seines Herrn einen Kognak eingießen will): „Aha, da komme ich ja gerade zur rechten Zeit!"

Diener: „Gewiß, Herr, wollen Sie sich auch einen genehmigen?"

*

Zwecklos

Onkel (zur Nichte, die vom Schlittschuhlaufen zurückkehrt): „Du bist wohl recht häufig auf dem Eise gefallen?"

Nichte: „Es waren ja gar keine Herren da!"

Westfalia Herne gestoppt

Seh glücklicher Sieg der Bochumer. Westfalia mußte sich bescheiden, zwei Ersatzleute in ihren Reihen.

Westfalia Herne – Germania Bochum 0:2 (0:1)

Ein Sieg der Taktik!

Es ist öfter im Fußballsport zu beobachten, daß irgendeiner Mannschaft der eine oder andere Verein bzw. dessen Mannschaft nicht liegt, daß die Elf gegen einen gewissen Gegner, wie man so zu sagen pflegt, kein Bein an den Grund bekommt. So ungefähr ist es seit Jahren, wenn die gestrigen Gegner aufeinander treffen. Zwar gab es nie große Torunterschiede, wenn die Westfalen gegen Germania Bochum im Nachteil blieben, im Gegenteil, knappe Resultate waren immer die Ausbeute, wenn beide Vereine ihre Kräfte maßen. Auch gestern mußten sich die Westfalen ihren Besuchern aus Bochum beugen.

Wohl traten die Herner mit zwei Ersatzleuten an,

es fehlte einmal Wilchnewski und Joswiak, die nicht vollkommen ersetzt werden konnten. Vor allen Dingen war der Ersatzmann für Joswiak, Genderski, nicht in der Lage, dessen Fehlen vergessen zu machen. Dabei fehlten auf Bochumer Seite auch wohl vier von der etatsmäßigen Garde. Es war also eine recht günstige Gelegenheit vorhanden, den Bochumern mal seine Ueberlegenheit zu beweisen.

Das ist den Hernern auch in etwa geglückt,

soweit das spielerische Geschehen in Frage kam. Anders verhielt es sich aber, wenn die getretenen Tore bewertet werden, und da gelangen den Gästen eben zwei Tore, denen die Herner auch nicht eins entgegenzusetzen vermochten. Selbst einmal zwei oder auch drei Meter vor dem gegnerischen Tore stehend, schoß man dem Hüter noch liebevoll in die Hände.

Der Kardinalfehler aber war bei den Westfalen der,

daß sie sich bei den gegeben Voraussetzungen, in diesem Falle bei den schlechten Platzverhältnissen, nicht dazu entschließen konnten, mit Flügelspiel aufzuwarten. Denn nur so war den Gästen überhaupt beizukommen. Dabei waren diese noch so freundlich und waren ihnen Lehrmeister. Beide gegnerischen Erfolge fielen auf weites Flügelspiel hin, indem jedesmal der Rechtsaußen diese Flanken verwandelte. Ganz im Gegensatz zu den Bochumern wollten die Herner nur durch Innenspiel zum Erfolge kommen,

was ihnen aber die sehr gute Hintermannschaft der Gäste versalzte.

Man rannte sich im Innenfeld fest, Flügelvorlagen bekam man auf Herner Seite auch von den Läufern weniger zu sehen. Dieses wäre aber bei der Herner Ueberlegenheit auch noch nicht so schlimm gewesen, wenn eben auf der Westfalen-Seite nicht der Halbrechte gefehlt hätte, der aber im Sturm für den erforderlichen Situationswechsel gesorgt, indem er durch weite Passes an die Flügel oder durch Flügelwechsel das Spiel aufgelockert und dadurch die größten Aussichten auf Erfolgsmöglichkeiten geschafft hätte.

Man sieht aber auch so recht, was das Fehlen von Joswiak für die Westfalenelf bedeutet

und daß unsere Ansicht schon richtig war, wenn wir bei den letzten Berichten von den unschätzbaren Verdiensten, die sich gerade dieser Halbrechte für den Herner Spielaufbau erworben hatte, schrieben. Sein Vertreter war bei den schlechten Platzverhältnissen wohl kaum in der Lage, mehr zu leisten als er gezeigt hat. Man kann da von einem direkten Pech schreiben, daß die Westfalen ihre Spiele doch mehr oder weniger mit körperlich kleinen und hier und da auch mit schwachen Spielern durchführen müssen. Nach dieser Richtung kamen auch die Bochumer besser weg. Sie hatten gerade in der Hintermannschaft ganz stabile Brocken stehen, die sich schon Respekt zu verschaffen verstanden, ohne hierbei unfair zu werden. Allerdings vergaß man sich einmal bei Hernes Linksaußen, aber die Ursache hatte einen tieferen Grund. Weil eben Hernes Halblinker vorher arg daneben „gelangt" hatte, suchte man einen Prellbock und dazu ausgerechnet Hernes sympathischen Spieler auf linksaußen. Allerdings haben wir den Austausch von Unfreundlichkeiten bei Hernes Halblinken in letzter Zeit verschiedentlich zu beobachten Gelegenheit gehabt. Im Interesse des Vereins einmal und auch im Interesse des Sports anderseits muß aber geschrieben werden, daß dieses ein für alle Mal zu unterbleiben hat. Trotz der Herner Niederlage kann man nicht behaupten,

daß den etwa 800 Zuschauern ein schlechtes Spiel geboten wurde,

trotzdem die Platzverhältnisse sehr schlecht waren und an die Spieler erhöhte Anforderungen gestellt wurden. Das Spiel war sehr spannend, hatte trotz des schweren Bodens ein sehr flottes Tempo und war dazu reich an Spannungen. Beide Einheiten bemühten sich offensichtlich, trotz aller Witterungsunbilden dem Treffen Farbe und Schmiß zu geben. Der Mittel, der man sich aber auf beiden Seiten bediente, waren sehr unterschiedlich. Die Bochumer z. B. entwickelten ihre Angriffe mehr aus der Defensive, wobei ihnen aber ihre enorme Schußkraft sehr zu statten kam, während wiederum die Herner ihrem Gegner mehr durch leichte Passes beizukommen versuchten, wobei ihnen dann bei dem unebenen Gelände mancher Strich durch die Rechnung gemacht wurde.

Mit regelrechten Weitschüssen kam gestern nur Hernes linker Verteidiger heraus,

während es bei den anderen Spielern mehr bei den Versuchen blieb. Gut gefallen konnte auf heimischer Seite der rechte Läufer, weil er hier und da ebenfalls für Auflockerung des Spieles sorgte, was seinen Mitspielern weit seltener gelang. Wenn auch den Westfalen das Treffen verloren ging, so hat uns ihr Spiel, so parador es klingen mag, doch gut gefallen. Man erhielt wohl eine reichlich unglückliche Niederlage, die man ohne langes Nachtrauern auf Konto:

Möglichkeiten im Sportsleben verbuchen und daher sehr schnell vergessen sollte.

Die Gäste haben uns besonders durch ihre unbeugsame Kampfkraft gefallen, die sich, auch wenn es noch so kritisch vor ihrem Gehäuse herging, nicht aus dem Konzept bringen ließen, sondern klaren Kopf behielten. Sie rangen mit sportlichen Mitteln um den Erfolg, so daß eigentlich der Schiedsrichter das Treffen gut über die Zeit brachte.

Mit Regen fing das Spiel an und mit Regen hörte es, von kleinen Unterbrechungen abgesehen, auch auf. Sehr schnell fanden sich die Herner vom Anstoß aus zurecht. Sie lagen in der ersten Viertelstunde mehr oder weniger in Bochums Hälfte und tauchten um diese Zeit auch sehr oft vor deren Gehäuse auf.

Es fehlte aber die letzte überzeugende Leistung auf der Herner Seite,

wohl schoß der Rechtsaußen einmal sehr scharf aufs Tor und dann einmal Hernes linker Verteidiger, aber der Bochumer Schlußmann ließ sich einfach nicht überraschen. Durch energische Gegenstöße erzwangen die Gäste offenes Feldspiel, das auch einige Torschüsse im Gefolge hatte. Die Bochumer Außenstürmer sorgten jedenfalls jetzt für wohl verwendungsfähige Flankenschläge, die aber vorerst Hernes Hüter sicher unschädlich machte. Die Herner berannten in der Zwischenzeit das Bochumer Tor, aber es fehlte in ihrem Sturm der kühle Kopf, man verspielte sich mehr, als daß man saftige Torschüsse anbrachte. Hier war ihnen denn vier Minuten vor dem Pausenpfiff der Bochumer Sturm Lehrmeister, als ihr Rechtsaußen einen weiten Flankenball ansetzte, den der Linksaußen, da Hernes Verteidigung zu weit aufgerückt war, sicher einschoß.

Nach der Pause übernahmen die Herner auch weiterhin das Kommando, es ging oft sehr bunt vor dem Gäste-Gehäuse zu, aber immer wieder fand sich ein Bochumer Bein, das den Westfalen in die Parade fuhr. Vorübergehend ging es auch etwas forsch zu, so daß ein Bochumer Läufer verletzt vom Platze mußte. Auch von Herne setzte vorübergehend der Linksaußen und der linke Läufer aus. Es blieb wohl mehr oder weniger bei einer Herner Ueberlegenheit, die sich aber nicht in Toren auswirkte, weil man stumpfsinnig das Innenspiel forcierte, wodurch man sich selbst im Verein mit dem klugen Abwehrspiel der Bochumer um den Torerfolg und um den Sieg brachte. Und wieder waren noch fünf Minuten zu spielen, und wieder holten sich die Gäste, weil Hernes Verteidigung zu weit aufgerückt war, durch ihren Linksaußen das zweite Tor, nachdem der Rechtsaußen durch Flankenball die Gelegenheit dazu gegeben hatte. Wie schon gesagt, das Ergebnis ist irregulär ausgefallen, ließe sich zur Not als Sieg der Taktik doch noch rechtfertigen. Und Sonntag gehts gen Höntrop, wie wird das Spiel dort enden?

Bezirksklasse

Gruppe Bochum.

Werne — FC Schwelm 1:0
Witten 92 — Wattenscheid 09-30 2:0 abgebr.
Gevelsberg — Witten 07 5:1

Gruppe Dortmund.

Wetter — Arminia Marten 4:2
DSC Hagen — Kamen 8:1
Weitere Spiele fielen aus.

Börnig in Meisterform

Klassenunterschied zwischen VfB. Börnig und Phönix Bochum. – Börnigs Halbrechter der Torschütze des Tages. – Der gesamten Mannschaft ein Sonderlob. – Hollterhausen schlug die Riemker. – Viele Spiele ausgefallen.

VfB Börnig — Phönix Bochum 11:1 !!!
Holsterhausen — Teutonia Riemke 5:2
Sodingen — Germania Herne ausgefallen
Constantin Herne — VfB Gerthe ausgefallen
Wanne 11 — BV Herne-Süd ausgefallen.

VfB Börnig — Phönix Bochum 11:1 (4:0).

Mit einem Meisterstück erster Güte warteten die Börniger im Kampf gegen den schlimmsten Widersacher auf. Es stellt sich sonst sehr oft nach großen Siegen ein Rückschlag bei der Siegermannschaft ein; zu unserer Freude konnten wir aber feststellen, daß der VfB Börnig unsere Warnungen recht beherzigt hatte und mit einer Leistung aufwartete, welche alle ihre bisherigen Spiele in den Schatten stellte. Die Bochumer, welche nur mit einem Ersatzmann zur Stelle waren, wurden in einer derart meisterlichen Form überfahren,

daß für uns kaum noch ein Zweifel über die Vergebung des Meisterkissels besteht.

Der Publikumserfolg blieb leider aus, denn wenige hatten mit der Austragung dieses Treffens gerechnet. Jedoch war der Platz an der Schadeburg in ziemlich guter Verfassung, so daß eine Spielaustragung gerechtfertigt war, wenn man auch mit einiger Verspätung begann. Die Siegermannschaft befand sich in großer Form. Es wäre verfehlt, den einen oder anderen Spieler der Elf herauszustreichen, die Mannschaft war eben in einer ausgeglichenen Form und es gab überhaupt keinen schwachen Punkt bei den Börnigern.

Ein überaus anständiger und fairer Gegner wurde uns in den Verlierern vorgestellt. Die Mannschaft war ein wahres Musterbild sportlicher Anständigkeit und Disziplin. Ehrlich und ritterlich nahmen sie die vernichtende Niederlage hin, ohne nur einmal zu entgleisen. Es gab sogar Momente, in welchen der Schiedsrichter Fehlentscheidungen gegen die Mannschaft traf, aber ohne Murren und ohne ein Wort zu verlieren, nahm man die Entscheidung des Leiters hin, auch noch zu einer Zeit, als der Sieg des VfB noch nicht feststand.

Anständigkeit war die größte Tugend der Mannschaft; wo gibt es eine Elf, die so ritterlich eine derartige Niederlage hinnimmt?

Gleich vom Anstoß an übernahmen die Börniger das Kommando, ohne es kaum einmal wieder abzutreten. Schon in der 2. Minute kamen sie zur ersten Ecke, welche aber nichts einbrachte. Aber kaum eine Minute später flankte Börnigs Rechtsaußen zum Mittelstürmer, dieser setzte seinen Halblinken geschickt ein und der VfB führte 1:0. Kaum fünf Minuten später landete eine Vorlage des Börniger Mittelstürmers bei seinem Halblinken, dieser paßte geschickt zum Linksaußen und 2:0 stand die Partie. Phönix raffte sich jetzt mächtig auf, aber eisern stand Börnigs Abwehr und der Torwart hielt in dieser Periode die schwersten Sachen. Auch die einzige Ecke der Bochumer in der ersten Halbzeit brachte nichts ein. Dann folgte Ecke auf Ecke der Börniger, Tore fielen aber trotzdem nicht. Erst in der 37. Minute gelang es dem Börniger Mittelstürmer, seinen Halbrechten gut zu bedienen, und dieser schoß dann das dritte Tor. Gleich der Wiederanstoß der Bochumer landete bei den Gastgebern, deren Mittelstürmer zum Halbrechten paßte, und der VfB hatte den Halbzeitstand von 4:0 erzielt. Er folgten noch die 5. und 6. Ecke der Börniger, aber Tore fielen nicht mehr.

Kein Zuschauer gab den Bochumern noch eine Chance auf den Sieg, denn der VfB war in einer meisterlichen Form, hier gab es kein Pardon mehr. Ritterlich, wie in der ersten Halbzeit, wurde auch die zweite Halbzeit abgewickelt. Börnigs Halbrechter eröffnete den Torreigen bereits in der 2. Minute nach Wiederanstoß. Börnigs Mittelstürmer nahm den Ball gleich wieder an und täuschte geschickt den Ball seinem Halbrechten zu, welcher das 6. Tor erzielte. In der 10. Minute war es dann der Linksaußen, welcher einen Flankenball des Rechtsaußen zum 7. Tor verwandelte. Unverdrossen aber rangen die Bochumer weiter, man wollte unbedingt eine Wendung ins Spiel bringen, und für 10 Minuten übernahmen sie die Führung des Spieles, welche ihnen eine Ecke und ein Ehrentor einbrachte.

Dann aber hatte der VfB wieder das Wort.

Es folgten einige Ecken, ehe der Halbrechte zum 8. Tor kam. Ein Strafstoß des Mittelläufers wurde vom Bochumer Torwart gehalten. Nach der 9. Ecke kamen die Börniger durch den Mittelstürmer zum 9. Tor, dem der Linksaußen das 10. folgen ließ. Den Abschluß machten dann der auf rechtsaußen gegangene Halbrechte, und damit war das Spiel zu Ende. Der VfB hatte zwei wertvolle Punkte zur nahen Meisterwürde verdient erworben.

Fortuna Herne vor der Meisterschaft der 2. Kreisklasse.

Hordel überzeugend geschlagen. — Das Spiel gegen Fortuna Wanne wird wiederholt. — Fortuna Wanne selbst an diesem Sonntag von Rasensport Wanne geschlagen.

Fortuna Herne — BC Hordel 6:3
Rasensport Wanne — Fortuna Wanne 4:0
Hansa Herne — Wattenscheid-Ost ausgefallen
Reichsbahn Wanne — Viktoria Herne ausgef.

Fortuna Herne — BC Hordel 6:3 (1:2).

Mit bangem Herzen nahmen die Fortunen das entscheidende Spiel gegen den BC Hordel auf, denn man mußte mit einigen Ersatzleuten antreten. Die Sache klappte aber sehr gut, wenn es auch nach der ersten Halbzeit noch schlecht um die Fortuna stand. Die zweite Halbzeit brachte dann aber die Entscheidung. Die größere Mannschaftserfahrung setzte dem robusten Spiel der Hordeler ein energisches Halt entgegen und stellte den Sieg und damit die ziemlich sichere Meisterschaft her.

Die Hordeler begannen den Kampf sehr hoffnungsvoll, da sie gleich nach Beginn des Spieles überraschend mit zwei Toren in Führung gingen. Mittelstürmer und Halblinker Hordels schossen die Tore. Ein Elfmeterball brachte das erste Tor für Fortuna und damit den Halbzeitstand. Nach der Pause hatten die Fortunen den Mittelstürmer auf halblinks gestellt, der Halbslinke übernahm die Sturmführung. Diese Umstellung war von derartig großem Vorteil, daß Hordel nun nicht mehr zu Atem kam. Aus einer Ecke heraus köpfte der Rechtsaußen Fortunas zum zweiten Treffer ein, diesem Tor folgte bald ein weiterer Treffer des Linksaußen. Der Halbrechte erhöhte diesen Vorsprung durch ein 4. und 5. Tor. Mit dem 6. Tor schloß der Fortunen-Rechtsaußen die Schußserie ab. Der Rest der Spielzeit gehörte dann den Hordelern, welche etwas aufkamen, da Fortuna im Gefühl des klaren 6:2-Sieges etwas nachließ. Ein 3. Tor für Hordel war der Erfolg der Hordeler Anstürme. Damit aber war das Endergebnis des Spieles sichergestellt. Fortuna gilt nun als 99prozentiger Meister dieser Klasse, denn auch das verlorene Spiel gegen Fortuna Wanne findet seine Wiederholung.

Rasensport Wanne — Fortuna Wanne 4:0.

Im Wanner Lokalspiel gab es eine hohe Niederlage von Fortuna Wanne.

Tabelle der 1. Kreisklasse:

VfB. Börnig	17	13	2	2	62:22	28:6
Germania Herne	16	9	5	2	47:16	23:9
Phönix Bochum	17	7	8	2	36:27	22:12
Sp. V. Sodingen	17	7	7	3	33:25	21:13
Rasensp. Holthausen	17	8	3	6	25:24	19:15
BV Herne-Süd	15	5	4	6	36:28	14:16
Holsterhausen	17	5	4	8	30:35	14:20
Teutonia Riemke	18	5	4	9	23:35	14:22
Preußen Wanne	15	5	3	7	16:36	13:17
Constantin Herne	17	2	7	8	16:34	11:23
SpV. Wanne 11	14	3	3	8	11:33	9:19
VfB. Gerthe	16	3	2	11	28:48	8:24

Tabelle der 2. Kreisklasse:

Fortuna Herne	16	11	2	3	45:24	24:8
Sp. u. Sp. Gerthe	16	8	5	3	41:28	21:11
Viktoria Herne	15	8	3	4	39:35	19:11
Reichsbahn Wanne	16	6	7	3	42:32	19:13
Hansa Herne	16	7	4	5	41:31	18:14
BC Hordel	17	6	6	5	44:35	18:16
Fortuna Wanne	16	7	2	7	40:40	16:16
Rasensport Wanne	15	5	1	9	29:43	13:19
Schw.-Weiß Herne	15	3	3	9	33:47	9:21
Wattenscheid-Ost	15	0	1	14	7:48	1:29

Mit der Veröffentlichung dieser Tabellen dürften alle schwebenden Unstimmigkeiten mit einem Schlage erledigt sein. Der Tabellenstand beweist, daß in der 1. Kreisklasse der VfB. Börnig vor der Meisterschaft steht und daß in der 2. Kreisklasse an der Meisterschaft von Fortuna Herne kaum noch zu zweifeln ist.

Im Handball

fielen die angesetzten Meisterschaftsspiele wie auch die Freundschaftstreffen aus.

Schareina, Einigkeit Herne, Dritter

Gestern fanden in Mengede im Federgewichts-Ringkampf die Ausscheidungskämpfe um die Bezirksmeisterschaft statt. Von Herne nahm auch Schareina (Einigkeit Herne) teil, der sich den dritten Platz sichern konnte. Dem Starter stellten sich 14 Teilnehmer, von denen allerdings zwei wegen Uebergewicht nicht teilnehmen konnten.

Die Ergebnisse:

1. Wendemuth, Kirchlinde
2. Kuhnke, Heros Dortmund
3. Schareina, Einigkeit Herne
4. Nagel, Witten 07
5. Ahl, Mengede.

Bochums Sportler wehren sich.

Der erweiterte Ausschuß der Ortsgruppe Bochum des Reichsbundes für Leibesübungen hielt im Hotel Bochumer Hof eine Sitzung ab, die sich in der Hauptsache mit der organisatorischen Umänderung im Reichsbunde befaßte. Dabei kam auch die Frage des neuen Führers des Kreises Bochum, der durch die Einbeziehung von Herne, Wattenscheid, W.-Eickel vergrößert wird, zur Sprache. Es wurde erörtert, daß als Kreisführer eine Persönlichkeit in Aussicht genommen ist, die nicht in Bochum wohnt, und daß ferner die Geschäftsstelle des Kreises nicht nach Bochum komme. Darin erblicken die Mitglieder des Ausschusses eine Zurücksetzung Bochums. Das Ergebnis der Aussprache war folgende einmütige Entschließung, die sich gegen eine solche Zurücksetzung Bochums wendet:

„Die in Erwägung gezogene Ernennung eines in einer Vorstadt des Wirtschaftsraumes und Turn- und Sportkreises Bochum Eingesessenen als Kreisführer des Kreises Bochum ist unfaßbar und durchaus untragbar. Die Stadt Bochum ist der Lebensträger des Wirtschaftsraumes Bochum. Das Gleiche gilt auch für alle Belange der Leibesübungen. Bochum ist der Mittelpunkt, in dem die Leibesübungen nicht nur die ausgedehnteste Verbreitung gefunden haben, sondern auch die weitaus größte Leistungshöhe erreicht ist.

Unter Würdigung dieser Sachlage legen die unterzeichneten Fachamtsleiter und Verbindungsmänner entschieden Verwahrung gegen die durch nichts gerechtfertigte Organisationsmaßnahme ein. Demgemäß muß gefordert werden, daß der Sitz des Kreises Bochum ist und der Kreisführer in Bochum seinen Wohnsitz hat."

Im Jugendmannschaftsgerätekampf

Herner Turnklub Sieger

Turnvereinigung 1873 wurde Zweiter.

Den Reigen der diesjährigen Turnveranstaltungen eröffnete der Turnkreis Bochum am Sonntag mit dem Jugend-Mannschaftsgerätekampf. Der Kampf wurde in zwei Veranstaltungen unterteilt. Die Bochumer Vereine brachten den Mannschaftskampf in der Turnhalle an der Bleichstraße zur Durchführung, während die Herner, Gerther und Wanne-Eickeler Vereine ihren Kampf in der Reimers-Turnhalle in Wanne-Eickel zur Abwickelung brachten. Rund neun Mannschaften bestritten in Wanne den Kampf, der Pflichtübungen am Reck, Barren, Pferd und eine gemeinsame Mannschaftskörperschule vorschrieb. Hervorragend bewährten sich unsere beiden Herner Vertreter, der Herner Turn-Club und die Turnvereinigung 1873. Eindeutig verrieten beide Mannschaften eine prächtige Vorbereitungsarbeit. Nach Vereinsstärke hatte auch die Mannschaftsstärke zu erfolgen, so daß drei Mannschaften aus je zehn Teilnehmern und sechs Mannschaften aus je sechs Jugendturnern bestanden. Vor Beginn des Kampfes begrüßte Kreisturnwart Panhorst die Teilnehmer und die Turninteressenten und wies auf die Bedeutung und das Ziel dieses Kampfes hin. Fast durchweg stellte man ein lebhaftes Kampfinteresse und vor allem Leistungen, die sich sehen lassen können, bei dem Turnernachwuchs fest. Besonders schälte sich das Können der Aktiven der beiden Herner Vereine heraus. Schon nach zwei Uebungen stand es fest, daß der Sieg zwischen diesen beiden, dem Herner Turn-Club und der Turnvereinigung 73, liegen würde. Bei der geschlossen geturnten Körperschule sicherte sich die HTC-Mannschaft die beste Wertung mit 18 Punkten, dicht gefolgt von der Herner Turnvereinigung 1873. Beide Mannschaften zweigten eine gute Schulung. Schöne Körperhaltung und harmonische Ueberleitungen in den Bewegungsformen kamen hier hervorragend zur Geltung. Auch die Leistungen der übrigen Mannschaften waren recht ansprechend.

In der Gesamtwertung erwies sich die Mannschaft des Herner Turn-Clubs mit 691 Punkten vor der der Herner Turnvga. 1873 mit 633 Punkten als die beste.

An dritter Stelle kam der Turnverein Röhlinghausen, der 564 Punkte schaffte. Erneut bewiesen gestern unsere beiden Herner DT-Vereine, daß die Jugendertüchtigung, erreicht durch eine zielbewußte Breitenarbeit, bei ihnen in besten Händen liegt, dafür sprechen eindeutig die gestrigen Erfolge.

Die Rangfolge der fünf besten Mannschaften:

1. Herne Turn-Club	691 P.
2. Herner Turnvereinigung 1873	633 P.
3. TV Röhlinghausen	564 P.
4. TV Weitmar	555 P.
5. TV Hordel	548 P.

?

Wer ist's

bei den Olympischen Spielen

Der bekannte Sportschriftsteller

Hans Borowik

hat ein Handbuch der Sportgrößen aller Länder zusammengestellt, die an den Olympischen Spielen 1936 — und zwar sowohl den Winter- wie auch den Hauptspielen — mit der Hoffnung und der Aussicht auf den Sieg teilnehmen werden. Jedem, der die Spiele besucht, jedem, der sie in der Presse oder im Radio verfolgt, wird dieses Lexikon ein willkommenes und oft auch unentbehrliches Handwerkszeug und Kommentar sein.

Preis kart. RM. 1,20.

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Der Ausklang in Garmisch-Partenkirchen

Eine Million Menschen marschierte zu den 4. Olympischen Winterspielen auf

Sonja Henie bleibt Meisterin

Die Eiskunstläuferinnen bei der Kür / Sonja Henie, Cecilia Colledge, Viviana Hulten

Herrlich warm stand die Sonne am wolkenlosen Himmel — es wurden sechs Grad Wärme gemessen — und alles machte sich auf den Weg. Schließlich war nicht ein Plätzchen mehr zu haben. Unter den Besuchern sah man auch Ministerpräsident Göring mit Frau, Reichsminister Frick und Franz von Papen, den deutschen Gesandten in Wien.

Sie alle waren im Bann der wundervollen künstlerischen Darbietungen der Weltelite im Eiskunstlauf. Sie alle wollten es miterleben, wie Norwegens „Eiskönigin" Sonja Henie im Wettbewerb mit 25 der besten Eiskunstläuferinnen der Welt erneut ihre einzigartige Kunst herausstellen würde . . .

Hertha Frey-Dexler aus Bern war die erste, die sich ihnen in der Kür vorstellte. Sie bot ein recht nett ausgearbeitetes Programm, das sie mit einer prächtigen Mondkombination beendete, aber zur allerersten Klasse fehlt ihr doch noch etwas.

Unter starkem Beifall der Massen erschien dann auch schon Cecilia Magdalen Colledge, Sonja Henies große Rivalin. Gebannt folgten die Abertausende der Kür. Viele wurden von ihr hingerissen, aber dem Mann vom Bau, der nüchtern und sachlich die Dinge wertet, blieb doch manche Schwäche nicht verborgen. Freilich, die graziöse Engländerin zeigt ein ungemein schwieriges Programm mit eigenartigem Reiz, aber ihm fehlt noch die letzte Rundung.

Wiener Schule zeigten hintereinander Gretl Lainer, Oesterreichs akademische Weltmeisterin, und Liselotte Landsbeck, die nun ja für Belgien startet. Ihre Kür war harmonisch, flüssig, rhythmisch und musikalisch ohne Fehl. Gretl Lainer lief nach einer sehr gefälligen Musik und gefiel vor allem mit einer Wechselpirouette. Liselotte Landsbeck brachte schon ein Zuviel an Pirouetten und man möchte ihrem Vortrag etwas mehr Abwechslung wünschen.

Groß war der Beifall, als Deutschlands Meisterin, Viktoria Lindpaintner im blauen Seidenkleid auf dem blinkenden Eise erschien. Sie legte eine sehr gute Kür hin, fabelhaft in der Körperhaltung. Aber nichts täuschte darüber hinweg: sie war leicht nervös und ihrem Vortrag fehlte die unerschütterliche Ruhe. Herrlich waren ihre Pirouetten, aber den Sprüngen fehlte die Weichheit. Die Viktoria, die in Berlin die Meisterschaft vor Maxie Herber holte, war besser.

Hedy Stenuf-Oesterreich war zweifelsohne eine der Glanzpunkte in der Kür. Sie lief sehr flüssig und betonte vor allem die Sprünge, wie den Axel-Paulsen und Salchow. Hervorragende Pirouetten zwischendurch und ein großartiges musikalisches Empfinden verschafften ihr eine gute Wertung, die aber trotzdem für manchen unter den Zuschauern nicht hoch genug ausfiel.

Ein Mädel hat in Garmisch-Partenkirchen bestimmt die Herzen im Sturm genommen: Etsuko Inada. Ein Kind noch, aber ein großes Talent. In weiße Seide gekleidet, schwebte die kleine Japanerin mit einer Meisterschaft, die ihren elf Jahren weit voraus ist, über das Eis. Ein Vortrag voller Schwierigkeiten, von denen man nicht weiß, wie sie die zierlichen Glieder meistern. Wundervoll der geschmeidige Uebergang von den schnellen zu den langsamen Pirouetten. Alle waren von ihrem Vortrag beeindruckt und auch die Richter werten Ausführung und Schwierigkeiten gleich hoch. Abertausend Hände knatterten Beifall.

Vivianne Hulten in rotem Samt mit einer weißen Kappe lief edel und in höchster Vollendung. Wundervoll weich waren ihre Sprünge und voller Eleganz die Pirouetten. Noch die eine oder die andere Schwierigkeit mehr, und die Schwedin wird in ihrem Vortrag noch vollkommener sein. Nach der Wertung der Richter war ihr einer der ersten Plätze sicher.

Als die graziöse Norwegerin Sonja Henie zum guten Schluß auftauchte, da setzte die Begeisterung ein. „Häseken!" tönte es über das Stadion hinweg — das waren die Berliner, die „ihre Sonja" schon so oft im Sportpalast sahen. Die Weltmeisterin trug violette Seide mit einem Blumensträußchen auf der linken Schulter. Und dann trug sie ihre Kür vor. Zunächst etwas nervös und mit leichten Hemmungen, aber schon nach den ersten Takten hatte sich das gelegt. Nun zieht sie die Zuschauer voll und ganz in ihren Bann. Sie ist im Aufbau und in der Ausführung ihres Vortrages einfach ohne Fehl. Pirouetten, weiche Sprünge und reife Technik verschmelzen zu einem harmonischen Ganzen und Lauf und Musik ist eines. Ihre Kür ist wirklich ein Meisterstück und Sonja unbestritten eine Klasse für sich. Noch ein wundervoller Mond und dann schwebte Sonja in der für sie typischen Haltung aus — nur sie konnte Olympiasiegerin sein. Ihre Kür war das eindrucksvollste Erlebnis des Samstags im Kunsteisstadion.

Samstag abend verkündete das Preisgericht das amtliche Ergebnis. Wie erwartet sicherte sich die mehrfache Weltmeisterin Sonja Henie-Norwegen die Goldene Medaille, und ihre stärkste Rivalin, die Engländerin Cecilia Colledge, die Silberne, während die Schwedin Vivianne Hulten sich in der Kür sehr gut bewährte und die Belgierin Liselotte Landsbeck auf den vierten Platz verwiesen konnte.

Die Goldmedaille für England

Die Begegnung England – USA trotz dreimaliger Verlängerung ohne Entscheidung und Tore

Das vorletzte Eishockenspiel der Endrunde zwischen England und USA am Samstagabend im Eisstadion hatte sehr großes Interesse gefunden, denn schon lange vor Spielbeginn war das Stadion ausverkauft und viele Hunderte fanden keinen Einlaß mehr. Das Organisationskomitee entschloß sich daher, an mehreren Stellen Lautsprecher aufzustellen, die das Hockenspiel übertrugen, so daß jeder über den Verlauf auch außerhalb des Eisstadions auf das Genaueste unterrichtet wurde. Die Amerikaner versuchten im ersten Drittel die Engländer durch blitzschnelle Durchbrüche zu überrumpeln. Zweimal war Garrison allein mit dem Puc durch, aber Foster vollbrachte phantastische Leistungen und wehrte die Angriffe der Amerikaner ab. Auf der anderen Seite hielt Moone im amerikanischen Tor ebenfalls ganz ausgezeichnet, so daß der erste Spielabschnitt torlos ausging. Vor Beginn des zweiten Abschnittes feuerte die stark vertretene amerikanische Kolonie mit „Ra-Ra-Ra, USA" an. Die Amerikaner zeigten einige schöne Vorstöße, dann mußte Moone zwei Schüsse von Davey halten. Gleich darauf prallte ein Schuß von Smith von der Bande ab, Rowe erwischte die Scheibe, aber Foster vollbrachte wieder eine Glanzleistung und rettete England vor einem Verlusttreffer. Auch das reguläre Schlußdrittel brachte einen ausgeglichenen Kampf, beide Hintermannschaften deckten ganz ausgezeichnet, so daß alle Angriffe ohne Erfolg blieben. Auch die erste Verlängerung von zweimal 5 Minuten brachte keine Entscheidung. Das Treffen war immer noch sehr schnell und die Stürmer warteten mit wilden Vorstößen auf und versuchten so zu einer Entscheidung zu kommen. Beide Hintermannschaften deckten ganz ausgezeichnet und insbesondere der englische Torhüter Foster war einfach nicht zu überwinden. Die zweite Verlängerung von zweimal 10 Minuten brachte wiederum ein gleichmäßig verteiltes Spiel, doch ohne Tore, denn die Klassetorhüter Foster und Moone ließen einfach keine Erfolge zu. In der dritten Verlängerung von 10 Minuten versuchten die Engländer mit aller Kraft das Unentschieden zu halten. Es war ein gigantischer Kampf um das entscheidende Tor, aber bei den hervorragenden Torhütern und Verteidigern auf beiden Seiten waren einfach keine Erfolge zu erzielen. Auch diese Verlängerung brachten keinen Erfolg.

Das Internationale Komitee verfügte, daß kein neues Spiel angesetzt wird und die Punkte geteilt werden. Damit ist England Turniersieger, während die Entscheidung um den zweiten Platz am Sonntag im Kampf Kanada gegen USA fällt.

Die genaue Länder-Wertung

	Gesamt-Punktzahl	Punkte in den einzelnen Sparten: Eis	Eislauf	Kunstlauf	Bob	Eishockey
1. Norwegen	100	52	41	7	—	—
2. Deutschland	47½	31	—	12	3	1½
3. Schweden	43½	38	—	4	—	1½
4. Finnland	38	17	21	—	—	—
5. USA	32½	—	9½	4	15	4
6. Oesterreich	26½	—	9½	17	—	—
7. England	22	—	—	8	7	7
8. Schweiz	20	3	—	—	17	—
9. Kanada	9	—	—	4	—	5
10. Tschechoslowakei	7	4	—	—	—	3
Ungarn	7	—	—	7	—	—
12. Belgien	5	—	—	3	2	—
13. Frankreich	4	4	—	—	—	—
14. Holland	4	—	4	—	—	—
15. Italien	3	3	—	—	—	—
Japan	3	—	3	—	—	—
17. Polen	2	2	—	—	—	—

Verteilung der Olympia-Medaillen

	Goldmedaille	Silbermedaille	Bronzemedaille
1. Norwegen	7	5	3
2. Deutschland	3	3	—
3. Schweden	2	2	3
4. Finnland	1	2	3
5. Oesterreich	1	1	2
6. Schweiz	1	2	—
7. USA	1	—	3
8. England	1	1	1
9. Kanada	—	1	—
10. Frankreich	—	—	1
Ungarn	—	—	1

Kanada besiegt USA 1:0 (1:0, 0:0)

Der Führer anwesend

Er wird um Autogramme bestürmt.

Mit dem Eishockenspiel Kanada gegen USA wurde am Sonntagnachmittag das olympische Eishockenturnier abgeschlossen. Das Eisstadion war wieder ausverkauft, und auf der Ehrentribüne bemerkte man auch den Führer mit seinen Ministern Generaloberst von Blomberg und Dr. Goebbels, sowie den französischen Botschafter Francois Poncet.

Die Kanadier begannen das Treffen sofort mit heftigen Angriffen und glänzenden Kombinationen zwischen Farguharson und Neville. Schon in der ersten Minute schoß Neville nach einem solchen schönen Vorstoß für Kanada das erste Tor. Die Amerikaner mußten minutenlang sich auf ihr Spieldrittel beschränken, denn die Kanadier drängten sehr stark, forcierten ständig das Tempo und waren besonders mit ihren Durchbrüchen weit gefährlicher als die Amerikaner.

In der Pause zum zweiten Abschnitt umlagerten die ausländischen Gäste die Haupttribüne und bestürmten den Führer um Autogramme. Der Führer tat ihnen gern den Gefallen, und so herrschte an der Haupttribüne großer Betrieb.

Das Spiel selbst sah Kanada sofort wieder im Angriff, trotzdem wäre beinahe der Ausgleich gefallen, als Smith durch war, aber den kanadischen Torwart Moone anschoß. Die „Ahornblätter" drängen weiter leicht, aber es fallen keine Tore vor Ablauf des zweiten Spielabschnitts. — Der letzte Abschnitt des Treffens endete ebenfalls torlos, so daß Kanada mit 1:0 siegreich blieb. Zum Schluß versuchten noch die Amerikaner in einem letzten Ansturm dem Spiel noch eine Wendung zu geben. Aber alles war vergebens.

Die Goldmedaille fiel also wider Erwarten an England, während sich der Weltmeister Kanada mit der „Silbernen" zufrieden geben mußte. Die Bronzene Medaille erwarb sich USA und den vierten Platz belegte die Tschechoslowakei in der Schlußrunde mit 0:6 Punkten.

Der Führer beim Sprunglauf

Birger Ruud holt die goldene, Sven Eriksson die silberne, Reidar Andersen die bronzene Medaille

150000 Zuschauer im Ski-Stadion

Am Schlußtag der 4. Olympischen Winterspiele spannte sich über Garmisch-Partenkirchen ein graubedeckter Himmel. Die tiefhängenden Wolken schüttelten trotz der herrschenden 3 bis 4 Grad Kälte von Zeit zu Zeit eisige Tropfen nieder. Vor der eindrucksvollen Schlußfeier der „ceremonie protocolaire" wurden die letzten olympischen Wettkämpfe ausgetragen. Am Vormittag stand der große Sondersprunglauf zur Entscheidung an, der durch Birger Ruud mit einem neuen Norwegersieg endete. Schon in der Mitternachtstunde trafen die ersten Sonderzüge ein. Schlag auf Schlag speiten die Züge, die Sonderautobusse Tausende und Abertausende von Menschen aus . . . . die Olympiastadt bot schon in der Nacht zum Sonntag das Bild eines ungeheuren Heerlagers. Die Hotelhallen, jeder nur verfügbare Aufenthaltsraum waren überfüllt. Der Andrang der Massen nahm unbeschreibliche Formen an. Ein Rekordtag schloß die Rekord-Winterolympiade ab. Bereits am vierten Tage zählte man in Garmisch-Partenkirchen mehr Zuschauer, als bei allen bisherigen Winterspielen überhaupt zusammenkamen. Am Schlußtage sind 800 000 zahlende Zuschauer registriert worden, und schätzt man die Zahl der Zaungäste und der vielen anderen, die keine Eintrittskarten mehr bekamen, aber dennoch dem Weltereignis im Wintersport an Ort und Stelle beiwohnten, auf nur 200 000 Personen, so ist das eine Ziffer von einer Million Menschen, die in den elf Tagen in Garmisch-Partenkirchen und seiner nächsten Umgebung aufmarschierten. Allein am Schlußtage ist mit 150 000 Personen der Besuch nicht überschätzt, wurden doch für das Springen und die Schlußfeier schon 130 000 Eintrittskarten verkauft. Die in dem Marktflecken bei einem solchen Andrang von Tausenden von Fahrzeugen sehr schwierige Verkehrsregelung wurde von Hauptmann Tittel mustergültig gelöst. Die vorsorglicherweise an den Tageskassen zurückgehaltenen restlichen Eintrittskarten waren selbstverständlich im Nu vergriffen.

Lange vor dem auf 11 Uhr festgesetzten Beginn des Springens auf der Großen Olympiaschanze war das Stistadion dicht besetzt. Kopf reihte sich an Kopf und allein schon das wogende Menschenmeer bot einen phantastischen Anblick. Alle Rekorde, die bisher in bezug auf Zuschauerziffern aufgestellt worden sind, wurden in Garmisch-Partenkirchen gebrochen. Selbst das berühmte Springen auf Holmenkol, unweit der norwegischen Hauptstadt, das für unsere Begriffe bisher richtungweisend war, ist weit in den Schatten gestellt worden.

Ein halbes Hundert Springer, die Auslese unter den besten der Welt, war inzwischen den Berg zum hohen Holzgerüst des weit hinausragenden Anlaufturmes hinaufgeklettert. Während einige Springer, wie die Norweger Sörensen, Beck und Andersen, der Oesterreicher Dellekarth und die Deutschen Eisgruber, Bader usw., die ungeduldig harrenden Zuschauer durch einige Probesprünge erfreuten, erschien kurz vor 11 Uhr

der Führer jubelnd begrüßt.

Zu dem Reichskanzler gesellten sich auf dem Balkon des Olympiahauses weiterhin Ministerpräsident Hermann Göring, Reichsminister Dr. Frick, die Mitglieder des IOC mit Prinz Gustaf Adolf von Schweden, Exzellenz Tschanabikoff (Bulgarien), Baron Schimmelpenninck van der Oije-Handel, Dr. Th. Schmidt (Oesterreich), ferner die Staatssekretäre Lammers und Dr. Pfundtner sowie viele andere führende Männer des Staates, der Bewegung, der Wehrmacht und des internationalen Sportlebens.

Ein Böllerschuß eröffnete den Wettbewerb, der in zwei Gängen durchgeführt wurde. Jeder Sprung wurde durch ein Raketensignal angezeigt.

Goldmedaille zum zweiten Male für Birger Ruud

Das ausgeglichene Können der norwegischen Springergarde wirkte im Großen Sprunglauf geradezu verblüffend. Ruud, Andersen, Kongsgaard und Wahlberg beherrschten den „Kongsberg-Stil", so genannt nach der Hochburg der norwegischen Springer, in meisterhafter Art. Zwar ist Birger Ruud eine Klasse für sich und ein wirklicher „Springerkönig", aber seine Landsleute stehen nur ganz wenig hinter ihm zurück. Diesmal mußte jedoch der Norweger mit dem hervorragenden Schweden Sven Eriksson einen harten Strauß bestehen. Eriksson zeigte sich als ein durchaus gleichwertiger Gegner. Der große athletisch gebaute Schwede konnte so recht auf dieser großen Schanze den Vorteil seines höheren Körpergewichtes ausspielen, das ihn mühelos auf große Weiten hinaustrug, aber in der Haltung kam er an den Norweger nicht heran. Diese Ueberlegenheit Ruuds in der Körperbeherrschung vermochten selbst die um 2¼ Meter größeren Weiten Eriksons nicht auszugleichen, sodaß der Norweger mit einem Vorsprung von 1,5 Punkten zum zweiten Male Olympiasieger wurde. Auch die Bronzene Medaille fiel an einen Norweger, Reidar Andersen, der vor seinem Landsmann Kaare Wahlberg Dritter wurde. Ueberraschend gut sprang der Pole Stanislav Marusarz, der sich stark verbesserte und mit 75,5 Meter den zweitbesten und weitesten Sprung zeigte. Seine Haltung erreichte fast das norwegische Vorbild. Der Finne Lauri Valonen steht in der Haltung dem Sieger Ruud kaum noch nach, bei etwas größerer Weite als 67 Meter im zweiten Sprung wäre Valonen weiter als auf den sechsten Platz gekommen.

Die Japaner hatte man nach ihren guten Trainingsleistungen weiter vorne erwartet. Immerhin ist der siebente Platz ihres besten Vertreters Iguro noch beachtenswert. Als ein Draufgänger zeigte sich der Norweger Kongsgaard, der jedoch beim zweiten Sprung schlecht abkam und dadurch zu kurz sprang.

Und die Deutschen?

Es ist selbstverständlich, daß Zehntausende unter den vielen Besuchern am letzten Tage mit heißem Herzen auf ein gutes Abschneiden der Deutschen hofften. Sie werden leicht enttäuscht worden sein, aber das ließ sich nicht vermeiden. Wir sind eben noch nicht so weit, wie die großen skandinavischen Skinationen, aber mehr und mehr werden wir den Rückstand aufholen. Keiner von unseren Landsleuten erreichte im Großen Sprunglauf auch nur annähernd die im Training erzielten Weiten und auch in der Haltung waren sie unsicher. Unter diesen Umständen konnte Hans Marr als bester Deutscher nur den 10. Platz belegen. Kurt Körner kam auf den 12., Haselberger auf den 17. und Paul Kraus auf den 18. Platz. Zwischen den Deutschen liegen die Amerikaner Fredheim und Oimen sowie die Schweden Johanssen und Hjelström, von denen man gleichfalls mehr erwartet hatte. Einen starken Abstand von der norwegischen Springerklasse verrieten die Schweizer und Oesterreicher, die sich vor allen Dingen durch ihren unausgeglichenen und überbetonten Knickstil abhoben.

USA gewinnt den Zweierbob

Auch am Samstag bot sich schon zu früher Stunde wie an den Tagen zuvor das nun schon bereits selbstverständlich gewordene Strömen der Schlachtenbummler zu den Kampfstätten. Ihr erstes Ziel war die Bobbahn droben am Riesserkopf, wo die Zweierbobs um 8 Uhr den Endkampf aufnahmen. Als erster fegte der Bob „Schweiz I" mit Reto Capadrutt am Steuer über den Kurs, erreichte aber mit 1:34,09 nur eine mäßige Zeit. Man forschte nach dem Grund und stellte fest, daß die Bahn durch Schneeablagerungen in den Kehren langsamer geworden war. Das ging auch aus den weiteren Zeiten im ersten Durchgang hervor. Selbst „USA I", der große Favorit, kam lange nicht an die Zeiten des Vortages heran. Immerhin fuhr Brown als dritter Starter wieder das beste Rennen der ersten Gruppe: 1:25,39. Sein Landsmann Colgate auf „USA II" kam dann in der zweiten Gruppe mit der bis dahin besten Zeit von 1:24,80 durch das Ziel.

Die 2 deutschen Bobs, die nach den ersten Läufen etwas zurückgefallen waren, setzten alles daran, um ihren Rang zu verbessern. „Deutschland I" mit Kilian v. Valta kam auch in sehr schöner Fahrt durch die Kehren und schaffte die 1600 Meter in 1:26,63. Sehr gut fuhr aber auch Fritz Grau am Steuer des zweiten deutschen Bobs, der in 1:26,94 über den Kurs kam. Im letzten Durchgang setzten dann die Deutschen alles daran, um sich nach vorn zu arbeiten. Unser zweiter Bob erreichte hier auch 1:23,78 und hatte damit in der Gesamtwertung den sechsten Rang sicher. Kilian v. Valta auf „Deutschland I" riskierten ebenfalls alles und schafften die sehr gute Zeit von 1:23,85, das war für uns der fünfte Rang.

Mit einer phantastischen Fahrt wartete dann aber Feierabend am Steuer des zweiten Bobs der Eidgenossen auf. Tollkühn riß er den Schlitten durch die Kehren und mit 1:19,88 hatte er einen neuen Rekord für Zweierbobs aufgestellt und war damit dicht an den Bahnrekord der Viermann-Schlitten herangekommen.

Neben der Fahrt des zweiten amerikanischen Bobs, der im letzten Lauf mit 1:22,16 aufwartete, wartete man vor allem auf den Start von „USA I" mit Brown am Steuer. Die Amerikaner fuhren wohl außerordentlich schnell, aber so auf 1:20,38. Das war die erste Goldmedaille für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei den Olympischen Winterspielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen. „USA II" holte sich die bronzene Medaille, aber die Silberne ließ sich „Schweiz II" nicht entreißen. Unsere 2 deutschen Bobs kamen hier zwar nur auf den fünften und sechsten Rang, aber für die inoffizielle Länderwertung sind das wertvolle Punkte.

Schwedens großer Triumph im Skimarathon

Der Kampf der Skimarathonläufer am Samstagmorgen wurde für Schweden zu einem herrlichen Triumph. Auch nicht einer der großen Läufer von den übrigen skandinavischen Nationen vermochte in die Front der Schweden einzubrechen und einzigartig war schließlich das Ende.

Abertausende harrten um die Mittagsstunde im Stistadion der Ankunft der Läufer, unter ihnen auch der deutsche Gesandte in Wien, von Papen. Endlich liefen dann die Ersten ein. Einer kam nach dem anderen und schließlich stand das Endergebnis fest.

1. und Olympiasieger: Elis Viklund-Schweden 3:30:11
2. Axel Vikström-Schweden 3:33:20
3. Nils Englund-Schweden 3:34:10
4. Hjalmar Bergström-Schweden 3:35:50

Nicht nur Olympiasieg und Goldmedaille fielen an Schweden, auch die Silberne und Bronzene holten sich Schwedens große Läufer. **Der Triumph konnte nicht vollkommener sein!**

Ein Rekordsieg des Deutschmeisters

Union Recklinghausen mit 15:1 niedergekantert / Zwei Spiele fielen dem Regen zum Opfer

Westfalia Herne – Germania Bochum 0:2 (0:1)

Ein Sieg der Taktik!

Es ist öfter im Fußballsport zu beobachten, daß irgendeiner Mannschaft der eine oder andere Verein bzw. dessen Mannschaft nicht liegt, daß die Elf gegen einen gewissen Gegner, wie man so zu sagen pflegt, kein Bein an den Grund bekommt. So ungefähr ist es wohl [illegible] Tor un[illegible] der Bo[illegible] raschen. Gäste o[illegible] Gefolge [illegible]

Bei den aufgeweichten Sportplätzen war es am Sonntag keine reine Freude Fußball zu spielen. So fielen auch in der westfälischen Gauliga zwei von den angesetzten Treffen dem Regen zum Opfer. Einigermaßen gute Platzverhältnisse gab es in Gelsenkirchen, wo Schalke 04 in der „Glückauf"-Kampfbahn der Union-Elf aus Recklinghausen mit nicht weniger als 15:1 das Nachsehen geben konnte. Die Recklinghäuser, deren Abstieg feststehende Tatsache ist, scheinen sich bereits mit ihrem Schicksal abgefunden zu haben, denn die Mannschaft zeigte nur im Anfang etwas Kampfgeist. Später erlag die Mannschaft völlig der famos laufenden Kombinationsmaschine der Schalker, bei denen Kuzorra als sechsfacher Torschütze sich besonders auszeichnete. Das Torverhältnis der Schalker, das in keiner der anderen 15 deutschen Gauligen erreicht wird, beträgt jetzt bereits 76:7.

Die anderen zwei Spiele endeten mit überraschenden Ergebnissen. Daheim bezwang die Bochumer TuS-Elf den Gast aus Hüsten mit 2:1 und darf daher wieder Hoffnung hegen, doch noch dem Abstieg zu entgehen. Die Bochumer haben bei 15 Spielen nun zehn Gutpunkte und liegen an drittletzter Stelle vor dem SV. Erle 08 mit 14 Spielen und neun Punkten. Zwischen diesen beiden Mannschaften wird nun der entscheidende Kampf um den Verbleib in der Gauliga fortgesetzt.

Nicht ganz erwartet kam der 2:0-Erfolg, den die Bochumer Germanen bei der Herner Westfalia erstritten. Trotz leichter Feldüberlegenheit der Herner, die sich auf dem schweren Boden besser zurechtfanden, schoß der Bochumer Angriff in jeder Halbzeit ein Tor durch seinen Linksaußen Nölle. An der Spitze liegt nun nach Schalke 04 mit 27 Gutpunkten der SV. Höntrop mit 20 vor den Bochumern mit 19 Punkten, sodaß der „Kampf um den zweiten Platz", auf den allem Anschein nach recht großer Wert gelegt wird, noch nicht entschieden ist.

Schalke 04 – Union Recklinghausen 15:1

Die Schalker nahmen den Kampf in der gleichen Besetzung wie am Vorsonntag in Erle auf. Nattkämper bildete mit Bornemann die Verteidigung, während Szepan Mittelläufer spielte. Das Spiel wurde nach den ersten zehn Minuten eine höchst einseitige Angelegenheit. Die gesamte Recklinghäuser Mannschaft bemühte sich eifrig, Tore der Schalker zu verhindern, aber dem glänzenden Zuspiel der von Kuzorra hervorragend geführten Angriffsreihe erlag die Recklinghäuser Abwehr doch immer wieder. Mellage hatte während der ganzen 90 Minuten nur zwei ernstliche Bälle zu halten, und der einzige Gegentreffer, den Recklinghausen in der zweiten Halbzeit beim 11:0-Stande erzielte, wäre unter Umständen noch zu verhindern gewesen. Schon in der ersten Minute eröffnete vor mäßigem Besuch Gellesch den Torreigen. Er nahm eine Flanke von links mit dem Kopf an und erzielte so die 1:0-Führung. Es dauerte geraume zehn Minuten, bis wiederum Gellesch ein schönes Tor schoß. Dann kam der Schalker Angriff auf volle Touren. Kuzorra erzielte nach schöner Zusammenarbeit den dritten Treffer, Urban erhöhte auf 4:0. Kalwitzki ließ zwei Treffer folgen und bis zur Halbzeit stellten zwei Kopfballtore von Pörtgen und Kuzorra den 8:0-Vorsprung her. Im zweiten Spielabschnitt machte Kuzorra wieder den Anfang, Pörtgen folgte mit dem zehnten Treffer, und nachdem Kuzorra den 11:0-Stand erreicht hatte, kamen die Gäste durch ihren recht beweglichen Halbrechten zum Ehrentreffer. Dann machte Kuzorra das Dutzend voll, und bis zum Schluß war durch Kalwitzki und nochmals zwei Tore von Kuzorra ein 15:1-Ergebnis zustande gekommen, wie es in der westfälischen Gauliga bisher noch nicht zu verzeichnen war.

TuS Bochum — EuS Hüsten 09 2:1

Dieses Spiel war für die Bochumer außerordentlich wichtig, während es für Hüsten darauf ankam, den mittleren Tabellenplatz noch etwas zu verbessern. Demgemäß war der Platzverein außerordentlich eifrig und hat auch auf Grund dieses Eifers den knappen Sieg verdient, der allerdings reichlich glücklich zustande kam. In der siegreichen Mannschaft herrschte diesmal im wohltuenden Gegensatz zu der letzten Begegnung in Münster ein frischer Kampfgeist, der letzten Endes auch das Spiel entschied.

Thiele wurden noch 2 Treffer erzielt, die einen 4:2-Sieg der Schalker sicherstellten.

Hindenburg Minden	14	13	1	0	174:60	27:1
Eintracht Dortmund	12	10	1	1	110:67	21:3
DSC Hagen	11	5	2	4	73:73	12:10
MSV Münster	13	6	0	7	108:113	12:14
Schalke 04	12	5	1	6	94:100	11:13
Preußen Paderborn	12	5	0	7	97:112	10:14
Grün-Weiß Bielefeld	12	3	1	8	67:104	7:17
VfL Hagen	13	3	0	10	76:126	6:20
Arminia Bielefeld	13	2	2	9	64:108	6:20

Rotthausen geht auf die Meisterschaft zu

Die große Entscheidung gefallen / Union geschlagen / Castrop siegreich

Union Gelsenkirchen – Rotthausen 1912 2:4

Union kann Rotthausen nicht beikommen, Rotthausen war immer das stärkste Hindernis. Auch in diesem Spiel hatten sich die Unionisten viel vorgenommen, sie kamen aber nicht so weit, wirksam zu werden. Rotthausen nahm das Spiel sofort in die Hand, zeigte stahlharten Willen, die Waffe, mit der Rotthausen bisher die Siege für sich entschied. Rotthausen fragt nicht soviel nach Linie, technischem Wert, Rotthausen will kämpfen und siegen. Union zieht den Ball zu flach, will durch breites Spiel den Gegner klein machen, ihn umgehen und mit dem Ball ins Tor rennen. Wenn aber eine feste Verteidigung, wie Rotthausen sie zu stellen hat, sich dem Gegner entgegensetzt, dann ist Unions Kraft dahin. Die Mannschaft zieht ein starkes Feldspiel auf. Rotthausen hingegen geht in die Gasse, zieht den Ball an sich und schießt, was das Zeug halten will. Schon nach fünf Minuten Spielzeit ist Rotthausens erster großer Vorstoß erfolgreich durchgeführt. Wieselschnell ist der Halbrechte durchgelaufen, schießt, das Tor ist da. — Nun setzt Union zu einem verbissenen Widerstand an, es glückte vieles. Manches war gut, manches war überstürzt. Das Spiel geht weiter, Rotthausen kämpft um den Angriff, muß zurück, kommt aber immer wieder nach vorn, schnell und wendig stehen die Stürmer vor dem Union-Tor. Ueberraschend kommt der Ueberfall durch den linken Läufer Rotthausens, der das zweite Tor einschoß. Nach der Halbzeit zeigt Rotthausen immer noch unverbrauchte Kraft. Es geht um die Sicherung des Sieges. Der Halbrechte ist wieder schnell in die Gasse gelaufen, als ihm der Ball zugespielt wurde, war auch er um den Torschuß nicht verlegen. Jetzt erst kommen die Unionisten besser auf, sie wagen mehr, als sie sehen, daß nicht viel mehr zu gewinnen ist. Rotthausen rafft noch einmal alle Kraft zusammen, arbeitet sich mit verbissenem Trotz nach vorn, trotz verzweifelter Gegenwehr erreicht der Linksaußen durch Köpfler das vierte Tor für Rotthausen. Jetzt holt Union zum Schlage aus. Die ganze Mannschaft geht in den Angriff, Rotthausen zieht die Mannschaft zurück und verteidigt. Wohl kommt der Mittelstürmer-Unions zum zweiten Tor, es ändert nichts an der Tatsache, daß Rotthausen sicherer und verdienter Sieger wurde.

V. V. 1912 — Hassel 1:1

Das Spiel wurde hart und flott durchgeführt. Aber es war mehr ein Fuchteln des Sturms vor dem gegnerischen Tore als mannhaftes Zufassen. Allerdings stand auf beiden Seiten eine sehr starke Abwehrlinie bereit, den Sturm der Gegner zu empfangen. Die Ballspieler-Läuferreihe vermag mehr Fluß ins Spiel zu bringen, es ist aber nicht von ausschlaggebender Bedeutung, da das Angriffsspiel der Ballspieler im Sande verläuft. Einmal kommen die Ballspieler gut durch, einen Lattenschuß nimmt der Halblinke der Ballspieler auf und schießt ein. Nach der Halbzeit ändert sich das Bild nicht wesentlich. Die Ballspieler suchen die Maschen des Angriffs enger zu ziehen, sie erreichen ein Gedränge vor dem Hasseler Tor, das aber der Verteidiger im langen Schlage klärt, der Rechtsaußen Hassels zieht mit dem Ball ab und erreicht durch einen gut placierten Torschuß den Ausgleich. Damit gaben sich die Mannschaften zufrieden.

Schwarz-Gelb Gladbeck — Gelsenkirchen 07 1:4

Es scheint, als wenn 07 die Krise wieder überstanden hat, die eingebrochen war, als die Mannschaft mit guter Hoffnung die zweite Serie anstieg. Die Gladbecker haben es den Gästen nicht leicht gemacht, sie gingen flott und energisch zu Werke, aber 07 brachte einen Sturm mit, der sich nicht klein machen ließ. Schon gleich mit Anstoß schlug sich der 07-Sturm mit einer Forsche und einem Elan durch, der Schwarz-Gelbs Abwehr überraschte. Einer der 07-Stürmer schoß den Ball aufs Tor, so scharf, daß der Torwart den Ball fahren lassen mußte. Die Gladbecker wurden jetzt lebendig. Aber der Sturm verschoß verschiedene Torgelegenheiten. Dagegen war der 07-Sturm vor der Halbzeit noch einmal durch den Halbrechten erfolgreich. Nach der Halbzeit verschoß die Platzmannschaft einen Elfmeterball. Damit ging eine Krise vorüber, wenngleich auch die Platzmannschaft zum Gegentreffer gekommen war. Die 07-Stürmerreihe überwand den tiefen Boden, kämpfte und siegte. Fürwahr, es war ein echtes Kampfspiel, das sich die Gegner lieferten. 07 hat sich überraschend gut geschlagen und siegte verdient. Die Läuferreihe 07s ragte wieder in diesem Spiele hervo[illegible]

Castrop 02 — TB. Eickel 7:1

Die Castroper müssen jedes Spiel gewinnen, es kann möglich sein, daß die eine oder andere Ueberraschung eine Wendung herbeiführen kann. Die Eickeler hielten sich in der ersten Halbzeit sehr gut. Aber der schwere Boden machte ihnen zu schaffen. Sie hielten den Ball zu flach und mußten dafür wertvolle Energiequellen anzapfen. Castrop kam vor der Halbzeit durch den Mittelstürmer zum ersten Tore, dann war Eickel durch Fehler des rechten Verteidigers der Castroper erfolgreich. Der Torschütze Eickels war der Linksaußen. Nach der Halbzeit fiel Eickel ab, und zwar so, daß die Mannschaft nicht mehr in der Lage war, Castrops Anstürme aufzuhalten.

Röhlinghausen — Horst 1:0 abgebrochen

Der schwere Boden machte beiden Mannschaften zu schaffen. So viel übersehen werden konnte, hätte Röhlinghausen das Spiel gewonnen, weil sie sich mit dem Zuspiel dem Boden anpaßten, sie spielten bedeutend raumgreifender als Horst. Das einzige Tor brachte der Halblinke an. Immerhin, eine Ueberraschung wäre nicht ausgeschlossen gewesen, denn Horst kämpfte erbittert.

Witten 02 — Wattenscheid 09 2:0 abgebrochen

Es war ein entscheidendes Spiel. Die Wattenscheider haben eine Probe von dem bekommen, was zu erwarten ist, wenn das Spiel neu angesetzt wird. Es mag sein, daß der schwere Boden den Wittenern besser lag, denn sie stellten die körperlich kräftigere Mannschaft. Der Sturm war trotz der Schwierigkeiten bei den Wittenern schußfreudig. Sie hätten das Spiel bestimmt gewonnen, wenn es der Schiedsrichter nicht wegen schlechter Platzverhältnisse abgebrochen hätte.

Westfalia Buer — V. f. B. Bottrop.

Das Spiel wurde nicht ausgetragen. Der Boden ließ ein einwandfreies Spiel nicht zu.

Rotthausen 1912	18	12	5	1	56:25	29:7
Castrop 02	18	12	4	2	55:25	28:8
Union Gelsenkirchen	18	9	4	4	30:25	22:14
Röhlinghausen	17	8	5	4	34:26	21:13
Hassel	18	9	3	6	36:30	21:15
V. V. 1912	18	6	7	5	23:22	19:17
Gelsenkirchen 07	18	7	3	8	37:43	17:19
TB. Eickel	18	7	2	9	39:45	16:20
Schwarz-Gelb Gladbeck	18	6	2	10	30:45	14:22
VfB. Bottrop	17	3	6	7	18:27	12:22
Westfalia Buer	17	3	1	13	22:40	7:27
Horst	17	2	3	13	12:40	6:23

Eine restlose Klärung hat die Tabelle noch nicht erhalten. In der Spitzengruppe haben nur noch Rotthausen und Castrop 02 zu entscheiden. Röhlinghausen, Union und Hassel haben die Hand noch im Spiele. Die Mittelgruppe hat sich herausgebildet. Bei TB. Eickel ist kein Abstieg mehr zu befürchten. Die letzten vier Mannschaften haben noch Abstiegssorgen. Doch sollten die beiden Tabellenletzten die Leidtragenden sein.

Fußball im Reich

Ostpreußen

Hindenburg Allenstein — Vorwärts Lyck 3:1

Pommern

Sturm Lauenburg — Germania Stolp 4:5
Hubertus Kolberg — Viktoria Stolp 2:3
Preußen Stettin — VfB Stettin 4:3

Brandenburg

Alle Spiele fielen aus.

Schlesien

Breslau 06 — VfB Breslau 1:0
Vorw. Rasensp. Gleiwitz — Breslau 02 4:2
Ratibor 03 — Vorwärts Breslau 5:2
Deichsel Hindenburg — VfB Gleiwitz 0:0

Sachsen

VfB Leipzig — Dresdner SC 3:3
SC Hartha — Fortuna Leipzig 3:3
Sportfr. 01 Dresden — Dresdensia 3:2

Mitte

Viktoria 96 — Cricket-Viktoria Magdeburg 2:3
1. SV Jena — SV 08 Steinach 4:0

Nordmark

Phönix Lübeck — Polizei Lübeck 2:2

Niedersachsen

Hannover 96 — Borussia Harburg 10:1
Algermissen 1911 — Arminia Hannover 5:1
Komet Bremen — Kaiserport Harburg 3:5

Niederrhein

Turu Düsseldorf — Hamborn 07 3:1
Rot-Weiß Oberhausen — Duisburg 08 2:1
Fortuna Düsseldorf — Belgrader SA 1:1

Mittelrhein

Mülheimer SV — Eintracht Trier 8:0
Sülz 07 — Bonner FV 2:1

Kölner TS 99 — TuR Köln 3:2
Tura Bonn — TuS Neuendorf 7:0
Westmark Trier — Kölner CfR 1:2

Nordhessen

Sportklub 03 Kassel — Hessen-Hersfeld 4:1
Borussia Fulda — Spielvgg. Kassel 2:0
Hanau 93 — Bad Nauheim 8:0

Südwest

Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach 1:1
Phönix Ludwigshafen — FSV Frankfurt 1:5
Borussia Ludwigshafen — FSV Niederrad 2:
Opel Rüsselsheim — Wormatia Worms 1:3
FC Pirmasens — FV Saarbrücken 4:0

Baden

Karlsruher FV — SV Waldhof 3:2
VfL Neckarau — VfR Mannheim 0:0
FC Pforzheim — Germania-Brötzingen 4:0

Württemberg

Stuttgarter Kickers — VfB Stuttgart 4:1
Sportfr. Eßlingen — SpVg. Cannstadt 2:1
1. SSV Ulm — Ulmer FV 94 3:1
FV Zuffenhausen — SC Stuttgart 2:2

Bayern

BC Augsburg — 1. FC Nürnberg 1:4
ASV Nürnberg — FC Bayreuth 3:2

Kanada schlägt die Tschechoslowakei 7:1 (4:0, 2:0, 1.0)

Neben den beiden Endläufen im Zweierbob und dem Ski-Marathon kam Samstag vormittag im Eisstadion auch noch das Eishockeyspiel der Endrunde zwischen dem Weltmeister Kanada und der Tschechoslowakei zum Austrag. Bei herrlichem Winterwetter und leichtem Wind sahen die 8000 erschienenen Zuschauer einen eindeutigen 7:0-Sieg der Ahornblätter.

Pferdesport

Trabrennen zu Berlin-Ruhleben.

1. Rennen: 1. Embargo, 2. Alwin Ford, 3. Alpenlied. Toto: 39:10, Platz 15, 16, 27:10. Ital. 44:10.
2. Rennen: 1. Florica, 2. Lorelei, 3. Ajan. Toto: 82:10, Platz 26, 18, 16:10. Ital. 58:10.
3. Rennen: 1. Regimentstochter, 2. Recke, 3. Ostende, 4. Jungmanne. Toto: 61:10, Platz 29, 20, 24, 29:10. Ital. 61:10.
4. Rennen: 1. Colonel Magowan, 2. Leonidas, 3. Dillon. Dillon. Toto: 157:10, Platz 42, 22, 34:10. Ital. 70:10.
5. Rennen: 1. Median, 2. Pfelmonde, 3. Marokkaner. Toto: 233:10, Platz 58, 22, 23:10. Ital. 60:10.
6. Rennen: 1. Rheinlied, 2. Zita, 3. Marquis. Toto: 24:10, Platz 12, 12, 15:10. Ital. 31:10.
7. Rennen: 1. Melitta, 2. Gravensteiner, 3. Ligister. Toto: 31:10, Platz 17, 60, 42:10. Ital. 253:10.
8. Rennen: 1. Kitty L., 2. Nagaika, 3. Waisenmädchen, 4. Johann. Toto: 116:10, Platz 41, 15, 18, 15:10. Ital. 68:10.



Städte sorgen für die Kinder

In Essen und in Stuttgart wurden sogenannte Spielstraßen eingerichtet, die teils an bestimmten Tagesstunden für jeden Verkehr gesperrt sind oder nur im Schritt befahren werden dürfen, um den Kindern ein gefahrloses Spielen auf der Straße zu ermöglichen. (Scherl-Bilderdienst-M)

„Ajujah, jetzt jeiht et loß!"

Der Reichssender Köln vermittelt lebendigen Karnevalstrubel / Der Rundfunk bringt deutschen Karneval nach Amerika

„Fastelovend zesamme!"

So meldet sich am 18. Februar, 20.10 Uhr, der Reichssender Köln mit einer großen Karnevals-Ringsendung. Es handelt sich um Ausschnitte aus den Sonntagsveranstaltungen der Prinzengarde unter ihrem Präsidenten Thomas Liessem, der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft, die unter Fritz Maaß im Gürzenich tagte, und der Karnevals-Gesellschaft „Kölnische Rheinländer", der im Festsaal des Zoo Karl Umbreit präsidierte. Zwei Stunden lang wird der Kölner Karneval in lebendigster Form bei jedem Rundfunkhörer im Zimmer sein.

„Altweiberfastnacht"

betitelt sich die nächste, im karnevalistischen Fahrwasser segelnde große Darbietung des Reichssenders Köln, die am 20. Februar, 20.10 Uhr, ausgestrahlt wird. Leo Eysoldt und Hermann Schmidt, der „Trompeter vom Rhein", kämpfen hier um den Preis. Der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer und der Baßbariton Willy Schneider werden auf gesanglichem Gebiete wetteifern. Heins Paffenholz, der bekannte Kölner Büttenredner, stellt sich als „Lustige Witwe" vor, die karnevalistischen Bänkelsänger „Hell und Düster" und der Krätzchensänger Hermann Pütz werden dafür sorgen, daß diese Veranstaltung die echt kölnische Melodie aufweist.

Am gleichen Abend um 22.20 Uhr bringt Köln eine Uebertragung der Altweiberfastnacht aus dem Rheinhotel Dreesen in Bad Godesberg, wo sich die Kölner und die Mainzer Karnevalisten ein Stelldichein geben.

Dann kommt am 23. Februar

Karnevalssonntag.

Die „Netten Sachen aus Köln" um 16 Uhr sind selbstverständlich auf den Karneval eingestellt. Um 20 Uhr folgt dann die große Karnevals-Ringsendung Mainz — Köln unter der Devise:

„Alaaf Kölle — Gut Stuß Meenz".

Aus der Stadthalle Mainz hören wir die große Prunk- und Fremdensitzung des Mainzer Karneval-Vereins e. V. und aus dem Gürzenich in Köln trägt der Rundfunk Wort und Klang aus der Großen Damen-Prunksitzung des Festausschusses Kölner Karneval e. V. unter dem Präsidenten Thomas Liessem in den Aether hinaus.

„Melodie der Freude"

nennt sich das bunte Rosenmontagskonzert, das am 24. Februar von 20.10 bis 24 Uhr geboten wird.

Am 25. Februar, 20.10 Uhr, folgt als

Ausklang des Karnevals 1936

eine Uebertragung aus der Großen Messehalle in Köln-[illegible]

Auch in den übrigen Sparten der Vortragsfolge des 23., 24. und 25. Februar befinden sich Darbietungen, die karnevalistischen Geist atmen.

Mit dem Mikrophon durchs Land

In den Tagen, in denen der tolle Prinz das Zepter führt, wird der Reichssender Köln mit dem aktuellen Mikrophon auf dem Posten sein, um den Rundfunkhörern die lebendigsten Eindrücke vom fröhlichen Geschehen dieser festlichen Tage zu vermitteln.

Am 20. Februar werden alle Rundfunkhörer in der Zeit von 23.05 bis 23.25 Uhr an ihren Lautsprechern an der Proklamation des Prinzen Karneval in Köln teilnehmen.

In die große Darbietung „Nette Sachen aus Köln" am 23. Februar werden Ausschnitte frohen Karnevalstreibens eingeblendet. Dr. Bernhard Ernst, Dr. Toni Maus, Hermann Probst und Rudolf Rauber ziehen mit dem Mikrophon durch das Land. Sie werden erzählen, was sie sahen und erlebten, sie werden aus den Städten Köln, Düsseldorf und Münster Härberichte geben, in denen die Eigenart des Karnevals in diesen Städten besonderen Ausdruck findet.

Rosenmontag

haben die Funkberichterstatter wieder viel Arbeit. Im Gegensatz zu früheren Jahren, in denen man bei der Uebertragung der Rosenmontagszüge lustig von einer Stadt zur anderen sprang, wie es gerade sich ergab, werden in diesem Jahre in der Vortragsfolge genau festgelegte Abschnitte übertragen. Am Rosenmontag von 13.15 bis 13.45 Uhr berichtet Dr. Toni Maus über den Karnevalszug in Düsseldorf. Er wird abgelöst von Dr. Bernhard Ernst, der bis 14.15 Uhr eine Schilderung des Karnevalszuges in Münster geben wird.

Hermann Probst schildert von 14.15 bis 14.45 Uhr den Kölner Rosenmontagszug.

Man sieht, daß der Reichssender Köln keine Mühe gescheut hat, seinen Hörern mit einer abwechslungsreichen, bunten Vortragsfolge an karnevalistischen Darbietungen aufzuwarten. Der ganze Apparat des Rundfunks wurde eingesetzt.

Kölscher Karneval wird nach USA. gefunkt!

Am Fastnachtsdienstag von 20 bis 20.15 Uhr wird ein Ausschnitt aus dem großen, im Gürzenich in Köln stattfindenden Dienstagsball auf die Sender der N. B. C. (National Broadcating Corporation) nach Amerika übertragen

Wintersportfahrt mit dem Sportamt „KdF"

Vom 7. bis 19. März nach Nesselwang

Wie uns mitgeteilt wird, führen die westdeutschen Sportämter der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" noch eine Wintersportfahrt in die Alpen durch, und zwar nach Nesselwang in der Zeit vom 7. bis 19. März. Genaue Angabe über Abfahrt, Rückkunft und Zusteigemöglichkeiten erfolgt noch durch die Tagespresse. Diese Fahrt ist mit einem 10tägigen Skiunterricht unter Leitung geprüfter Skilehrer für Anfänger, Fortgeschrittene und Geübte verbunden. Der Preis für diese Wintersportfahrt beträgt einschl. Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Skilehrgangsgebühren 63,60 RM.

Anmeldungen zu dieser Wintersportfahrt nehmen sämtliche westdeutschen Kreisämter der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" entgegen, und wird auch dort über alles Weitere Auskunft gegeben.

•

Nesselwang zur Winterzeit hat als Wintersportplatz des mittleren Allgäu einen festgegründeten guten Ruf. Weite weiße Flächen rings um den Ort und lohnende Skiaufberge locken zu stiftünftigem Tun und längerem Verweilen. Nesselwang kann sich mit seinem Gelände mit vielen Tiroler Wintersportplätzen messen, denn ausgezeichnete Uebungswiesen in allen Steigungsgraden, jedem Können entsprechend, reichen bis zu den Häulern herab. Das Uebungsgelände des Skiortes hat zumeist Nordhänge, sodaß Schneesicherheit von November bis April besteht. Beliebte Skitouren werden zum Bayerstetter Köpfle, dem Edelsberg und der Blöße durchgeführt.

Schalker Handballer siegten 4:2

In der westfälischen Gauliga gab es wegen des Regenwetters nur einen Spielausfall. Die Begegnung in Bielefeld zwischen der Arminia und dem VfL Hagen kam nicht zustande. Damit ist die Entscheidung in der Abstiegsfrage noch vertagt worden. Die beiden führenden Mannschaften, Hindenburg Minden und Eintracht Dortmund, kamen zu 2 überlegenen Siegen, sodaß auch der Kampf an der Spitze noch nicht entschieden ist.

Der MSV Hindenburg Minden hatte die Bielefelder Grünweißen zum Gegner, die regelrecht überfahren wurden. Unter der guten Führung von Röttger stellten die Pioniere schon bis zur Pause einen 8:0-Vorsprung her.

In Münster lieferten die Dortmunder Eintrachtler eine ganz hervorragende Partie. Allerdings hatten die Münsterschen Soldaten einen Ersatzmann im Tor stehen, und auch Keßler konnte nicht mitmachen. Durch 2 schöne Treffer von Lensers zogen die Dortmunder in Front. Wilkesmann verringerte auf 2:1, aber bis zur Pause stellte Heß eine 3:1-Führung der Eintrachtler her.

Bei Schalke 04 weilten die Paderborner Preußen zu Gast. Es gab auf beiden Seiten nur mäßige Leistungen. Nach einer ausgeglichenen ersten Halbzeit, die mit einem 2:2 abschloß, zeigten sich später die Schalker im Angriff etwas besser. Durch [illegible]

Das „Meer der Entscheidungen"

Der Pazifik im Brennpunkt der Weltpolitik / Die Machtpositionen im Fernen Osten / Die japanische Sperrstellung

Immer dann, wenn Kriegsgefahr über den Erdball läuft, spricht man vom Pazifik. Schon vor Jahren hat Colin Roß ihn „das Meer der Entscheidungen" genannt. Und das mit Recht. Was heute noch im Mittelmeer ausgetragen wird, kann und wird morgen im Stillen Ozean Gegenstand letzter machtpolitischer Entscheidungen sein. Schon längst verbinden wir mit dem Pazifik nicht mehr den Begriff der großen Wasserwüste, durch die die Weltkarte in der Gegend des 180. Längengrades einen Trennungsstrich gezogen hat, sodaß wir Europäer nie wissen, ob wir vom Fernen Osten sprechen sollen (wie man das meistens tut) oder vom fernen Westen. Schon seit der Jahrhundertwende ist Europa in den Kampf um den Fernen Osten einbezogen. Seit Port Arthur hallt das Donnern losgehender Geschütze auch in europäischen Hauptstädten wider. Mehr noch rückt der Pazifik in den Kreis der Betrachtungen, wenn man die Entwicklung Amerikas verfolgt. Schon seit Jahren verlagerte sich das Schwergewicht der Vereinigten Staaten immer mehr an die pazifische Küste. Heute ist bereits die kalifornische Küste Aufmarschgebiet für eine Riesenflotte. Sie muß es sein, seitdem Amerika in Japan einen natürlichen Gegner hat, der ihm die beherrschende Stellung im Stillen Ozean streitig macht, der ihm mit einem Sprung über eine wirtschaftliche Entwicklung der Neuen Welt von Jahrzehnten den Rang abläuft.

Der Kampfruf Asiens.

Japan hat sich rechtzeitig seine Machtposition gesichert. Es sah Amerikas Zug nach dem Westen, merkte, wie wenig das weite Meer des Stillen Ozeans in Zukunft noch Völkerscheide sein konnte, griff 1905 schon nach Norden aus, sicherte sich bereits 1895 Formosa und hat sich seitdem mit Erfolg bemüht, auf dem Kontinent die notwendigen Stützpunkte zu erhalten. Zwar gelang es den Amerikanern durch einen Handstreich, den Japanern Hawai, das die Japaner bereits mit 140 000 Mann besiedelt hatten, wegzuschnappen und auf den Philippinen eine Flankenstellung zu erringen, aber mit dem Mandat über die deutschen Südseekolonien hat Japan seine Positionen im Pazifik bedeutsam vorschieben können, sodaß es eine ganze Entwicklung von Jahrzehnten mit einem Schlage aufholte. Seitdem ist aber der Pazifik auch keine Angelegenheit zwischen Amerika und Japan mehr. Nicht nur England hat Besitzungen in Hinterindien mit dem Flottenstützpunkt Singapore, sondern auch Holland, Frankreich, Australien und Kanada sind in die Entscheidung einbezogen. Und noch weit mehr: Der Pazifik ist die Stätte, wo der Gegensatz zwischen Weiß und Farbig endgültig ausgetragen werden wird. Schon das Vorspiel in Ostafrika hat seine Wellen durch das Rote Meer bis in das Meer der Entscheidungen getragen. Seitdem die Losung „Asien den Asiaten" zum Kampfruf der farbigen Welt gegen europäische und amerikanische Herrschaftsansprüche geworden ist, vollziehen sich die Vorbereitungen zu dem Endkampf um die Vorherrschaft im Pazifik Zug um Zug. Heute geht der Kampf um die politische Einflußzone, morgen um ein wirtschaftliches Absatzgebiet in der Welt von Millionen Farbigen, dann sind es die Rassen, die im Zeichen des nationalistischen Erwachens der farbigen Völker aufeinanderstoßen. Stets ist der tiefste Gegensatz zweier Welten sichtbar. Scheinbar unüberbrückbar, selbst dann, wenn er in Verträgen überwunden scheint, morgen wieder aufbrechend mit doppelter Gewalt.

Kann der Pazifik überhaupt Kampfgebiet sein?

Noch heute will es uns unvorstellbar erscheinen, allein in Berücksichtigung der riesigen Entfernungen. Von Hawai z. B., dem von Amerika groß ausgebauten Stützpunkt, beträgt ein Kriegsmarsch, wie Konteradmiral Gadow einmal mitteilte, nach den Philippinen, nach Manila und Olongapo rund 4000 Seemeilen, d. h. für eine mit 20 Knoten (1852 Meter beträgt bekanntlich eine Seemeile) Dauergeschwindigkeit marschierende Flotte 8½ Tagereisen. Von San Francisco, also der Rampenstellung der pazifischen Westküste Amerikas, bis zu den Philippinen sind es sogar 11½ Tage, bis Yokohama 10 Tage, bis zu den Aleuten im hohen Norden 4½ Tage. Dem gegenüber gebraucht Japan z. B. bis zu den Philippinen nur 2½ Tage. Solche Entfernungen sind auch für eine moderne Kriegsführung riesig. Die Folge ist, daß man bestrebt sein muß, das Kampffeld aufzuteilen, es zu verkleinern. Das erreicht man nur durch genügende und gut gesicherte Stützpunkte. Auch die modernen Flotten mit ihren technischen Vollkommenheiten, ihren weittragenden Waffen und Vorrichtungen für höchste Geschwindigkeiten unterliegen den natürlichen Hemmungen einer solchen Wasserwüste. Stützpunkte sind also unbedingt notwendig zur Versorgung der Flotteneinheiten, zur landmäßigen Deckung. Sie sind die festen Bastionen in den Fluten einer unendlichen Weite, versehen mit Werften, Docks, Hafenanlagen, Garnisonen der Artillerie und Luftverteidigung.

Wer ist im Vorteil?

Damit gelangen wir zur Kernfrage der Problematik des Pazifik. Mit einem Blick auf die Karte klären sich die Positionen. Amerika hat als Rampenstellung die kalifornische Küste mit San Francisco und San Diego als Hauptstützpunkten. Von hier aus hat es seine Positionen in den großen Ozean vorgeschoben. Nach Norden bis zu den Aleuten, der bekannten vulkanischen Inselkette, die von Alaska bis Kamtschatka reicht. Die klimatischen Verhältnisse dieser Inselgruppe sowie die natürlichen Bedingungen der Lage lassen diese Inselgruppe nur in geringem Maße als feste Stützpunkte erscheinen. Wesentlicher sind die Positionen im Westen. In der Mitte zunächst Hawai, bei der dichten japanischen Besiedelung heute nicht mehr unumstritten. Daher strebt Amerika danach, die Stützpunkte weiter vorzuschieben. Die westliche Inselkette von Hawai bilden die Midway- und Wake-Inseln. Amerika hat in dem eben abgelaufenen Jahr bereits den Ausbau dieser Inseln zunächst für den transpazifischen Flugverkehr in Angriff genommen. Im Süden bildet die Kanalzone von Panama eine feste Rückendeckung. Amerika hat darüber hinaus westlich einen weiteren Stützpunkt in den Philippinen. Schon unter Theodore Roosevelt erfolgte der Ausbau dieser Inseln, um evtl. Japan von zwei Seiten fassen zu können. Umso mehr war man verwundert, von der Gesetzgebung über die Freigabe der Philippinen zu hören. Angesichts der militärischen Bedeutung ist auch die Begründung, eine wirtschaftliche Konkurrenz für die Südstaaten loszuwerden, nicht sehr stichhaltig. Trotz der im Jahre 1935 erfolgten Abstimmung ist über die Freigabe der Philippinen bisher nichts verlautet, und die Philippiner scheinen sich selbst zu scheuen, die Lösung von Amerika vorzunehmen, da sie die Gefahr wittern, die ihnen evtl. von Japan drohen könnte.

Die Frage, die uns hier interessiert, lautet: Sind die Philippinen für Amerika als Stützpunkt so wertvoll, daß es ihrer nicht entraten kann?

Damit kommen wir schon zu den Positionen Japans im Pazifik.

Seitdem Japan zu der befestigten Gruppe der Bonin-Inseln seit dem Kriegsausgang die ehemals deutschen Mandatsinseln der Karolinen, Marianen und Marschallgruppe als Kriegsbeute und Dank für die Teilnahme am Kriege auf seiten der Alliierten erhalten hat, besitzt Japan eine bedeutsame Sperrstellung, die die Verbindung Amerikas zu den Philippinen abschneidet. Amerika hat als Nichtunterzeichner von Versailles im Viermächtevertrag von 1922 diese Mandatszuteilung an Japan nicht anerkannt. Die europäischen Wirren und der Austritt Japans aus dem Völkerbund haben es aber Tokio ermöglicht, diese Inselgruppe trotz aller Proteste auszubauen. Mit diesem Besitz hat Japan seine „Lebenslinie" 2000 Seemeilen östlich nach Amerika und in gleicher Entfernung nach Süden, nach Australien vorgeschoben. Japan besitzt also nicht nur eine hervorragende Verteidigungsposition, sondern diese Inselgruppe sichert Japan, wie die Japaner selbst bestätigen, die Herrschaft im Nordpazifik, verhindert eine Blockade Japans und durchschneidet vor allem die Verbindung Amerikas über Hawai nach den Philippinen.

Englands Stützpunkte sind Hongkong, im Süden der Provinz Kwantung, durch den japanischen Vormarsch ziemlich entwertet, vor allem aber Singapore. Dieser Hafen ist der wichtigste Umschlageplatz in Nordborneo, Indien, Australien und Neuseeland. Es würde zu weit führen, die Stützpunkte der Niederlande und Frankreichs zu behandeln. Sie verlieren gegenüber diesen drei großen Mächten auch an Bedeutung, aber man sieht bereits aus diesem Ueberblick, wie verschiedenartig und keineswegs einheitlich die Positionen der hauptinteressierten Mächte im Pazifik gelagert sind, und welche Schwierigkeiten sich für eine Auseinandersetzung ergeben werden, ganz gleich, in welcher Stoßrichtung sich ein Aufmarsch vollziehen würde. In jedem Falle würde man auf eine Art der Kriegsführung stoßen, die bisher noch unerprobt ist, und die in den großen Manövern der amerikanischen Flotte stets wieder so viele Zweifel offen gelassen hat. Der Pazifik ist das Meer der Entscheidungen. Man weiß, daß diese Entscheidungen einmal fallen werden. Man kann heute aber noch nicht wissen, wie sie fallen werden.

A. E.

Arbeitstagung der Gauführer des DDAC

„Corps und Club. / Die Auslese der deutschen Kraftfahrer"

Berlin, 16. Februar.

Aus Anlaß der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung hatte der Präsident des DDAC, G. Freiherr von Egloffstein, die Gauführer aus den 23 Gauen des Deutschen Automobil-Clubs zu einer Arbeitstagung nach Berlin gerufen.

Bei dieser Tagung erschien auch Korpsführer Hühnlein und nahm Veranlassung, an das versammelte Führerkorps des DDAC einige grundsätzliche Ausführungen zu richten.

„Das Werk der geeinten deutschen Kraftfahrt, wie sie Korps und Club verkörpern", so sagte er, „bedeutet ohne Frage etwas einzigartiges und sei der Mühe und Arbeit wert, die wir zu seinem Aufbau verwendeten. Daß sich ein solches revolutionäres Werk nicht in einem so kurzen Zeitraum bis ins kleinste in allen Teilen einspielen kann, ist klar, und die Ueberwindung von Schwierigkeiten wird noch lange zu unserem täglichen Brot gehören. Die Grundhaltung der geeinten deutschen Kraftfahrt kann nur eine nationalsozialistische sein, das steht fest. So wie heute die HJ das Herzstück der gesamten deutschen Jugend bildet, wie der Nationalsozialistische Studentenbund das Kraftfeld ausstrahlt auf die gesamte Studentenschaft Deutschlands, wie die gesamte SA, d. h. SA, SS und NSKK in einem von Jahr zu Jahr steigenden Maße der wehrfähigen männlichen Jugend nationalsozialistischen Stil und Haltung aufprägt, so ist die geeinte deutsche Kraftfahrt — also Korps und Club — die Auslese der deutschen Kraftfahrer. Hierbei ist es selbstverständlich, daß dem Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps, das als Parteigliederung an die Grundsätze der Partei und an ein Höchstmaß freiwilliger Pflichten gebunden ist, dem politischen Stoßtrupp dieser geeinten Kraftfahrt, die Führung gebührt.

Wenn von insgesamt 2,1 Millionen deutschen Kraftfahrern etwa 50 000 heute in den Reihen von Korps und Club stehen, so könne diese Zahl vielleicht gering erscheinen, aber verglichen mit früheren Jahren stelle die heutige innere Geschlossenheit der geeinten deutschen Kraftfahrt alles bisherige weit in den Schatten. Ihr Ehrgeiz dränge nicht nach zahlenmäßiger Ueberlegenheit, sondern nach geistiger Auslese. Hierin liege ihre Stärke und die Wurzel ihrer Kraft. Aus ihr leite sie auch den Anspruch auf die geistige Führung der deutschen Kraftfahrer her. Der DDAC sei keine dem NSKK untergeordnete Gliederung, sondern eine im Rahmen der deutschen Kraftfahrt Schulter an Schulter mit ihm marschierende Gruppe. Der Führer selbst habe dem Club die FC-Flagge gegeben und zähle zu seinen Mitgliedern.

So sei die in Korps und Club geeinte deutsche Kraftfahrt heute zu einem Machtfaktor geworden, der sich nicht mehr hinwegdenken lasse und der, in Kameradschaft treu verbunden, im Dienste für Führer, Volk und Nation alle Schwierigkeiten zu meistern wissen werde."

Die Arbeitstagung wurde gegen 20 Uhr unterbrochen, um am Samstag, nachdem unter Führung des Präsidenten sämtliche Gauführer an der feierlichen Eröffnung der Autoschau teilgenommen haben, fortgesetzt zu werden.

Soziale Ehrengerichtsbarkeit im Jahre 1935

Zu Beginn des vergangenen Jahres wurde erstmalig gemacht. Bei der Ausnutzung der Arbeitskraft handelte es nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Or[d]nung nationalen Arbeit eine kurze Uebersicht über di[e] der sozialen Ehrengerichte gegeben. Im Jahre 1[935] die Zahl der Anträge auf Einleitung des eh[ren]lichen Verfahrens 204. Diese Verfahren richteten [sich] 223 Personen, darunter 24 Frauen.

Auch im Jahre 1935 richtete sich weitaus die [meiste] der Verfahren gegen Führer des Betriebes. G[egen] wurde in 164 Fällen Anklage erhoben. Im übri[gen] gegen 8 Stellvertreter, 33 Aufsichtspersonen und [1] Gefolgschaftsangehörige ein Verfahren beantra[gt].

So wurden die Ausnutzung der Arbeitskraft [und] Kränkung der Ehre in 95 und beide Tatbe[stände] sammen in 41 Fällen zum Gegenstand der [Anklage] gebracht. Und die innerliche Spannung, [die] sich befand, hatte mit dazu beigetragen, sei[ne] erhitzen. Jetzt aber war es geschafft. In sein[em] befand sich einer der Genossen Lanskys; und [er] von diesem alles erfahren zu können, was [Lanskys] Lanskys Vorhaben wissen wollte und mu[ßte] gut, daß er den Ueberfall diese Nacht gew[agt]. Wenn er noch länger gewartet hätte, so [wäre] infolge des Schneetreibens die Spur verloren [gegangen]. Ob er dann jemals die Verfolgung hätte w[ieder] zu Ende führen können, war fraglich.

Während dieser Ueberlegungen hantierte [Hal] sam am Feuer. Endlich hatte er es so wei[t], zu heller und wärmender Flamme auflohte. [Nun] er sich auch in Lanskys Nachbarschaft, so br[auchte] doch wegen des Feuers keine Befürchtungen zu hegen; denn der Schnee fiel jetzt so dicht, daß der Schein nicht weit dringen konnte. — Hal stopfte sich eine halbe Pfeife. Zufrieden und genießerisch zog er den würzigen Rauch in die Lungen.

Der Gefesselte rührte sich. Sogleich stand Hal neben ihm, das blanke Messer in der Faust.

„He — he — was ist mit mir?" murmelte der Russe verstört, mehr zu sich selber. Nun trafen seine Augen voll auf Hal. Unerwartet schnell ruckte er den Oberkörper hoch. „Verdammt nochmal! . . . Wer sind Sie?" Bestürzt starrte er auf den fremden Mann und die ihm unbekannte Umgebung. Nun spürte er auch die Fesselung. „Holla! — Was soll das? — Machen Sie mich los! — Sofort, sofort!"

Hal blieb stumm. Mit äußerlicher Gelassenheit sah er den Russen an.

Der wußte nicht, was er von diesem Verhalten denken sollte. Das Schweigen Hals regte ihn auf.

Gemächlich klopfte Hal die ausgerauchte Pfeife leer und steckte sie in die Rocktasche. Hierbei erblickte der Gefangene die deutsche Soldatenuniform.

„Großer Iwan! — Ein Deutscher? — Noch ein Germanski . . ." Fassungslos verstummte er.

Endlich brach Hal das Schweigen: „Sie heißen?"

„Mitja."

„Sie gehören doch zu den Leuten da drüben an den zwei Feuern?"

„Ja!"

„Wieviel Mann zählt der Trupp?"

„Neun — mit mir."

„Wer ist der Anführer? — Wohin soll die Wanderung gehen? Zu welchem Zweck sind Sie unterwegs [in] Gegend? . . .

[...]en gesammelt
[...]öhnischen Art

[...]? Sie fragen
[...]uns gar eine
[...]n Sie doch zu
[...]. Der wird
[...]eben; so ein-
[...]rne vor den

[...] — bei Gott!
[...]n Leibe zu

spüren. Ich will und muß wissen, wie die Leute einzuschätzen sind, die gleich mir durch die sibirische Taiga ziehen . . . und ausgerechnet in nördlicher Richtung. Denn, Mitja — hören Sie genau zu — der Weg, den Sie und die anderen Männer einhalten, führt in menschenverlassene Gebiete. Weshalb also wandern Sie nach Norden? — Sprechen Sie, oder . . ."

Boshaft feixte Mitja den Frager an. „Sie scheinen ja fast alles zu wissen. Warum fragen Sie mich da?"

„Sprechen Sie, Mitja, los!"

Hals Stimme hatte sich metallisch gefärbt. Ein bedrohliches Funkeln war in seine Augen gekommen. — Mitja fühlte seinen trotzigen Mut vor der Männlichkeit des Fremden schwinden. Er bequemte sich zur Antwort, aber immer noch höhnischen Tones.

„Wenn ich auch wollte, was ich Ihnen sagen könnte, ist fast gar nichts." In dürren Worten erzählte er nun das, was Lansky seinen Leuten dargelegt hatte. Er verschwieg aber, daß Lansky mit seiner Expedition auf gewisse Reichtümer aus war. Auch erwähnte er nichts von Mertens.

„Ist das alles?"

„Beim großen Iwan! So wahr ich hier vor Ihnen sitze und friere."

„So? Und der Deutsche, der anfangs bei der Gruppe war?"

Der Russe machte ein erschrockenes Gesicht. „Auch das wissen Sie? . . . Er ist umgekehrt, so verständigte uns Lansky. — Mehr weiß ich aber wirklich nicht . . . Doch was wird nun mit mir? — Was haben Sie vor?"

Hal winkte ab. Er dachte nach. Viel war es nicht, was er soeben erfahren hatte. Die ganze Lage blieb nach wie vor höchst unklar. Immerhin besaß er nun einige Anhaltspunkte, die etwelche Kombinationen zuließen. Eines war Hal klar: Des Rätsels Lösung hing mit dem Tode des deutschen Kameraden zusammen, den er sterbend aufgefunden hatte und von dem Mitja behauptete, er sei freiwillig umgekehrt. Hier ergab sich die erste Unstimmigkeit. Mitja hatte angegeben, daß Lanskys Ziel eine Gegend sei, die er mit der merkwürdigen Bezeichnung „Hinter den Wäldern" belegte. Auch der erschossene Deutsche hatte Hal gegenüber den Ausdruck gebraucht: „Hinter den Wäldern". Hal war scharfsinnig genug, zu erkennen, daß Lanskys Reise einen ganz bestimmten Zweck verfolgen mußte. Aber eben diesen Zweck konnte er noch nicht erraten. Darauf aber kam alles an.

Was nun? Er hatte eine Geisel in der Hand. Doch was nutzte das schon? Die Aufklärungen, auf die er gerechnet, waren nicht zu erlangen gewesen. Was sollte er mit Mitja anfangen? Er allein konnte sich kaum richtig ernähren. Noch beschwerlicher würde sich die Wanderung mit einem ungenügend ausgerüsteten Zweiten gestalten, den er zudem noch als Gefangenen halten müßte. Der Ueberfall, von dem er eine Klärung erwartet hatte, brachte eine nur noch größere Wirrnis.

Lange saß Hal überlegend da. Der Schein des Feuers zuckte über sein scharfgeschnittenes Gesicht. Mitja beobachtete wortlos und argwöhnisch seinen Ueberwältiger. Um das kleine Lager herum häufte sich der Schnee immer höher. Das fallende Weiß nahm an Helle zu. Im kahlen Astwerk tobte der Sturm.

Zehntes Kapitel.

Am nächsten Morgen befand sich das Lager Lanskys in heller Aufregung. Die Männer gestikulierten wild durcheinander. Alle schienen den Kopf verloren zu haben. Jeder äußerte eine andere Meinung.

Am heftigsten gebärdete sich Lansky. Wutschnaubend stampfte er um das große Zelt herum. Gregor suchte ihn zu beruhigen, erntete dafür aber nur hämische Bemerkungen. Achselzuckend wandte er sich daher ab.

Mitja war fort — verschwunden. Darüber gab es keine Zweifel mehr. Morgens, als sie aufgewacht waren, hatten die Männer die beiden Feuer nahezu ausgebrannt gefunden. Schon das stimmte nachdenklich. Man rief nach Mitja, dem Wächter. Aber alles Rufen war vergeblich. Mitja zeigte sich nicht. Man fand ihn auch nicht, als man die nähere Umgebung des Lagers absuchte.

(Fortsetzung folgt.)



6. Fortsetzung.

Nach wenigen Minuten des Ausruhens lud Hal den immer noch Bewußtlosen von neuem auf seine Schulter. Er setzte sich nun nach dem entfernteren Punkt in Marsch, wo er seinen Gepäckballen abgeworfen hatte.

Inzwischen hatte sich das Wetter verschlechtert: Der Schnee fiel dichter und großflockiger. Windböen jagten in rascher Folge durch das weiße Gewoge. Das Gehen gestaltete sich schwieriger, und der Schnee begann Hals Augen zu verkleben; er mußte scharf aufpassen, um die Richtung nicht zu verlieren, zumal die Dunkelheit zunahm. Schließlich aber fand er sich zurecht. Vor ihm lag das zurückgelassene Gepäck. Die fallenden Flocken hatten es bereits mit einer dünnen Decke überzogen.

Hal ließ das menschliche Bündel sacht zur Erde gleiten. Wiederum versicherte er sich, daß der Gefangene noch ohne Besinnung war. Dann zog er ein breites, feststehendes Messer aus der Halbscheide und steckte es griffbereit in den rechten Stiefelschaft. Hurtig schleifte er hierauf sein eigenes Gepäck in eine nahegelegene Bodenmulde. Die Senkung bot wenigstens etwas Schutz gegen den immer stärker aufkommenden Sturm. Bäume standen hier zwar genug; aber sie waren natürlich nicht imstande, die Unbilden der Witterung gänzlich abzuhalten. Hal schickte sich an, ein wenigstens notdürftiges Lager aufzuschlagen. Eiligst zerrte er seine Decken und die Zeltbahnen hervor. Bald hatte er ein einigermaßen wind- und wettergesichertes Plätzchen hergerichtet. Schleunigst brachte er seinen Gefangenen in diese Notunterkunft. Schwieriger verhielt es sich mit dem Feuermachen. Holz und Reisig waren meist naß. Er mußte sich lange mühen, ehe ein dürftiges Flämmchen aufzüngelte.

Nun war alles in Ordnung gebracht. Hal wischte sich den Schweiß von der Stirn. Ihm war reichlich warm. Die letzte Stunde hatte ihm schwere Arbeit

Vor der eigenen Tür kehren . . .

NSK Das Gesetz der Duplizität der Ereignisse hat sich wieder einmal erfüllt. Aus zwei Ländern kommen zu gleicher Zeit heftige politische Zusammenstöße, bei denen Polizei zu Fuß und zu Pferde eingesetzt werden mußte. In Frankreich wird ein Sozialistenführer verprügelt, und in Schottland fällt die Menge über einen Erzbischof (Macdonald) und einen Priester her. Ausgerechnet in den Ländern, in denen am häufigsten Stimmen über die Zustände in Deutschland laut werden . . .

Die Pariser Krawalle stellen eine immerhin typische Begleiterscheinung in einem Staat dar, der das Unglück hat, von den verschiedensten Parteien und Interessengruppen regiert zu werden. Die Temperamente äußern sich unter solchen Umständen in den mannigfachsten Formen. Uns lassen selbstverständlich derartige Dinge kalt, da wir den Zustand der Parteienwirtschaft erstens erfolgreich überwunden und zweitens keine Veranlassung haben, uns in die Sorgen einer parlamentarisch regierten Demokratie einzumischen. Wir halten diese Dinge nur deswegen fest, weil gerade Paris der Hauptsitz der Emigrantenpresse sowie einer Reihe marxistischer Organe ist, die sich immer wieder berufen fühlen, die grauenhaften Zustände in Deutschland zu geißeln, um die Welt gegen das Reich aufzuhetzen und den Nationalsozialismus der Kulturbarbarei zu bezichtigen. Sie sollten aber lieber vor ihren eigenen Türen kehren . . .

Die Tumulte in Edinburgh sind weniger politischen, als vielmehr religiösen Charakters. Nachdem es immerhin geglückt ist, die angegriffenen Geistlichen mit Polizeikräften den weiteren bedenklichen Zugriffen der Demonstranten zu entreißen, zogen diese auf einen freien Platz, um unter freiem Himmel eine große katholikenfeindliche Kundgebung zu veranstalten. Man kann hiernach also nicht gerade von einem besonders paradiesischen Religionsfrieden in Schottland sprechen. Nichtsdestoweniger ist aber wochen- und monatelang der sogenannte deutsche Kirchenstreit ein Lieblingsthema gewisser englischer Blätter gewesen, wenn man gerade keinen geeigneteren Stoff zur unfreundlichen Behandlung des Nationalsozialismus zur Verfügung hatte. In Deutschland sind aber noch keine Geistlichen in Gefahr geraten, Opfer einer eventuellen Lynchjustiz zu werden. Der Staat hat vielmehr eigens zur kirchlichen Befriedung einen Minister bestellt und für eine sachliche Klärung der Kirchenfrage Sorge getragen. Auch in dieser Beziehung scheint uns der Rat am Platz zu sein: Vor der eigenen Tür kehren . . . .

Rudel Rehe im Eis eingebrochen und ertrunken

Wipperfürth, 16. Februar.

Durch den starken Frost der letzten Tage hat sich auch auf der Bevertalsperre bei Wipperfürth eine Eisdecke gebildet. Am Donnerstag wollte nun ein Rudel Rehe über die Eisdecke zum anderen Ufer wechseln. Dabei brach die Eisdecke an mehreren Stellen ein und sämtliche Tiere ertranken, obwohl sofort von mehreren in der Nähe weilenden Arbeitern Rettungsversuche unternommen wurden.

Wetterbericht

Aussichten für Montag: Größtenteils bewölkt bei weiteren geringen Niederschlägen. Temperaturen etwa 6 Grad über Null und im Bergland sich völlig durchsetzendes Tauwetter. Stark dunstig und neblig in den höheren Lagen, mäßige Winde aus Südwest.

Aussichten für Dienstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung. Bei vorwiegend südwestlichen Winden äußerst mild, wolkig, vereinzelte Schauer.

übrigen zurück. Immerhin wurde wegen Gefährdung des Arbeitsfriedens durch böswillige Verhetzung der Gefolgschaft in 5 Fällen, wegen unzulässiger Eingriffe von Vertrauensmännern in die Betriebsführung in einem Fall, wegen Störung des Gemeinschaftsgeistes in 6 und wegen dieses letzten Verstoßes in Verbindung mit böswilliger Verhetzung in 2 Fällen Antrag auf Einleitung eines Verfahrens gestellt. Von den im abgelaufenen Jahr beantragten 204 Verfahren haben bisher 162 ihre Erledigung gefunden, und zwar teils durch rechtskräftige Entscheidung (128), teils durch Zurücknahme des Antrages (34). Berufung wurde in 28 Fällen eingelegt. Dreimal führte sie zu einer Verschärfung, 3mal zu einer Herabsetzung der Strafe, während in 3 Fällen das Urteil der ersten Instanz bestätigt werden konnte. In weiteren 3 Fällen wurde die Berufung zurückgenommen. Die übrigen Berufungsverfahren sind bisher noch nicht abgeschlossen.

In den Entscheidungen wurde überwiegend auf eine Geldstrafe (76) erkannt. Ihre Höhe blieb 25mal unter 100 RM., 43mal betrug sie zwischen 100 und 499 RM., 4mal zwischen 500 und 999 RM., und ebenfalls 4mal ging sie über 1000 RM. hinaus. 21mal wurde ein Verweis, 13mal eine Warnung erteilt, 9mal ging die Entscheidung auf die Aberkennung der Befähigung, Führer des Betriebes zu sein (davon einmal auf die Zeitdauer von 2 Jahren), und einmal wurde auf die Entfernung vom bisherigen Arbeitsplatz erkannt. In 8 Fällen erfolgte ein Freispruch.

Der Industriebezirk sucht seine Boxmeister

Gutes Abschneiden der Herner in Wattenscheid. – Röttger und Kalinowski ausgeschieden.

Sehr zahlreich waren die Herner Boxsportanhänger mit zwei Autobussen, der Eisenbahn und auf dem Stahlroß nach Wattenscheid gefahren, wo die Zwischenrunde der Bezirksmeisterschaft im Boxen stieg. Mit den Erfolgen der Herner kann man durchaus zufrieden sein. Die Sieger, die sich bis jetzt bis zur Endrunde durchgekämpft haben, dürfen mit Recht für sich in Anspruch nehmen, daß sie über ein Können verfügen. Mehrere Herner Kämpfer haben den denkbar besten Eindruck bei diesen auswärtigen Kämpfen hinterlassen. Im Gegensatz zu den Vertretern aus den anderen Städten trugen sie die Herner Farben und das Wappen, und es sei ihnen zur Ehre gesagt, daß sie genau wie die Eiche in ihrem Wappen ihren Mann standen. Die Zuschauer kargten denn auch nicht mit ihrem Beifall, während die Ergebnisse verrieten, daß der Boxsport in Herne in guten Händen liegt.

Ordziniak-Sodingen war am Kampf wegen eines familiären Trauerfalles verhindert. Der Dortmunder Schager blieb ohne Entschuldigung dem Kampf fern und selbst der Verein, trotzdem seine Vertreter anwesend waren, hielten es nicht für notwendig, Aufklärung zu geben. Schwager wurde für 6 Monate disqualifiziert und der Verein wird in eine Geldstrafe genommen.

Bei der Begegnung Kalinowski — Kubiak blieb Kalinowski weit hinter seinen sonstigen Leistungen zurück,

während Kubiak der Mann ist, auf den der Gau Westfalen große Hoffnungen setzen darf.

Die Wattenscheider hatten mit ihrem Jungkunst ein Eisen im Feuer. Er hat zweifellos Fortschritte in der Deckung und Beinarbeit aufzuweisen,

um aber gegen den Herner Ringfuchs anzukommen, ist doch mehr erforderlich.

Trotz seines Alters ist Strathmann so leicht nicht zu schlagen, was auch Jungkunst erfahren mußte.



Stratmann-Sodingen.

Zu den Kämpfen:

Kalinowski (Herne) — Kubiak (Herne) Weltergewicht: Mit einer nicht geringen Spannung erwartete man diesen Kampf, da die Zuschauer ihre Leute schon kennen. Mit sehr flotten Schlagwechseln ging es los. Kubiak brachte zwei aufeinander folgende Stopper an, die Kalinowski zur Vorsicht mahnten. An ihrem Draufgängertum merkte man trotzdem, daß beide etwas vorhatten. Recht gefällig ist die gute Beinarbeit Kubiaks. Die 2. Runde brachte das gleiche beiderseitige Tempo, aber langsam gewann Kubiak Oberwasser, während in der 3. Runde der Kampf wieder offener wurde. Kubiak schlug sicherer und blieb im Angriff. Zwar steckte Kalinowski manchen Schlag ein, kam aber wiederholt in Front, um aber zu überwiegen, dazu langte es nicht mehr. Es war für den Sodinger zu spät. So wurde Kubiak Punktsieger.

Strathmann — Jungkunst (Wattenscheid), Mittelgewicht: Dem alten Haudegen Strathmann stellte sich Jungkunst aus Wattenscheid. Es ist auch dem Nichteingeweihten bekannt, daß der Wattenscheider zäh wie Sohlleder ist. Von beiden Seiten nahm man den Kampf vorsichtig auf, nachdem Jungkunst aber zwei Geraden hinnehmen mußte, ging er in Deckung, so daß ihm schlecht beizukommen war. Der Herner schob sich langsam nach vorn und brachte auch die 2. Runde an sich. Hatten beide bisher sehr sportlich gekämpft, so zeigte die 3. Runde manche Unsauberkeiten, die aber bald unterbunden wurden. Mit dem Können des Wattenscheiders war es aber bald vorbei. Um Punktsieger in überzeugender Weise zu werden, brauchte Strathmann noch nicht einmal ganz aus sich herauszugehen.

Röttger (Herne) — Schmitz (Barop), Bantamgewicht: Schmitz entpuppte sich als ein gefährlicher Gegner und brachte die 1. Runde an sich. Der junge Röttger zeigte sich sehr tapfer, mußte aber manchen Schlag einstecken. Immer mehr setzte sich Schmitz, der über ein zweifellos anerkanntes Können verfügt, durch. In der dritten Runde kam der Herner merklich in Vorteil. Es genügte aber nicht, da die Einbuße in den beiden ersten Runden zu groß war. So kam Schmitz etwas schmeichelhaft zu einem Punktsieg.

Szymanski (Witten) — Disselbeck (Pol. Bochum), Federgewicht: Zwei schnelle Fighter trafen hier aufeinander, die Serien von Schlägen austauschten. Es siegte nach Punkten Disselbeck.

Jegus (Dortmund) — Ibel (Dortmund), Halbschwergewicht: Ibels Stärke lag in kurzen, aber wirkungsvollen Haken. Auch war er stark im Nehmen und hatte in Jegus einen Gegner, der ihm viel zu schaffen machte. Stark blutend hielt Jegus auch die dritte Runde durch. Ueberzeugend fiel der Punktsieg an Ibel, der der weitaus Bessere war.

Kaisler (Hagen) — Cremer (Bochum), Weltergewicht: Flotten Schlagwechsel gab es auf beiden Seiten in der ersten Runde. In der 2. Runde zeigten beide eine kleine Ermattung. Kurz vor Schluß gab Cremer den Kampf auf.

Pietrowski (Linden) — Disselbeck (Pol. Bochum): Diese beiden stritten sich um den Sieg im Federgewicht. Disselbeck brachte im Ring ein Draufgängertum mit, aber der Stil fehlte. Sein Gegner war ein imponierender Kämpfer, der den Kampf nach Punkten gewann.

Internationaler Schi-Kongreß.

Die Pressestelle für die 4. Olympischen Winterspiele teilt mit:

In Garmisch-Partenkirchen fand vom 11. bis 14. Februar die 14. Tagung der FIS statt, über die in den Abendstunden des Samstag ein offizieller Bericht bekanntgegeben wurde. Von 25 der FIS angeschlossenen Nationen waren 21 vertreten. Neu aufgenommen wurden Belgien, Griechenland, Holland, Oesterreich und die Schweiz. Die FIS-Rennen 1937 finden in Chamonix statt. Die Austragungsstätte für 1938 wird im Anschluß an die Tagung des Internationalen Olympischen Komitees im Juli dieses Jahres in Berlin festgelegt, auf der die Olympischen Spiele 1940 vergeben werden. Betreffs der Großschanzen wurde beschlossen, daß die FIS nur noch Schanzen mit Sprungweiten von maximal 80 Meter genehmigt und nur noch auf diesen genehmigten Schanzen internationale Veranstaltungen der FIS stattfinden dürfen. An den Olympischen Spielen 1940 wird sich die FIS unter der Bedingung beteiligen, daß die Bestimmungen ihrer Wettlaufordnung anerkannt werden. Ein neuer Vorschlag über Sprunglaufnormung und ein weiterer für Anweisungen der Sprungrichter wurde angenommen. Der vom Abfahrt- und Slalom-Ausschuß gemachte Vorschlag betreffs Aenderung der internationalen Wettlauf-Ordnung ist ebenfalls genehmigt worden. In den Vorstand wurden gewählt: Major Oestgard (Norwegen) als Präsident, Graf Hamilton (Schweden) als erster Vizepräsident, Graf A. Onacossa (Italien) als zweiter Vizepräsident und Smith-Galland (Norwegen) als Generalsekretär. Schmitt (Deutschland) wurde Mitglied des Arbeitsausschusses. Ferner gehören dem Vorstand Dr. Laco (Frankreich), Arnold Lunn (England), Dr. S. Martin (Oesterreich), Bobkowski (Polen), Dr. E. Moser (Tschechoslowakei), Direktor Palmros (Finnland) und F. Schueler (Schweiz) an.

Schiedsrichter für Deutschland-Portugal

Für das Fußball-Länderspiel Deutschland — Portugal am 27. Februar in Lissabon wurde der spanische Schiedsrichter Escartini bestimmt.

Deutschland - Schottland am 14. Oktober

Die deutsche Fußball-Nationalelf wird noch in diesem Herbst der Einladung Schottlands Folge leisten. Als Termin für das Spiel wurde der 14. Oktober vorgeschlagen, und zwar will man damit gleich die Reise nach Irland verbinden.

Neues von der Fußballreise nach Spanien

Die deutsche Fußballelf reist am 21. Februar um 9.30 Uhr von Stuttgart mit dem Flugzeug nach Barcelona und trifft fünf Stunden später an Ort und Stelle ein. Die Fahrt nach Lissabon wird am Montag, 24. Februar, mit dem Zuge angetreten. In Madrid wird übernachtet, so daß die Mannschaft am 25. Februar in Lissabon eintrifft. Damit die Spieler des Gaues Südwest rechtzeitig zum Pokalendspiel in Frankfurt eintreffen, treten sie die Reise von Lissabon aus mit dem Flugzeug nach Frankfurt an.

Sonstige Sportnachrichten

Der deutsche Fußballlehrer Fabra

wurde vom Finnischen Fußball-Verband zur Vorbereitung der Nationalmannschaft auf die Olympischen Spiele verpflichtet. Fabra war bisher in den Gauen Südwest, Baden und Württemberg mit bestem Erfolg tätig.

Einen schweren Verlust

hat der einst weltberühmte Fliegengewichts-Boxmeister Jimmy Wilde erlitten. Aus seiner Wohnung in London erbeuteten Einbrecher über 40 zum Teil sehr wertvolle Preise und Ehrengaben, die sich der Weltmeister während seiner ruhmreichen Laufbahn erkämpft hatte.

Die deutsche Tischtennismeisterin Frl. Krebsbach, Dresden,

gewann in London mit Frau Emdin-England als Partnerin die englische Meisterschaft mit 21:19, 21:17, 17:21, 21:19 gegen das englische Frauendoppel Hutchings — Law.

„Woche der Olympia-Briefmarke"

Täglich lasen und hörten wir von den gewaltigen Erfolgen der 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen.

Ganz Deutschland und alle Staaten der Welt verfolgten mit atemloser Spannung den Ablauf des olympischen Geschehens.

Die besten Kämpfer von 28 Nationen, die in Garmisch-Partenkirchen Gäste unseres Vaterlandes waren, hatten Gelegenheit, den Aufbauwillen unseres Volkes kennenzulernen.

Die vorbildliche und unerreichte Organisation der Spiele fand überall begeisterte Anerkennung.

In der Werbung für die Olympischen Spiele will die große Deutsche Sportgemeinde nicht abseits stehen.

Der Hilfsfonds für den Deutschen Sport,

das soziale Hilfswerk des Reichssportführers, hat vom Reichspostminister den Auftrag erhalten,

Olympia-Briefmarken und -Postkarten

durch die Turn- und Sportkameraden des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zum Verkauf zu bringen.

Die Marken und Karten zeigen farbenprächtige Ausschnitte aus den verschiedenen Wintersportarten und gelangen in folgenden drei Werten zur Ausgabe:

1. Beutel zu 0,50 Mark Inhalt: 5 Olympiamarken zu 0,10 Mark. 2. Beutel zu 2,00 Mark Inhalt: 7 Olympiamarken zu 0,10 Mark, 5 Marken zu 0,18 Mark und 1 Marke zu 0,40 Mark. 3. Olympia-Postkarten zu 0,10 Mark.

Das Aufgeld der Wertzeichen fließt dem Olympischen Komitee zu, zur Durchführung der olympischen Aufgaben.

Es ist daher eine Ehrenpflicht für jeden deutschen Volksgenossen, sich in diesen Tagen der Olympia-Briefmarke bis zum 22. Februar 1936 durch Kauf der Olympia-Postwertzeichen daran zu erinnern, daß

„Olympia 1936"

für alle eine nationale Aufgabe ist.

Samstag-Rennen.

1. R.: 1. F. Chipaults Mahama (H. Cames); 2. Zirconium; 3. Elontoise. Ferner: Quatre Sous. Toto: 22, Platz 12, 11:10.

2. R.: 1. Mlle Thomasses Apres Nous (H. Cames); 2. Liari; 3. Toutwa 2. Ferner: Escalais, San Juan, Bagnoles, La Blottiere, Barufo. Toto: 40, Platz 16, 16, 22:10.

3. R.: 1. J. Van Stalles Mon Boy (R. Bates); 2. Solitaire 2; 3. Belle Bleu 2. Ferner: Ferdinand, Rieuse. Toto: 29, Platz 14, 13, 10.

4. R.: Mme H. Saintagnes Perimige (A. Bates); 2. Rhus; 3. Marsous. Ferner: Melusine, Borreca, Glitter, Recoure, Kitali, Introit, Grain de Cafe, Money from Home. Toto: 30, Platz 13, 15, 15:10.

5. R.: 1. F. Chipaults Marsac (H. Cames) und 1. Jean Porte Veine 3 (R. Lock); 3. Intrepide. Ferner: Emprise, Emissaire. Toto: 11/36:10, 12/29:10.

6. R.: 1. A. D. Periers Clackson (R. Bates); 2. Timbale; 3. Harrar. Ferner: Hetre Pourpre, Flayor, Pathenon 2, Clair Matin 2, Figeac, Raifort, Tette de Savoie. Toto: 25, Platz 15, 34, 31:10.

Vom Leben und Kleben!

6.

Am Sammeln erfreuen sich mancherlei Leute, Ob Marken, ob Pflanzen, ob Steine die Beute. Doch soll Deine Sammlung Jahrhunderten trutzen, Mußt Pelikanol Du zum Kleben benutzen!

Pelikanol, die weiße Klebepaste, klebt gut, riecht gut, hält gut.

Preise in Tuben: 10, 15, 25, 37, 45, 60 Pf.
in Dosen mit Pinsel: 0.50, 0.80, 1.60 M.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Bücher sind und bleiben die besten Freunde der Einsamkeit, die besten Tröster und die besten Beschützer gegen Gleichgültigkeit des Lebens und Verachtung des Geschlechts. (Karl Jul. Weber)

„Beim Rennen hab wieder ei Stange Geld e gebüßt." — „D Pferde, auf die ich setze, laufen immer mit Er folg." — „Und was sind das für Pferde?" — „Das sind meine Inserate im Herner Anzeiger."

Kruzifixe
Weihwasserkessel
in großer Auswahl
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8

– Wattenscheid 09 2:0 abgebrochen

...entscheidendes Spiel. Die Wattenscheider ... von dem bekommen, was zu erwarten ...el neu angesetzt wird. Es mag sein, daß ...n den Wittenern besser lag, denn sie ...lich kräftigere Mannschaft. Der Sturm ...wierigkeiten bei den Wittenern schußen das Spiel bestimmt gewonnen, wenn ...chter nicht wegen schlechter Platzver...hen hätte.

...ia Buer — V. f. B. Bottrop.

...rde nicht ausgetragen. Der Boden ließ ...s Spiel nicht zu.

18	12	5	1	56:25	29:7
18	12	4	2	55:25	28:8
18	9	4	4	30:25	22:14
17	8	5	4	34:26	21:13
18	9	3	6	36:30	21:15
18	6	7	5	23:22	19:17
18	7	3	8	37:43	17:19
18	7	2	9	39:45	16:20
18	6	2	10	30:45	14:22
17	3	6	7	18:27	12:22
17	3	1	13	22:40	7:27
17	2	3	13	12:40	6:23

...adbeck

...oje Klärung hat die Tabelle noch nicht ... der Spitzengruppe haben nur noch Rott... Castrop 02 zu entscheiden. Röhlinghausen,

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Herne, Flur 7, Nr. 629/5, groß 3,42 Ar, Hofraum, Bahnhofstraße 124. Eigentümerin: **Witwe des Bäckermeisters Adolf Brune,** Anna, geb. Hülsmann, in Herne. Versteigerungstermin: 28. Februar 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 4. (179b)

Amtsgericht Herne.

Das Rückgrat der Presse

ist der Inseratenteil. Wollen auch Sie mitwirken am Aufbau Ihres Blattes, dann **kaufen Sie bei den Inserenten des Herner Anzeigers!**

Brennstoffe
liefert
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2, Fernspr. 506 37.

Waschmaschinen
MOTOR WRINGER PRESSEN
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a—3c
Anzahlung ab 15,— RM — Wochenrate ab 1,— RM.

Marinier-Anstalt
mit Genehmigung u. fester Kundsch. umständeh. sofort günstig abzugeben. Eilangebote unter **F. P. 76** an den Herner Anzeiger.

Aelterer, alleinsteh. Dame sucht
leeres Zimmer
(Stadtmitte).
Off. u. T. S. 77 an den Herner Anzeiger.

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden (Jean Paul)

Erstaunlich billig
Die begehrten plattdeutschen Werke von
August Wibbelt.
Jeder Band nur 95 Pf.

Vorrätig sind noch:

Schulte Witte,
Erzählung in Münsterländer Mundart. Erster Teil. — Zweiter Teil.

De lesten Blomen,
Vertellsels ut'n Münsterlanne.

De Strunz,
Ne Industrie- un Buern-Geschicht ut 'n Münsterlanne.

De Järfschopp,
Erzählung in Münsterländer Mundart.

Hus Dahlen,
Erzählung in münsterländischer Mundart.

Jeder Band in Ganzleinen gebunden.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Komet B...

Turu Düs...
Rot-Weiß ...
Fortuna ...

Mülheim ...
Sülz 07 ...

Der Reichs...

„Fastelovend...

So melde... sender Köln... Es handelt ... italtungen ... Thomas ... gesellschaft. ... und der Ka... der im Fest... Stunden lan... Form bei je...

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!
Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Barkels, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. I. 36. über 3500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Reparaturen an Füllhaltern
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Fahrräder Zubehör
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a—3c
15,- RM Anzahlung Wochenrate ab 1,- RM

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 369869
2 Gewinne zu 10000 M. 217435
2 Gewinne zu 5000 M. 6062
2 Gewinne zu 3000 M. 124269
10 Gewinne zu 2000 M. 61487 127665 171270 229297 314170
54 Gewinne zu 1000 M. 10271 24413 38845 49831 77797 105992 164432 176825 188008 188453 195592 196520 198592 201717 203403 216992 228666 237940 239630 240518 251336 277618 308418 348411 354459 358294 368459
78 Gewinne zu 500 M. 8850 21650 29018 50826 51873 74842 83773 85651 106271 109236 116842 122254 147269 149030 158109 159839 175603 187420 193245 204740 208615 212865 227538 236221 241727 254133 254632 271678 281031 306172 329675 337483 338097 339491 348332 358699 375180 398433 399014
372 Gewinne zu 300 M. 7926 12709 14294 21261 25611 26481 27215 27230 29430 30012 30298 32513 33280 34044 37846 38066 41896 42031 42387 44246 45261 45792 46280 47644 48400 48515 49458 52148 58832 61290 61660 61678 62102 62288 62741 67037 67596 69342 69753 71324 75248 79078 80622 81689 81740 81897 84965 89241 89248 89337 90688 91768 93565 95246 96268 96567 97380 102417 103264 106514 107529 114735 114865 115495 116853 119146 123258 124116 125348 130930 136581 137357 139378 139770 141320 144951 146295 157408 158574 162110 162135 168438 169439 174208 175680 179393 180423 188434 189415 189486 192298 193316 193555 194833 197105 198669 198919 199512 199544 199996 200391 200466 203775 205282 207996 209380 209979 210088 213557 214299 222445 222699 223469 224674 225024 226783 227714 228134 229949 230916 232018 236685 236436 238632 241720 243945 244568 245864 247165 247818 248491 256226 261407 271099 276244 283358 289297 291176 291718 295726 300001 306024 306438 308835 310008 311228 315524 320527 321236 322956 330419 331964 334404 335485 339056 341259 341755 344998 345334 346514 347477 350248 350539 351935 353268 356084 356672 359266 359507 368049 368913 372850 375743 377710 382884 385780 387462 388259 389368 389949 389953 390451 390646 391598 393810 394601

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 206661
10 Gewinne zu 3000 M. 47843 61028 200947 311008 386761
12 Gewinne zu 2000 M. 11887 148061 179572 226784 234540 303873
48 Gewinne zu 1000 M. 10114 23784 27594 28518 67553 67541 92463 127469 129473 151801 152163 198809 204778 214177 220861 231800 241146 244104 246525 286234 331868 344631 381612 399156
86 Gewinne zu 500 M. 796 28304 32362 41159 44286 45204 52686 57966 79310 106984 112285 122167 123869 126905 135636 141253 151638 160019 171620 178774 191852 192353 225771 233488 252754 255713 263766 286338 289237 290439 302906 307673 316581 317118 318631 322856 336856 337192 347858 362336 378082 390132 396336
296 Gewinne zu 300 M. 1168 3495 5772 7489 8488 9568 10543 11276 11666 12822 19588 24836 22583 29251 33269 33702 43167 43459 49562 54730 57684 58154 59865 69592 72524 79593 82505 84274 85933 88873 89103 94566 95533 95970 96306 97282 98193 99547 101967 104188 104206 105587 114214 114642 117052 117802 118579 119706 121430 122672 123034 125268 125696 127885 129205 130163 137834 140100 148742 149198 152450 152835 155437 158978 163067 163228 166959 168253 168311 172947 174270 177106 177770 177974 179862 186934 188287 189265 189634 193299 193482 195706 199033 201117 203407 205100 210621 224889 232501 240315 241033 245473 251793 258371 259813 269301 273514 279794 280189 283282 285803 288885 290214 293100 294586 295314 297932 298343 299568 301167 305930 306192 310855 311043 312788 312928 313192 319287 319556 325073 325090 326214 329831 331572 343995 344079 347425 354757 359011 359954 360095 361953 363787 369077 372491 375625 381012 382074 382277 383961 385618 385689 385887 386871 391325 396208 396535 397683 398029

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 16 zu je 20000, 86 zu je 10000, 172 zu je 5000, 326 zu je 3000, 792 zu je 2000, 2374 zu je 1000, 4004 zu je 500, 15592 zu je 300 M.